Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 247 — Freitag, den 19. Oktober — 1928

Westarps Ausschaltung

Entscheidung über die deutschnationale Führerschaft bevorstehend / Die Haltung der Landesverbände Hugenberg, Oberfohren und Lindeiner im Triumvirat?

Von unserem eigenen Korrespondenten

Spaltung nicht unmöglich

✶ Berlin, 19. Okt. Gestern nachmittag beriet die deutschnationale Reichstagsfraktion über die Vorbereitung der deutschnationalen Vertretertagung am Sonnabend und Sonntag. **Die letzten Tage dieser Woche werden für die Partei mit der Entscheidung über die künftige Führerschaft überaus bedeutsam sein. Man erfährt inzwischen über die Stellungnahme einiger Landesverbände zu der Frage, die sich letzten Endes in dem Schlagwort Hugenberg oder Westarp zusammenfassen läßt, einiges von Bedeutung. Bisher haben sich 17 dieser Landesverbände, also recht genau die Hälfte aller bestehenden,**

auf eine Art von Kompromiß geeinigt,

das den Gedanken eines Triumvirats für die Parteiführerschaft vorsieht, und man kann damit rechnen, daß der überwiegende Teil der restlichen Landesverbände für den Abgeordneten Hugenberg als alleinigen Führer stimmen wird. Die Entscheidung steht also bei den beiden Projekten auf des Messers Schneide. Allerdings erfolgt die Stimmabgabe nach den bei den letzten Wahlen erreichten Stimmziffern und ist nicht für alle Verbände gleich, so daß aus dem Verhältnis 17 zu 18

noch keine sicheren Schlüsse gezogen

werden können. Man glaubt, daß eine absolute Mehrheit für die Wahl Hugenbergs zum alleinigen Vorsitzenden noch nicht gegeben ist, weiß aber andererseits, daß auch die dem Triumvirat zuneigenden Landesverbände dem Abgeordneten Hugenberg einen Sitz in der Führung geben wollen. Es wird unter diesen Umständen wahrscheinlich sehr viel davon abhängen, wie Hugenberg sich dazu stellt. Das ist bisher noch nicht ganz klar. Eigentlich widerspricht der seltsame Gedanke des Triumvirates auch dem, was er bislang als politische Notwendigkeit für

die Reorganisation der Partei

selbst verkündet hat; aber es scheint, als ob der Spatz in der Hand ihm in diesem Falle lieber sei als die Taube auf dem Dache, daß er also unter gewissen Bedingungen auch mit der Schaffung eines Dreimännervorsitzes mit seiner maßgeblichen Beteiligung sich begnügen würde. **Man glaubt in gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen zu wissen, daß diese Bedingungen ziemlich deutlich formuliert werden sollen, und daß die Ausschaltung des Grafen Westarp eine von ihnen sein wird. Nicht im klaren ist man sich aber für den Fall, daß das von Hugenberg geführte Triumvirat zustandekommt, über die**

Besetzung der beiden anderen Posten.

Namen hierfür stehen naturgemäß reichlich zur Verfügung: Oberfohren, Lindeiner-Wildau, von Winterfeld. Auch spricht man von der Möglichkeit, Hugenberg zum permanenten Mitglied des Dreimännerkollegiums zu machen und ihm die jeweiligen Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstags- und Landtagsfraktionen beizuordnen, was eine Neukonstruktion des Reichstagsfraktionsvorstandes zur Voraussetzung hätte. Es scheint fast, als ob sich auf dieser Linie die Kompromißbereitschaft des Abgeordneten Hugenberg selber bewegt, —; aber es ist wie gesagt erst nach den entscheidenden Abstimmungen möglich, ein Bild über das zu gewinnen,

was tatsächlich geschehen soll

und was Hugenberg tun wird, wenn die gefundene Lösung seinen Absichten nicht entspricht. **Man beschäftigt sich nicht nur in deutschnationalen parlamentarischen Kreisen gerade mit dieser letzteren Frage bereits auffallend stark, und rechnet sogar mit der Möglichkeit, daß Hugenberg im Falle seines Mißvergnügens die äußerste Konsequenz ziehen werde, nämlich den Austritt aus der Partei. Das würde, wenn es käme, die Spaltung der Deutschnationalen Volkspartei bedeuten, und der Schnitt ginge mitten hindurch. Wir sind, wenn auch gegenwärtig noch alles im Flusse ist, dieser Möglichkeit heute viel näher als manche es glauben.**

Stresemann bleibt

Von unserem eigenen Korrespondenten.

✶ Berlin, 19. Okt. **In Berlin wurde in Pressekreisen das Gerücht verbreitet, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann aus Gesundheitsrücksichten die Absicht habe, von seinem Amt zurückzutreten. Wir können auf Grund zuverlässiger Informationen versichern, daß diese und ähnliche Gerüchte vollständig unbegründet und gegenstandslos sind.** Stresemann fühlt sich gesundheitlich durchaus imstande, sein Amt am 2. November wieder anzutreten. Man kann damit auch nach ärztlichem Gutachten sicher rechnen. Stresemann wird auch seine Stellung als Parteiführer wieder vollauf wahrnehmen. Die Tagung des Zentralvorstandes der DVP. wird voraussichtlich am 10. und 11. November in Berlin stattfinden. Es besteht alle Aussicht, daß Stresemann sich an diesen Verhandlungen wie bei früheren Gelegenheiten führend beteiligen wird. (Vielleicht findet die Tagung des Zentralvorstandes auch erst später im November statt.)

Shaw verreißt Genf

„Plattheiten für Weihnachtskarten" / Der Mann mit dem Einglas

Privatbericht.

„Nutzlose Scheinheiligkeit"

♂ London, im Oktober. **Der Dichter G. Bernard Shaw schildert im „Daily Expreß" die Eindrücke, die er bei seinem kürzlichen Besuch beim Völkerbund in Genf erhalten hat.** Shaw erklärt, daß, im ganzen genommen, die pazifistische Redekunst der Versammlung bestenfalls mit Plattheiten auf Weihnachts-Postkarten vergleichbar und schlimmstenfalls ein großer Humbug sei. Während seiner Anwesenheit in Genf habe man die Oeffentlichkeit mit Klatschereien über eine Völkerbundsversammlung unterhalten, auf der nichts passieren konnte, als daß eine Menge Reden, die bereits vor 50 Jahren hätten gehalten werden können, vom Stapel gelassen wurden. Es sei unmöglich gewesen, den Reden zuzuhören oder während der nachfolgenden Uebersetzungen wachzubleiben, so daß die Zuhörer nur durch das Verbot, den Raum in der Pause zwischen Rede und Uebersetzung zu verlassen, zum Verbleiben im Saale gezwungen werden konnten. Wenn nicht Briand wie ein großer Künstler den Völkerbund bis in seine Grundfesten erschüttert, indem er den Dingen auf den Grund geht, wie sie wirklich sind, würde niemand auf der Zuhörer-Galerie anzutreffen sein, am wenigsten in der Galerie für „würdige" Gäste, wo sehr wenig Würde anzutreffen ist und absolut keine Ventilation. **Shaw erklärt, daß er im Völkerbund nichts anderes erblicken könne als eine nutzlose Scheinheiligkeit. In der Atmosphäre von Genf verschwindet der Patriotismus.** Ein Patriot ist dort einfach nur ein Spion, der nicht erschossen werden kann. Selbst Sir Austen Chamberlain mit seiner neuesten Versicherung, daß er zuerst und zuletzt Engländer sei, und daß das englische Empire jedem andern vorangehe, muß sich bewußt geworden sein, daß er mit dieser Redensart dem Völkerbund nur einen ständigen Witz geliefert hat, der so übertrieben ist, daß nur ein Mann mit einem Einglas ihn gemacht haben könne.

Lille gegen den Zeppelinfilm

Noch ein zweiter Amerikaflug des „Graf Zeppelin"? Eine Konservenbüchse an der Havarie schuld / Verhandlungen über transatlantischen Luftschiffverkehr / Rosendahl über den Sturmflug / Eckener soll die Verträge mit den Pressekonzernen brechen / Untersuchung der Vorfälle in Lakehurst eingeleitet

(Von unserem eigen. Korrespondenten)

Wüste Demonstrationen

△ Rotterdam, 19. Okt. Der „Courant" meldet aus Lille: „**Bei der Vorführung des Zeppelinfilms kam es Mittwoch abend in Lille zu wüsten Demonstrationen.** Der Frontkämpferverband **sabotierte in den Kinotheatern die Wiedergabe des Bildstreifens durch Johlen, Lärmen und tätlichen Ausschreitungen. Die Absetzung des Films aus den Programmen ist in ganz Lille erzwungen.** Auch in Reims und Le Havre wird der Filmstreifen boykottiert.

✶

Wie wir aus New York hören, hat Eckener die Absicht, bei dem geplanten Flug über die Staaten des mittleren Westens so viel Passagiere wie möglich mitzunehmen. Man wird 2 Tage über dem Gebiet zwischen New York und Detroit kreuzen. Eckener beabsichtigt, diese Luftreise in der ersten Hälfte der nächsten Woche zu unternehmen und hofft, unmittelbar darauf nach Deutschland zurückfahren zu können. **In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß**

Henry Ford an der Fahrt

nach West-Amerika teilnehmen wird. Der persönliche Vertreter Eckeners in New York,, Hugh Allen, erklärte, **es sei geplant, noch im Laufe dieses Jahres eine zweite Fahrt Deutschland—Amerika zu machen. Allen erklärte, die Entscheidung über die weiteren Pläne Eckeners dürfte bald fallen.** Bei einer Unterredung, die Eckener mit Pressevertretern hatte, erklärte er, er hoffe, die Ausbesserung am „Graf Zeppelin" spätestens Samstag nachmittag beendet zu sehen. Während des Rückfluges werde er

als Brennstoff wahrscheinlich das Gas,

das bei der amerikanischen Marine benutzt wird und das dem Blaugas ähnlich ist, gebrauchen. Das amerikanische Gas besäße ungefähr 15 500 Kalorien je Kubikmeter, während das Blaugas 16 000 Kalorien je Kubikmeter aufweist. Während der Rückreise beabsichtigt Eckener, die südliche Route zu nehmen, da auf der nördlichen um diese Jahreszeit schlechtes Wetter vorherrsche. Jedoch sei der südliche Weg zweimal so lang als der nördliche. Ueber den Flug nach den Vereinigten Staaten führte Eckener noch aus, daß er, wenn nicht der Schaden an der Stabilisierungsfläche dazwischengekommen,

noch Sonntag nachmittag gelandet wäre

Vielleicht sei der Schaden dadurch entstanden, **daß eine leere Konservenbüchse aus der Küche durchs Fenster hinausgeworfen wurde. Diese Büchse habe dann die Innenhaut am Heck gestreift und ein kleines Loch gerissen, das der Wind nachher vergrößert hätte. Jedoch, so betonte Eckener, werden solche Zwischenfälle durch die Anbringung von stärkerer Außenhaut nicht wieder vorkommen.** Als der Sturm die untere Bespannung der Steuerflosse herabgerissen hatte, meldeten sich Freiwillige, die den

Schaden, soweit es ging, beheben wollten.

Sie mußten außerhalb des Schiffskörpers, über dem Ozean schwebend, die zerrissenen Teile der Bespannung entfernen und den Rest wieder befestigen. **Unter den Freiwilligen befand sich auch Knud Eckener, der Sohn des Führers, der den Flug als Hilfssteuermann mitmachte. Damit die Arbeitenden durch den Fahrtwind nicht gefährdet würden, wurde die Geschwindigkeit auf ein Minimum herabgesetzt, nur zwei Motore liefen mit gedrosselter Kraft. Die Arbeit war noch nicht beendet, als das Schiff in einm schweren Regensturm geriet. Durch die Feuchtigkeit belastet,**

drohte das Schiff mit dem Heck abzusinken.

Der diensthabende Kapitän Flemming mußte die Fahrt wieder aufnehmen, um dem Wetter zu begegnen und das Schiff außer Gefahr bringen zu können. Flemming wandte sich an Eckener und sagte, daß er 2 Motoren starten lassen müsse. Eckener überlegte: von dem Start der Motoren hing unter Umständen das Schicksal des Schiffes ab, der Propellerwind konnte aber auch die Freiwilligen an der Stabilisierungsfläche gefährden und in die Tiefe reißen, und unter diesen Leuten

befand sich sein Sohn.

Es gab keine Telephonleitung nach jener Stelle des Schiffes, keine Möglichkeit, die Arbeitenden zu verständigen. Eckener hatte zu entscheiden zwischen der äußersten Gefährdung des Schiffes und der Gefährdung seines Sohnes. Seine Ueberlegung dauerte aber nur wenige Sekunden: „Die Motoren starten!" Seine Stimme soll rauh und heiser geklungen haben, er hatte sich für das Schiff entschieden, den Kapitän vor den Vater gestellt. Erst nach Minuten kam die Meldung, daß sich die Freiwilligen, darunter Knud Eckener,

doch noch hatten retten können.

Was mochte bis dahin im Innern des Führers vorgegangen sein? Ueber die Einrichtung eines regelmäßigen transatlantischen Verkehrs durch Luftschiffe

Wehrprogramm in Vorbereitung

Bericht unseres ständigen Vertreters

Die 2. Kreuzerbaurate

✶ Berlin, 19. Okt. **Es kann mitgeteilt werden, daß im Kabinett bereits jetzt Erwägungen darüber im Gang sind, wie die zweite Rate für den Bau des Panzerkreuzers A etatmäßig behandelt werden soll.** Die sozialdemokratischen Minister scheinen dafür einzutreten, daß man diese Frage taktisch lösen müsse, um den sonst vorhandenen Schwierigkeiten in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion möglichst aus dem Wege zu gehen. Dies soll mit anderen Worten heißen, daß man die zweite Baurate nicht als einen besonderen Posten einstellt, sondern darauf bedacht ist, die Kosten für den Weiterbau des Panzerkreuzers aus Ersparnissen an anderen Stellen des Marineetats zu bestreiten. Nötigenfalls könnte — so lautet diese Ansicht — durch einen Nachtragsetat noch ein Betrag angefordert werden, wenn sich herausstellen sollte, daß etwaige Ersparnisse allein zu der Durchführung des Weiterbaues nicht ausreichen. **Eine solche Lösung würde es den sozialdemokratischen Ministern ersparen, fürs erste zu dem Bau des Panzerkreuzers Stellung zu nehmen. Es läßt sich noch nicht übersehen, wie der Reichswehrminister über diese sozialdemokratischen Anregungen denkt.** Es versteht sich von selbst, daß sein Etat darunter leiden muß, wenn man Ersparnisse in solcher Höhe aus ihm herausholen will. Aber davon abgesehen ist es mit der Forderung einer klaren Regierungspolitik wohl unvereinbar, in einer so wichtigen Frage Zweideutigkeiten aufkommen zu lassen. Es muß vielmehr verlangt werden, daß das Kabinett klar und unzweideutig Stellung nimmt und insgesamt die Verantwortung für die notwendigen Ausgaben trägt. **Es wird deshalb auch der Versuch gemacht werden, im Reichskabinett ein Wehrprogramm aufzustellen und das gesamte Kabinett auf die Durchführung dieses Programms zu verpflichten. Selbstverständlich wird darin auch die Frage der Marineersatzbauten so geregelt werden müssen, wie es die Wehrfähigkeit unserer Flotte verlangt. Schon jetzt kann man damit rechnen, daß gerade diese Frage bei den kommenden Reichstagsverhandlungen eine große Rolle spielt.**

Zeichen der Verärgerung

Von unserem eigenen Korrespondenten

s Berlin, 19. Okt. **Wegen des beschämenden Ergebnisses der kommunistischen Eintragungen für das Volksbegehren hat, wie die „Rote Fahne" schreibt, ein allgemeines Vergleichen der Mitgliederlisten mit den Eintragungslisten begonnen. Die Berliner Betriebsräte haben ihre Mitwirkung gegenüber den Betriebsbelegschaften zugesichert.**

erklärte Eckener, daß es unmöglich sei, diesen Plan in den nächsten 3 bis 4 Jahren auszuführen. Hierzu gehöre eine finanzielle Unterstützung, die den Bau von 4 Luftschiffen und 2 Hallen ermögliche. Einer der Schuppen müsse in Deutschland, wahrscheinlich in der Nähe von Basel, errichtet werden, da das Gelände bei Friedrichshafen für das

Aufsteigen von Luftschiffen nicht günstig sei.

Die andere Halle wäre im Gebiet zwischen Baltimore und Washington zu errichten, da in Lakehurst der Wind zu stark wehe. Während seines Aufenthaltes in der Union wird Eckener Besprechungen mit einer Anzahl amerikanischer Kapitalisten haben. Es handelt sich um die Gewährung von Kredit. Von den 14 Millionen Dollar, die als wünschenswerte Summe genannt worden sind, sollen 8 Millionen für den Bau von 4 neuen noch größeren Luftschiffen und die übrigen 6 Millionen für den Bau von Landungsplätzen in Amerika und Europa bestimmt sein. Man glaubt — wie amerikanischen Zeitungen zu entnehmen ist — daß bei Einrichtung eines regelmäßigen transatlantischen Luftschiffdienstes die

Zahl der Passagiere verhältnismäßig gering

sein werde, da ausgerechnet worden sei, daß es viel vorteilhafter wäre, Briefe zu 50 Cent (2 Mark) das Stück zu befördern, als Passagiere zu einem Fahrpreis von je 3000 Dollar (?). Commander Rosendahl gab gestern im Rundfunk eine Schilderung der Fahrt des „Graf Zeppelin". Er erklärte, die Fahrt habe unbestreitbar die Epoche des Passagier-, Fracht- und Postverkehrs über den Ozean mit Fahrzeugen nach dem „Leichter-als-die-Luft-Prinzip" eingeleitet. Dem amerikanischen Volke sei dringend ans Herz zu legen, mit dem Bau von Luftschiffen zu beginnen. Rosendahl schildert dann die Fahrt. In den ersten Stunden

habe das Leben an Bord

ziemlich genau dem geglichen, wie man es von den großen Ozeandampfern her kenne. Dann aber, als man in stürmisches Wetter geriet und die Stabilisierungsflosse zerriß, habe sich das Bild etwas aufregender gestaltet. „Seit dem Vorfall am Sonnabend wagten wir niemals wieder die Maschinen volle Kraft laufen zu lassen. Fast bis zum Schluß hatten wir dabei mit Gegenwind zu kämpfen." Die Zeppelinstimmung ist leider sehr verdorben, teils infolge der mangelhaften Vorbereitungen auf dem Flugfeld, teils durch die offenbare

Ueberempfindlichkeit einzelner Betroffener.

Wäre die Landung eine Stunde früher bei Tageslicht erfolgt, so wäre manches vermieden worden, was in der Dunkelheit wahrscheinlich unvermeidlich war. Auch die Unmöglichkeit der Einfahrt in die Halle brachte Verwirrung bei der Ausschiffung der Fahrgäste und der Zollbehandlung. Eine Zollabfertigung in der Kabine hätte sich sicher einfacher gestaltet als die Ueberführung der Passagiere und des Gepäcks über das holprige unbeleuchtete Flugfeld und durch die dichtgedrängte Masse,

die rauh behandelt werden mußte,

um in Schranken gehalten zu werden. Bei dieser Gelegenheit fielen auch für die Fahrgäste Püffe und Stöße, die von den Empfängern sehr krumm genommen worden sind. Eine weitere Quelle der Verstimmung brachten eine Tafelordnung und sonstige Einladungen, die nicht an alle ergangen sind. Graefinski erhielt bei dem Festessen weit unten seinen Platz, was ihn stark verschnupfte. Auch erhielten manche Fahrgäste keine Theaterkarten, was neue Aufregung schuf. Die Fahrgäste scheinen unter

der falschen Vorstellung zu leiden,

daß sie wegen gleichen Heldentums gleiche Ehren wie Eckener und seine Mannschaft beanspruchen könnten. Die Oeffentlichkeit hatte aber dafür ein feineres Empfinden, indem sie die Aufmerksamkeit auf die Schiffsbesatzung beschränkte. Mehr Augenmaß bei den Beteiligten hätte die richtige Einstellung gefördert. Die Rede Grzesinskis, in der er seinem Unmut über die Unannehmlichkeiten Ausdruck verlieh, ist von der Presse völlig übersehen worden. Erst die deutschen Berichte über den Vorfall wurden abgedruckt. Die Monopolisierung der Berichterstattung und das achttägige Schweigeverbot für alle Fahrgäste und die Besatzung

werden allgemein verurteilt,

und Eckener wird geraten, er möge etwaige Verträge für die Heimreise brechen, denn Gutes werde nicht erzielt. Der Chef der Staatspolizei von New Jersey, Schwarzkopf, erklärte, daß auf Grund der Berichte über angebliche Unhöflichkeit und Pflichtvernachlässigung der Staatspolizisten in Lakehurst eine Untersuchung eingeleitet worden sei. Sollte diese irgendwelche Beweise ergeben, so würde gegen die Schuldigen vorgegangen werden. Zu Ehren der Teilnehmer der Fahrt des „Graf Zeppelin" veranstaltete der

New Yorker Advertising-Club ein Bankett.

Vertreter der Bundesmarine, der Bundesarmee und sonstiger Staatsbehörden, sowie hervorragende Reklameleute, betonten die epochale Bedeutung des Zeppelinfluges. Die deutschen Redner, Generalkonsul von Lewinski, Ministerialdirigent Brandenburg, Dr. Eckener und Kapitän Lehmann dankten für den überwältigenden Empfang. Weiter veranstaltete die deutsch-amerikanische Handelskammer einen Empfang und ein Festessen, dem über 1000 Personen beiwohnten. Der Präsident der Handelskammer, Hermann Metz, brachte einen Trinkspruch auf Präsident Coolidge und Reichspräsident von Hindenburg aus. Der

Bürgermeister von New York, Walker,

erklärte, es werde immer gesagt, Leistungen wie der Zeppelinflug förderten die Verständigung. Wir aber wollen die Freundschaft, denn das ist mehr als Verständigung. Professor Hoetzsch erklärte, zu Eckener gewandt: Als Deutscher mit Stolz auf die Leistung des Zeppelin erfüllt, danke ich, dankt der deutsche Reichstag, dankt das ganze deutsche Volk der Besatzung für diese gewaltige Leistung, bei die beiden Völker enger verbunden hat. Ich versichere Ihnen, daß die Unterstützung und Hilfe des deutschen Volkes und

des deutschen Reichstags,

als dessen Mitglied ich hier zu Ihnen spreche, fest und geschlossen hinter allen ihren weiteren Plänen stehen wird. Schließlich ergriff Eckener selbst das Wort. Ihm und der Besatzung sei viel zu viel Lob gesendet worden. Die Betriebssicherheit des Luftschiffes sei soweit fortgeschritten, daß keinerlei Heldentum dazu gehört, es zu benutzen. Das Luftschiff sei heute noch keine volle Erfüllung, sondern nur ein Versprechen. Die erhoffte Erfüllung werde dann nur Wahrheit werden, wenn dem Luftschiff in Gestalt finanzieller Unterstützung Vertrauen entgegengebracht und der Bau größerer Luftschiffe ermöglicht werde.

Parker Gilbert Strongs Nachfolger

✡ Paris, 19. Okt. (Privatbericht.) **In sehr ernstzunehmenden Pariser Finanzkreisen ist man überzeugt, daß Parker Gilbert Nachfolger des verstorbenen Benjamin Strong als Gouverneur der „Federal Reserve Board Bank" werde.** (Siehe dagegen an anderer Stelle. Vorläufig wurde ein provisorischer Nachfolger ernannt. Man erzählt sich in Paris, Parker Gilbert wolle vor seinem endgültigen Abgang aus Berlin das Reparationsproblem endgültig gelöst sehen. Deshalb würde er im Augenblick in London alle Anstrengungen machen, damit die englische Regierung die baldige Einberufung einer Kommission ermöglicht, die die Reparationsfrage ihrem Abschluß zuführen soll.

Koch-Weser gegen Todesstrafe

Privatmeldung

Debatte im Ausschuß

z. Berlin, 19. Oktober. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages begann gestern die Beratung des Abschnitts über die Strafen im neuen Reichsstrafgesetzbuch. Er beschäftigte sich zunächst mit der Todesstrafe und der Zuchthausstrafe. Vorsitzender Dr. Kahl erinnerte daran, daß bei den Beratungen im früheren Reichstag die Reichsregierung betont habe, sie halte die Zeit für die Abschaffung der Todesstrafe noch nicht für gekommen. Die Anträge auf Beseitigung seien damals mit 17 gegen 11 Stimmen im Ausschuß abgelehnt worden. Dann nahm Reichsjustizminister Koch-Weser das Wort, um seine Stellung zu den vorliegenden Anträgen darzulegen. Er betonte, daß er sich als ein Freund der Abschaffung der Todesstrafe bekenne. Der Streit der Meinungen gehe nur um die Frage, ob der jetzige Zeitpunkt für die Abschaffung der Todesstrafe schon reif sei. Daß aber die ganze Entwicklung dahin dränge, zeige schon, daß die Todesstrafe im Mittelalter noch für die meisten Delikte angedroht gewesen sei, heute dagegen nur für ganz wenige Delikte. Nach dem vorliegenden Entwurf brauche sie nicht einmal mehr für jeden Mord verhängt zu werden. Die Verhängung der Todesstrafe gegen einen Schuldlosen, die selbst beim besten Prozeßverfahren und beim besten Richterpersonal nicht vollkommen auszuschließen sei, müsse als furchtbares Unglück angesehen werden, da es auf keine Weise wieder gutgemacht werden könne. Bei der Abwägung, ob der Zeitpunkt für die Abschaffung der Todesstrafe gekommen sei, dürfe man den Blick nicht haften lassen an den einzelnen abscheulicher Verbrechen, die immer vorgekommen seien und immer vorkommen würden, gleichviel, ob die Todesstrafe angedroht oder abgeschafft sei. Der Grund, daß die Todesstrafe abschreckend wirke, sei nicht durchschlagend. Um die Gesellschaft gegen solche Verbrecher zu sichern, gebe der Entwurf bessere und humanere neue Mittel als die Todesstrafe. **Einen Vorbehalt müsse er freilich machen, um nicht der Unaufrichtigkeit beschuldigt zu werden. Für Zeiten außerordentlicher Gefahren könne der Staat auf die Todesstrafe nicht verzichten.** Kein Staat auf der Welt habe für solche Fälle der staatlichen Notwehr gänzlich auf die Todesstrafe verzichtet. In solchen Zeiten seien Freiheitsstrafen wirkungslos, weil es ungewiß sei, ob der angegriffene Staat die Kraft behaupten werde, die Freiheitsstrafe zu vollziehen. Die Abgeordneten Rosenfeld (Soz.) und Höllein (KPD.) traten für Abschaffung der Todesstrafe ein, während sich Abgeordneter Emminger (Bayr. VP.) für die Beibehaltung der Todesstrafe einsetzte, wobei er hinzufügte, daß er allerdings nicht für seine Partei sprechen könne. Wenn 24 Staaten für und 23 gegen die Todesstrafe seien, so vergesse man die Einwohnerzahl dieser Staaten. Tatsächlich ständen heute noch 95 Prozent der ganzen Bevölkerung der Erde unter der Herrschaft der Todesstrafe. Der Redner betonte, daß im letzten Jahrhundert kein einziger beweisbarer Fall vorgekommen sei, wo ein angeblich unschuldig Verurteilter hingerichtet wurde. Auch der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Kahl sprach nur für seine Person. Er bezeichnete gleichfalls als einzigen Gesichtspunkt bei der Beurteilung dieser Frage die Sicherung von Staat und Gesellschaft. Der juristisch vollwertige Grund gegen die Todesstrafe sei ihre Unteilbarkeit und deshalb Unmöglichkeit, die unendliche Skala der Motive zu berücksichtigen. Aber gegenüber dem Entwurf sei dieser Einwand nicht stichhaltig, und zwar wegen der Einfügung der Vorschriften über die mildernden Umstände. Ein Bedenken gegen die Aufhebung der Todesstrafe sei niemals aus der Welt zu schaffen. Gleichwohl, so erklärte der Redner weiter, halte er es für seine Pflicht, angesichts der unverkennbaren Bewegung gegen die Todesstrafe die Frage ihrer Aufhebung auf das gewissenhafteste zu prüfen. In Oesterreich sei sie aufgehoben. Ein deutscher Dualismus sei auf die Dauer schwer erträglich. Ferner hätten Rechtslehrer, Richter und Anwälte in steigendem Maße sich für die Abschaffung der Todesstrafe eingesetzt. Schließlich neige der Strafvollzug mehr und mehr dazu, die Todesstrafe nicht zu vollstrecken. Die Sicherheit könne er aber nur darin sehen, daß der Mörder, der mit dem Tode bestraft wurde und bestraft werden mußte, unter keinen Umständen in die menschliche Gesellschaft zurückkehren darf. Er verlange deshalb eine Vorschrift, daß ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilter im Falle der Begnadigung einschließlich der Amnestie in die lebenslange Sicherungsverwahrung überzuführen ist. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell erklärte sich für Beibehaltung der Strafe.

Krise in den Warschauer Verhandlungen

z Berlin, 19. Okt. (Privatbericht.) In der Reichskanzlei fand gestern mittag eine Besprechung von Kabinettsmitgliedern statt. Es ist anzunehmen, daß sie der Frage der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen galt. In politischen Kreisen wird betont, daß die neue Situation nur entstanden ist, weil die Polen nicht in einer einzigen Position entgegengekommen sind, obwohl wir ihnen bedeutende Konzessionen gemacht haben. **Im Gegenteil hat Polen nur mit neuen Forderungen geantwortet, die für uns unannehmbar sind. Es kann vermutet werden, daß hinter den polnischen Wirtschaftsforderungen politische Rücksichten stecken.** Dafür sprechen auch die Angriffe gegen den Führer der Delegation Hermes, die ebenso unberechtigt sind, wie die früheren Vorwürfe gegen seinen deutschen Vorgänger. In politischen Kreisen wird die Lage aber durchaus ruhig beurteilt und darauf hingewiesen, daß sie nicht allzu tragisch zu nehmen sei.

*

Reichsminister a. D. Hermes erstattete gestern nachmittag dem Reichskabinett Bericht über seine letzten Warschauer Besprechungen. Daraus ergibt sich, daß zunächst eine Pause in den Verhandlungen eintritt.

Arbeitsruhe am 9. November?

s Berlin, 19. Okt. (Von unserem Vertreter.) Dem kommunistischen Abendblatt zufolge sind bisher in 19 deutschen Großstädten Beschlüsse der Betriebsräte gefaßt worden, wonach am 9. November (dem 10jährigen Jahrestag der Revolution) völlige Arbeitsruhe herrschen soll.

Der Russenkredit gescheitert

s Berlin, 19. Okt. (Von unserem Vertreter.) **Auch die neuerlichen Bemühungen der russischen Regierung, einen weiteren 300- bis 500-Millionen-Kredit für Industrieankäufe in Deutschland zu erhalten, sind gescheitert, weil die Reichsgarantie dafür nicht zu erlangen war.** In einer Besprechung zwischen den Vertretern der Sowjethandelsvertretung und deutschen Lieferfirmen im Berliner Botschaftsgebäude kam es zu dieser Feststellung. In absehbarer Zeit ist auch keine Aenderung der Sachlage zu erwarten.

Aufnahme des Weltrundfunks Februar 1929

z Berlin, 19. Okt. (Eigenbericht.) Die ständig wachsende Ausbreitung des Rundfunks in alle Kulturländer hat schon lange den Wunsch reifen lassen, mit Hilfe der auf ihre Fernwirkung erprobten Kurzwellensender einen Rundfunkaustausch über Länder und Meere, einen Weltrundfunk ins Leben zu rufen. Die Deutsche Reichspost hat diesen Gedanken frühzeitig aufgegriffen und auf Grund erfolgreicher technischer Versuche und vor mehreren Monaten einen Kurzwellen-Rundfunksender größerer Leistung in Auftrag gegeben. **Aller Voraussicht nach kann mit der Inbetriebnahme des Senders, der in der Nähe des Deutschlandsenders bei Königswusterhausen errichtet wird, im Februar 1929 gerechnet werden.** Damit wird der Plan eines deutschen Weltrundfunks Wirklichkeit. Der dafür benutzte Kurzwellensender wird in den Dienst der internationalen Verständigung gestellt, er wird deutsches Kulturgut über unsere Grenze hinaus verbreiten und den im Ausland lebenden Deutschen durch Rundfunkempfang mit verhältnismäßig einfachen Geräten die Verbindung mit der Heimat bieten.

Massenaufmarsch in Bayern

s München, 19. Okt. (Von unserem Vertreter.) Die Bayrischen Heimatverbände planen für den zweiten Novembersonntag einen Massenaufmarsch, wie ihn die Oesterreicher in Wiener-Neustadt veranstaltet hatten.

Kundgebungen für Trotzkis Rückkehr

s Kopenhagen, 19. Okt. (Von unserm Vertreter.) „Politiken" meldet aus Kronstadt: Wegen einer Kundgebung für die Rückkehr des erkrankten Trotzki wurde der Kronstädter Sowjet aufgelöst. In Leningrad sind in 8 Tagen 42 Trotzkisten verhaftet worden.

Unglück in einem Kalibergwerk

Im Kalibergwerk Buggingen stürzte eine mehrere Quadratmeter große und etwa 15 Zentimeter dicke Salzschale in einen Abbau ab und begrub sechs Arbeiter unter sich. Ein Arbeiter wurde getötet, die fünf anderen, darunter zwei Steiger, wurden erheblich verletzt.

Der Flug im Tierreich

Von Dr. Bernhard Rensch, Zool. Museum Berlin.

Im Rahmen der in den letzten Jahren durchgeführten Neuordnung der Schausammlung wird im Zoologischen Museum zu Berlin eine neue Abteilung vorbereitet, welche die wichtigsten Probleme der Biologie, vor allem Oekologie, Physiologie, biologische Anatomie und Soziologie zur Darstellung bringen soll. Ein Teil davon, der den Flug im Tierreich behandelt, wird schon vor der Eröffnung dieses Saales auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung im Oktober 1928 gezeigt. Viele Einzelheiten der tierischen Flugorgane, besonders die Gestaltung der Tragflächen, sind ja für den modernen Flugzeugbau noch immer von Bedeutung, und an dem Problem des Segelfluges sind Zoologen wie Flugtechniker in gleicher Weise interessiert.

Das Vorhandensein von Tragflächen ist auch für den tierischen Flug Grundbedingung. Diese können anatomisch in der verschiedensten Weise entstehen: bei den Insekten sind es Auswüchse der Brustregion, die keine genetischen Beziehungen zu den Beinen haben — bei den Vögeln und den Fledermausartigen handelt es sich um Umbildungen der Vorderextremitäten. Während aber bei den Vögeln die Tragfläche durch die Schwungfedern gebildet wird, dient bei den Fledermäusen die zwischen den verlängerten Arm- und Fingerknochen und dem Körper ausgespannte Haut zu diesem Zwecke.

Uebereinstimmend haben aber bei diesen drei Tiergruppen stets die guten Flieger lange und schmale, die schlechten breite und kurze Flügel. Zum Vergleich mag hier nur für die Schmetterlinge an die schmalen Flügel der schnell fliegenden Schwärmer im Gegensatz zu den rundlichen Flügeln der mehr gaukelnden Tagfalter erinnert werden. Unter den Vögeln fallen vor allem die schnell fliegenden Schwalben, Segler, Falken, Möwen usw. durch die schmalen, langen Flügel auf, während die schlechten Flieger wie Rebhuhn, Sperling u. ä. kurze breite Flügel haben. Auch bei den Fledermäusen sind die schmalflügeligen Vespertugo-Arten schneller als die breitflügeligen Vespertilio-Arten.

Gemeinsam ist den drei Flugtypen in der Tierwelt auch die Art der mechanischen Festigung der Flügel: stets ist der Vorderrand versteift — bei Vögeln und Fledermäusen durch die Arm- und Handknochen, bei den Insekten durch kräftige Adern — der Hinterrand aber nachgiebig und elastisch. Dies hängt mit der Bewegung der Flügel zusammen, dem Hauptunterschied zwischen dem Tier und dem mit Motoren getriebenen Flugzeug. Wird nämlich der tierische Flügel abwärts geschlagen, so weicht der Hinterrand dabei etwas nach oben aus, die Flügelfläche wird also schräg gestellt. Der Gegendruck der Luft wirkt daher schräg nach vorn und nach oben, so daß das Tier sich in die Luft erhebt und zugleich sich vorwärts bewegt. Beim Abwärtsschlagen des Flügels wirkt dann der Gegendruck entsprechend nach vorn und unten, d. h. bei jedem Flügelschlage müßte das Tier eigentlich nur vorwärts aber nicht höher kommen. Um nun auch eine Aufwärtsbewegung zu ermöglichen, wird bei Vögeln und Fledermaus beim Aufschlagen die Flügelfläche verkleinert, indem der Handteil nach unten geklappt und etwas zusammengefaltet wird. Bei den Vögeln wirkt hierfür außerdem auch die Anordnung der Schwungfedern mit, die beim Niederschlag aber die Luft durch den Flügel hindurch streichen lassen. Bei den Insekten schlagen die Flügel nicht einfach auf und nieder, sondern schwingen derart, daß ihre Spitze etwa eine Acht beschreibt, wobei fast jeder Bewegungsverlust ausgeschaltet wird.

Die Muskulatur, welche die Flügel bewegt, kann sehr verschiedenartig wirken. Bei Vögeln und Fledermäusen sind hierfür vor allem die mächtigen Brustmuskeln ausgebildet. Um diesen eine möglichst große Ansatzfläche zu bieten, haben die Brustbeine der fliegenden Vögel einen weit vorspringenden Mittelkiel, der den flugunfähigen Vögeln, wie z. B. den Straußen, völlig fehlt.

Bei den Insekten werden nur in wenigen Fällen (z. B. Libellen) die Flügel durch direkt an ihnen ansetzende Muskeln bewegt. Bei der Mehrzahl von ihnen werden durch kräftige Längs- und Quermuskeln die ganzen Brustringe und damit zugleich die an ihnen befestigten Flügel in Bewegung versetzt (indirekte Flugmuskulatur).

In der Regel sind bei den Insekten Vorder- und Hinterflügel durch kleine Zähnchen oder Dorne derart miteinander verankert, daß sie gemeinsam bewegt werden. Nur bei Libellen und Netzflüglern schlagen die beiden Flügelpaare abwechselnd.

Der Gleit- und Segelflug der Vögel entspricht fast vollkommen dem der Flugzeuge. Wenn ein Vogel durch den normalen Ruderflug eine gewisse Geschwindigkeit erlangt hat, und sich dann mit ruhig gehaltenen Flügeln dahingleiten läßt, so entspricht das vollkommen einem Flugzeug, dessen Motor abgestellt worden ist.

Der Segelflug wird bei Mensch und Vogel durch geschickte Ausnutzung der Luftströmungen möglich, doch sind hier die dynamischen Verhältnisse noch nicht völlig geklärt. So können ja bekanntlich Möwen und andere Seevögel oft stundenlang neben einem schnellfahrenden Dampfer einherfliegen, ohne auch nur einen einzigen Flügelschlag zu tun.

Wir haben gesehen, daß nur bei drei Tiertypen eine vollständige Flugfähigkeit vorhanden ist: bei den Insekten, bei den Vögeln und bei den Fledermäusen (in der geologischen Vergangenheit kommen dazu noch die großen Flugsaurier). Auffällig ist dagegen die Artenzahl. Gerade diese drei Tiergruppen haben nämlich unverhältnismäßig viele Formen ausgebildet: etwa zwei Drittel aller bekannten Tiere sind flugfähig. Die damit erhöhte Beweglichkeit ermöglichte es, fast alle Orte der Erde zu erreichen, wo dann die Verschiedenartigkeit der Lebensbedingungen die Entstehung dieser hohen Artenzahl verursachte.

Ansätze zur Ausbildung von Flugorganen finden wir allerdings auch noch bei einer Reihe von anderen Tieren, so den fliegenden Fischen, deren Vorderflossen als Tragflächen dienen, den fliegenden Drachen, kleinen Baumeidechsen mit verlängerten Rippen, zwischen denen eine Flughaut ausgespannt ist, fliegenden Eichhörnchen, die eine Flughaut zwischen Körper, Vorder- und Hinterextremität besitzen, u. a. Doch sind alle diese Formen nur zu einem passiven Gleiten befähigt. Aber sicherlich haben auch die guten Flieger ihre Entwicklung einmal mit primitiven Gleitflugorganen begonnen, denn von dem Urvogel Archaeopteryx z. B. wissen wir heute, daß er sicherlich noch nicht zu normalem Ruderflug befähigt war.

fuf.

*

Kapitän Romer hat es der Elastizität seines Fahrzeuges nebst seinen Erfahrungen und seiner fast übermenschlichen Ausdauer zu verdanken, daß er den Atlantischen Ozean bis zur Insel Kuba überqueren konnte. Indessen ist die Erkenntnis, daß unter gegebenen Verhältnissen ein aus elastischem Holzgestell und wasserundurchlässiger Haut bestehender Bootskörper widerstandsfähiger ist als ein solcher aus Holz, durchaus nicht neu. Schon im Altertum besaß man im Zweistromlande sogenannte „Rundschiffe", die im Konstruktionsgedanken unseren modernen Faltbooten ähnelten und gelegentlich auch wie diese verwendet wurden. Herodot (geboren um 500 v. Chr.) nannte diese Rundschiffe die größten Wunder, die er in jenem Lande gesehen habe, und beschreibt sie folgendermaßen: „In der Armenier Lande, das oberhalb Assyriens liegt, schneiden sie Beiden ab und machen daraus des Schiffes Bauch und darüber spannen sie Felle . . . Sodann füllen sie dieses ganze Fahrzeug mit Stroh an und bringen ihre Ladung hinein, darauf geht es den Fluß hinunter . . . Dergleichen Fahrzeuge machen sie von verschiedener Größe, die größten tragen wohl eine Last von 500 Pfd. Auf einem jeden ist ein lebendiger Esel, auf den größeren auch mehr als einer. Wenn sie nun auf ihrer Fahrt nach Babylon gekommen und ihre Ware los sind, so bieten sie auch des Schiffes Bauch und alles Stroh feil, die Felle aber packen sie auf ihre Esel und treiben diese heim nach Armenien. Denn den Fluß hinauf kann man durchaus nicht fahren, weil er so reißend ist, und eben deswegen machen sie auch ihre Fahrzeuge nicht aus Holz, sondern von Leder."

Goethewoche im Ruhrgebiet

An Publikationen, die anläßlich der Goethe-Woche im Ruhrgebiet „Goethe auf dem Theater" (Stadttheater Bochum, vom 20. bis 26. Oktober) herausgebracht werden, wird von Dr. Ernst Leopold Stahl eine Sonderschrift vorbereitet, die den Titel trägt „Goethe und die Welt" und Beiträge von bedeutenden Persönlichkeiten der Kunst, der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens bringt, die weiter, außer den Personenzetteln auch die Bühnenbilder sämtlicher Inszenierungen außer der des „Faust" enthält. Im Hinblick auf die „Faust"-Aufführungen wird ein besonderes Werk veröffentlicht, in das sämtliche Entwürfe der Bühnenbilder und Figurinen zum „Faust" nach den Skizzen des Bühnenbildners des Bochumer Theaters, Johannes Schröder, aufgenommen sind. Ein Essay von Intendant Dr. Saladin Schmitt, dem Spielleiter der Aufführungen, ist als Einführung dem Werke vorangestellt. Die Personenzettel zu den beiden Teilen der Tragödie wurden mit der Besetzung ihrer Erstaufführung, die anläßlich des Dienstjubiläums des städtischen Dezernenten für Theater und Musik, Herrn Stadtrat Stumpf, stattfand am Schluß beigefügt. Beide Veröffentlichungen, die Sonderschrift „Goethe und die Welt", herausgegeben von Dr. Ernst Leopold Stahl, und „Faust auf dem Theater" von Johannes Schröder, sind im Prisma-Verlag Bochum, Königsallee 15, erschienen. Das erstere ist zum Preise von 2,00 RM., das letztere zu einem Preise von 4,50 RM. kartoniert und zum Preise von 6,00 RM. in Rohleinen gebunden, erhältlich. — Für die Goethe-Ausstellung, die bei Gelegenheit der Goethe-Woche vor der Stadt veranstaltet wird, gibt der Leiter der Ausstellung, Dr. Erich Schulz, seinerseits einen besonderen Katalog heraus.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 19. Oktober 1928.

Vision.

Ein golddurchtränkter Abend im Himmel. In einer Reblaube der Gartenschänke „Zur Himmelspforte" sitzen Papa Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Franzl Schubert und alle dessen Spezln, der Schober, Kuppelwieser, Manrhofer, Spaun und alle die Andern beim Heurigen. Während die ersteren Drei mit Genuß ihre langen Pfeifen schmauchen und über die göttliche Musik plaudern, treiben der allzeit zu tollen Scherzen aufgelegte Baron Schober und der trinkfeste Kuppelwieser mit der feschen Kellnerin aus Grinzing, die in ihrer Jugend Maienblüte ins bessere Jenseits abberufen wurde, allerlei Allotria.

Plötzlich meldet der Lautsprecher des irdischen Senders:

Achtung! Achtung! Es folgt der Kammermusikabend des Sängergaues Lünen zu Ehren Franz Schuberts!

Erstaunt horchen alle auf. Die fröhliche Tafelrunde erhebt sich und eilt zur geöffneten Himmelspforte, um von dort aus auf die schubertfreundliche Stadt hinunterzuschauen.

„Lünen an der Lippe", schmunzelt Petrus, „das kenn' ich. Hab' schon manchen fröhlichen Sänger und wackeren Zecher hier passieren lassen. Ein alter Schützenoberst, Onkel Heinrich, ist sogar ein spezieller Freund von mir."

Franzl Schubert rückt sich die Brille zurecht und schaut freudig bewegt hinunter auf die festlich gestimmte Menge im glänzend erleuchteten Palast-Theater.

„Schau nur blos die vielen süßen Mäderln", konstatiert Schober mit Kennerblick. „Und die molligen Frauen", tuschelt der Kuppelwieser.

Papa Haydn und Wolfgang Amandeus haben den vor Erregung zitternden Franzl in die Mitte genommen und klopfen ihm anerkennend auf die Schulter.

„Siehst, Franzl", meint lächelnd Haydn, „das hätt'st Dir net träumen lassen, daß sogar die Lüner an Dich denken und Deinen Genius feiern. Brav! Brav! Der Sparkassendirektor da unten, der dös Fest menetscht, scheint mehr Ideale im Herzen zu hab'n wie Rechenexempel."

„Wia i mi freu!" stammelt der Franzl mit bebender Stimme, „Da sitzen sogar Sänger, die den Weaner Festzug beim Sängerbundesfest mitg'macht hab'n. Und so lusti war'n die Brüder!"

„Pst! Pst!" mahnt Mozart, „da red't oaner. Jessas, Jessas, Franzl, der hält an Vortrag über di. Jetzt aber aufg'paßt!"

Mit verklärter Miene lauscht Franzl den Worten des Redners, ab und zu beifällig nickend. Wie der Vortragende erzählt, daß der Arme sich manchmal nur dreimal in der Woche satt essen konnte, murmelt er leise: „Net klagen, net klagen, das muß der Mensch ertragen." Bei der Erwähnung der treuen Freundschaft mit Schober, Schwind, Kuppelwieser und den Andern finden sich die Augen der Lauschenden in innigstem Verstehen. Als der Redner von der hoffnungslosen Liebe Franzls zu der kleinen Prinzessin Esterhazi spricht, rinnen ein paar verstohlene Tränen über die bleichen Wangen des Unglücklichen. Bei dem Schlußwort „Ehrt eure deutschen Meister, so bannt ihr gute Geister" umringen die liederseligen Englein, die an der Himmelspforte Wache halten, die drei großen Meister und huldigen ihnen.

Als das „Moment musical" aus der Ballettmusik „Rosamunde" erklingt, eilen die Englein leichtbeschwingt zur nahegelegenen Himmelswiese und tanzen dort einen lustigen Reigen. Und als das „Ave Maria" die andächtig Lauschenden in die Knie zwingt, schwebt die Himmelskönigin vom Allerhöchsten Throne hernieder und segnet ihre Kinder. Dann geht sie langsam über die Wiese, dem überglücklichen Franzl mit holdseligem Lächeln zuwinkend.

Beim Anhören seiner freud- und leidvollen Lieder geht ein stilles Leuchten über die Züge Schuberts. Mit wonnigem Schauer hört er die Weisen, die er mit seinem Herzblut geschrieben.

Es folgt sein Quartett „Der Tod und das Mädchen." Als das jubelnde Presto den Sieg des Lebens über den Tod kündet, da umarmt der überglückliche Franzl seine Freunde und führt sie im Triumph zurück in die Reblaube. Hastig schenkt er die Gläser voll, nimmt die Klampfe zur Hand und singt aus voller Kehle:

Was Schön'res kann's geb'n
Als ein Wiener Lied,
Was jauchzt so im Herzen
Und geht in's G'müt?
Was stimmt uns so fröhlich
Ob arm, ob reich,
Und macht uns den Engerln
Im Himmel gleich?

:,: Das singende, klingende, fröhlichkeitsbringende, herzenbezwingende Lied aus Wien. :,:

Die Englein aber, die draußen neugierig durch's Rebspalier guckten, vergaßen an diesem Abend ganz, die Sterne anzuzünden, sodaß sich eine laue sammetweiche Herbstnacht über Lünen senkte, die in den Herzen der Menschen Erinnerungen an Maienzeit, Blütenduft und Liebesseligkeit weckte. Es war, als ob ein feines Klingen durch die Lüfte schwebt. Vielleicht war es das Gläserklingen in dem Gottesgarten „Zur Himmelspforte".... eb.

❖

Schubert-Ehrung.

Das erste Konzert ist verklungen. Es war ein glänzender Auftakt zu der großen Schubert-Ehrung am kommenden Sonntag im Schützenhof. Zeigte uns das Mittwoch-Konzert Schubert als Meisterkomponist des Einzelliedes und der Kammermusik, so wird das Hauptkonzert am Sonntag uns ein kleines Bild geben von seinem Schaffen als Meister der Symphonie und des mehrstimmigen Liedes. Auch der Sologesang wird wieder zu Worte kommen. Das Orchester des Dortmunder Männergesangvereins in einer Stärke von 50 ehemaligen Militärmusikern wird uns eine kleine Blütenlese schönster Schubert'scher Orchestermusik darbieten. Folgende Sachen wird das Orchester zum Vortrag bringen: 1. Ouvertüre zu „Rosamunde". 2. Symphonie h-moll (Unvollendete) a) Allegro moderato, b) Andante con moto. 3. a) Zwischenaktmusik zu „Rosamunde" op. 26. b) Ballettmusik zu „Rosamunde" op. 26. 4. Ouvertüre D-Dur im italienischen Stil. Daß dieses Orchester auf hoher künstlerischer Stufe steht, beweisen seine vielen Mitwirkungen bei größten Konzertveranstaltungen sowie die glänzenden Kritiken unserer Tageszeitungen. Am vergangenen Sonntag noch hat es am Fredenbaum eine Probe seines vorzüglichen Könnens abgelegt. Ueber die Kunst der uns Lünern bekannten Konzertsängerin Maria Harffen-Barton, Köln, weiter zu sprechen, hieße Eulen nach Athen tragen. Wir bringen nachstehend einige Kritiken führender deutscher Zeitungen. So schreibt die Neue Wiesbadener Zeitung: „Eine unserer schönsten Sopranstimmen. Restlose Ausschöpfung dieser klassischen Liedperlen;" das Mainzer Tageblatt „Bestrickend schöne ausgiebige Stimme. Die Koloraturarien von Mozart und Haydn waren Meisterleistungen;" die Kölnische Zeitung: „Eine aus echtester musikalischer Begabung heraus gestaltende Künstlerin. Ideale Wiedergabe der Lieder von Hugo Wolf." Am Sonntag wird uns die Sängerin aus dem unerschöpflichen Schatze Schuberts singen: a) „Der Hirt' auf dem Felsen", b) „Im Abendrot", „Das Lied im Grünen", „Wohin?" c) „Liebesbotschaft", „Auf dem Wasser zu singen", „Seligkeit". Hiervon beansprucht ganz besonderes Interesse das selten gesungene „Der Hirt' auf dem Felsen" mit Soloklarinette und Orchesterbegleitung. Als dritter wird der 150 Mann starke Sängerchor Vermittler Schubert'scher Kunst sein. Der Chor singt im ganzen acht Schubertlieder und zwar 1. Wohin soll ich mich wenden? 2. Sanctus. 3. Der Entfernten. 4. O teures Vaterland. 5. Die Nacht. 6. Der Lindenbaum. 7. Geisterchor (mit Hornbegleitung). 8. An den Frühling. In der Dirigentenschaft teilen sich die beiden Dirigenten J. Becker und D. Trelle. Zu Anfang der Konnzerts wird Herr Dr. Zeller, der auch wieder als Begleiter am Flügel tätig ist, wieder einen einführenden Vortrag über die zum Vortrag kommenden Werke halten. Aus Vorstehendem ersieht man, daß wieder alles getan ist, um hier in Lünen etwas Großes und Erstklassiges zu veranstalten. Der Sängergau Lünen mit seinen 5000 aktiven und passiven Mitgliedern hofft daher auch auf Unterstützung aller Kreise. Hoffentlich findet das Beispiel einiger Vereine, die für Sonntag angesetzte Versammlungen, kleine Feiern usw. abgesagt haben, noch bei vielen Mahnung. Denn Schubert-Ehrung ist nicht Sache eines Einzelnen, sondern des ganzen deutschen Volkes. Eintrittskarten zu RM. 1,50 und 2,50 sind noch in den auf den Plakaten ersichtlichen Vorverkaufsstellen und auch an der Kasse zu haben.

❖

* **Hohes Alter.** Eine langjährige Abonnentin der Lüner Zeitung, Frau Sophie Büscher, Viktoriastraße 40, feiert heute in ausgezeichneter körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Dem greisen Geburtstagskinde unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Autobrand.** Gestern vormittag geriet auf der hiesigen Münsterstraße der Personenwagen eines Vertreters der Dürkoppwerke während der Fahrt in Brand. Der Besitzer des Wagens brachte diesen sofort zum Stehen und suchte das Weite, da zu befürchten war, daß der Benzintank, welcher 65 Liter Brennstoff enthielt, in die Luft fliegen würde. Glücklicherweise lief das Benzin durch ein Loch im Tank auf die Straße, wo es in etwa 10 Meter Länge in hellen Flammen stand. Nachdem hinzugekommene Polizeibeamte die Flammen durch Aufwerfen von Sand einigermaßen erstickt hatten, konnte das noch immer brennende Fahrzeug auf einen benachbarten Hof geschleppt werden, wo das Feuer jedoch noch einmal aufflackerte und den ganzen Wagen vernichtete.

* **Kirchliches.** Schon heute sei darauf hingewiesen, daß Dienstag, den 30. Oktober, der Lutherfilm in unserer Gemeinde zur Vorführung kommt. Dieser vom ganzen evangelischen Deutschland mit großer Spannung erwartete Film, der uns Luthers Gestalt und Luthers Werk in lebensvollen Bildern nahebringen will, wird sicherlich auch bei uns seine Anziehungskraft ausüben. Für die Vorführung, die zugleich zu einer Gemeindefeier ausgestaltet werden soll, ist deshalb der Schützenhof gewählt worden. Es finden zwei Vorführungen statt, um 5 Uhr für Kinder (Eintritt 20 ₰), um 8 Uhr für Erwachsene (Eintritt 70 ₰). Programme, die zum Eintritt berechtigen, werden in den nächsten Tagen von den Kindern des Kindergottesdienstes und in den Vereinen zum Kauf angeboten werden.

* **„Heimweh".** Wie bereits mitgeteilt, gelangt ab heute in den Palast-Lichtspielen das neueste Meisterwerk des beliebten Filmdarstellers und Regisseurs Wilhelm Dieterle zur Vorführung. Jeder Kinobesucher weiß, daß ihm bei dem Spiel des berühmten Heldendarstellers der Reinhardt-Bühnen ein auserlesener Genuß bevorsteht. Auch über dieses neue Meisterwerk Dieterles äußert sich die Kritik voll des Lobes und rühmt nicht nur die Darsteller, sondern auch das Milieu wie die Fotographie. Nachstehend ein Urteil: ... Mady Christians bringt sehr fein den Uebergang von der Fürstin zur einfachen Frau Trubetzkoj. Sie ist unwiderstehlich, wenn sie — zum erstenmal mit Iwan allein im Zimmer — eben aus schwerster Gefahr errettet, zu einem Tablett greift, es putzt, um es als Spiegel zu benutzen.... Besonders gefiel Wilhelm Dieterle als Verwalter. Niemals ist er unmännlich, immer stark in der Erscheinung, überzeugend und echt. Prachtvoll ist seine beherrschte Mimik, die trotzdem eindringlichst seelische Vorgänge zum Ausdruck bringt. Der bekannte russische Schauspieler Alexander Murski spielt den alten General mit sympathischer Reserviertheit. Ausgezeichnet ist Jean Murat als skrupelloser Lebemann. Gut wie immer Ida Wüst, die prächtig den Typ einer Pensionsinhaberin trifft. G. Righellis Regie weiß das gut aufgebaute Manuskript wirksam zu unterstützen. Ausgezeichnete Photographie, klare und schöne Bilder (Arpad Viragh) und eindrucksvolle Bauten (Hans Jacoby) machen den Film äußerst sehenswert. Bei der Premiere fand der Film reichen Beifall und die Hauptdarsteller wurden oft gerufen. Bei dem allgemeinen Interesse, das man in Deutschland russischen Flüchtlingen entgegenbringt, bei der Beliebtheit Mady Christians und Wilhelm Dieterles und wegen des unterhaltenden Drehbuches dürfte der Film überall, wo er aufgeführt wird, zu einem Erfolge werden.

* **Zirkusblut.** Zirkus, die Welt der großen „Shows", des trügerischen Scheins und des Glanzes für wenige Stunden. Aber auch die Atmosphäre, in der ernste, unermüdliche Arbeit geleistet, in der die Nerven und die Geduld des Künstlers auf eine bis ans Zerreißen gehende Probe gestellt werden, bis die „große Nummer steht"! Stürmischer Applaus, der Liebling der begeisterten Menge heute, und morgen nach einem unglücklichen Sprung, nach einer neuen, die Nerven noch mehr aufpeitschenden Nummer, einer der vielen Namenlosen und Vergessenen mehr in der Legion der Gestrandeten. In diese Welt der nur auf wenige Minuten zusammengedrängten Arbeitsleistung höchster Intensität führt der neue Defu-Film der Defina „Manege", Masken, Abenteuerer und Artisten, der ab Samstag im Central-Theater zum ersten Male gezeigt wird. Max Reichmann, der Regisseur, selbst einer der Männer, die im Zirkus und im Varietee gearbeitet, und ein Kenner dieses Milieus wie kein zweiter. So überträgt sich auch unter seiner Regier das bunte, abwechslungsreiche Leben der Leute vom Zirkus, die kleinen Tragödien und Komödien der Artisten, das Leben hinter den Kulissen restlos auf die Leinwand. Das Leben der Leute, die da abends lächelnd und sorglos ihre Stürze und Sprünge ausführen, und von denen der Tag nur angespannte, verbissene Gesichter kennt. Die großen Reklamen glühen auf, kreisende Sterne künden die Sensation des „Todesgirls", bis zum letzten Platz füllt die sensationshungrige Menge das Riesenrund des Rammes, und der Ruf ertönt: „Manege frei!"

* Der **Bühnenvolksbund**, die große Reichsorganisation zur Theaterpflege in christlich-deutschem Geiste, ist in das 10. Jahr seines Bestehens eingetreten. 1919 wurde er von Männern, die das kulturelle Elend unserer materialistischen und geistes- und sittenverflachenden Zeit erkannt und nach Wegen der Rettung gesucht hatten, ins Leben gerufen. Aus dem

Schubert-Ehrung

Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Schützenhof.

Sinfonie-Männerchor-Solokonzert

Eintritt: 1.50 Mark und höher. Schülerkarten 1.— Mark. — Vorverkaufsstellen: Bongers, Holtkamp, Krause u. an der Kasse im Schützenhof

Franzosen in Lünen (1761).

Ueber die Leiden der Stadt Lünen im Jahre 1761 während des siebenjährigen Krieges befindet sich ein ausführlicher, anschaulicher Bericht eines Zeitgenossen und Augenzeugen im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem, dessen erster Teil, der die Zeit bis Ende Juni 1761 umfaßt, schon früher an dieser Stelle veröffentlicht worden ist. Die Franzosen waren mittlerweile weiter nach dem Osten vorgerückt, aber bei Bellinghausen zwischen Hamm und Soest im August des genannten Jahres geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden. Sie hatten dann wieder Lünen besetzt, und die nun folgende Leidenszeit behandelt ein zweiter Bericht: „Verfolg des betrübten Schicksals der durch den gegenwärtigen Krieg vorzüglich hart mitgenommenen Stadt Lünen im Monat September, Oktober und November 1761", der im folgenden möglichst wortgetreu mitgeteilt werden soll.

Josef Lappe.

Sobald die Feinde am 29. Juni unsern unglücklichen Ort verlassen und wir Zeit hatten, uns und unsere Umstände nach der wahren Beschaffenheit zu untersuchen, so fanden wir, daß unsere Wunden tiefer und unheilbarer waren, als wir vermutet hatten. Inzwischen waren wir bei allem ausgestandenen Ungemach froh, daß uns Gott vor Brand bewahrt hatte, daß unsere Hütten erhalten geblieben waren und niemand an seinem Leben Schaden gelitten hatte. Nach einer genaueren Erforschung unserer häuslichen Verfassung fanden wir, daß wir von allen Notwendigkeiten entblößt waren, wir hatten einen Mangel an Wolle und Leinen, an Barschaften und vorzüglich an den nötigsten Lebensmitteln. Das erste also, worauf wir unser Augenmerk richteten, war die Besorgung nötiger Lebensmittel. Wir besahen unsere Aecker und Gärten, welche einer Einöde glichen und also den traurigsten Anblick darboten. Unterdessen sammelten wir die hin und her noch stehenden Halme von Getreide ein, welche uns gleichsam als eine Beute übrig gelassen waren, wir bearbeiteten einige Gartenstücke und besäten sie mit solchen Früchten, von denen wir uns bei so weit verstrichener Jahreszeit eine Reifung versprechen konnten. Wir wandten uns zum Landmann, um von ihm einiges Getreide und Stroh zum Unterhalt unseres Viehes zu erhandeln. Der Landmann war sehr hart hielt sein Korn in äußerst hohem Preise, und es ging also dem Bürger durch diese höchst nötige Ankaufung teils sein letzter Groschen verloren, teils geriet er dadurch in große Schulden.

Währenddessen hatte sich der Schauplatz des Krieges etwas von unsern Grenzen entfernt, wir glaubten auch umsomehr, daß er sich nicht wieder zu uns nähern würde, da unsere Landesdeputierte aus Ritterschaft und Städten bemüht waren, mit dem französischen Hofe eine neue Konvention oder Submission zu schließen. Die Wichtigkeit der Sache, die unbeibringlichen Anforderungen der Franzosen und der jämmerlich elende Zustand des Landes verzögerten dieses Geschäft bis zum 5. September, an dem endlich die genannte neue Submission unterzeichnet wurde.

Mit dem Ausgange des Monats Juli begann es schon wieder lebendig in unsern Gegenden zu werden, da das Korps des Erbprinzen von Braunschweig ganz unvermutet hier ankam. Es zog sich nach Vest Recklinghausen und lagerte sich zu Flasheim. Unsere Unruhe nahm also wieder ihren Anfang, doch sahen wir die Stellung des erbprinzlichen Korps als eine Deckung unseres Landes an. Der Erbprinz ließ die Stadt Dorsten, die von den Franzosen besetzt war, angreifen, beschießen und einnehmen, wobei es sehr hart herging, da der Ort nicht nur geplündert wurde, sondern auch über 40 Häuser ein Opfer des Feuers wurden. Hierauf zog sich das Korps des Erbprinzen mit einem Mal über die Lippe und wandte sich nach Dülmen. Die Franzosen hingegen eroberten Dorsten wieder und zogen sich nach Westerholt. Unsere uns vorgespiegelte Deckung war also weg, und die Feinde waren nur 7 Stunden von uns entfernt. Das hessische Jägerkorps nahm seinen Quartierstand Anfang September bei uns, verließ uns aber den 5., und dagegen rückte das Scheiter-Korps oder vielmehr das Ueberbleibsel davon, da dieses Korps bei Dorsten sehr gelitten und fast alle Infanterie verloren hatte, hinwiederum bei uns ein. Die Franzosen rückten hingegen immer näher, hatten Horneburg und Waltrop besetzt, und es ist leicht zu erraten, wie grausam auf diese Nachrichten uns die Furcht bereits quälte. Am 6. September mittags erschien eine Partie Franzosen vor unserm Tore, die Jäger von Scheiter-Korps feuerten einigemal darauf, jedoch ohne Erfolg und zogen sich darauf schnell mit Sack und Pack über die Lippe nach dem Münsterlande. Es war also niemand, der den Franzosen den Eingang wehrte, sie drangen daher ungefähr 130 Mann stark unter einem fürchterlichen Geschrei gegen 2 Uhr in vollem Laufen in die Stadt ein und verfolgten zum Teil das Scheiter-Korps. Gegen 3 Uhr kamen diejenigen, die dieses Korps verfolgt hatten, wieder zurück, da davon nichts mehr zu hören oder zu sehen war.

Unser neuer Kommandant, der Hauptmann von der Mersch, ließ die beiden Bürgermeister zu sich bitten. Der Hauptmann, der sonst ein gütiger, freundlicher Mann war, kündigte den Bürgermeistern an, ob sie wohl wüßten, wie die Alliierten (Preußen, Hannoveraner, Hessen usw.) zu Dorsten gehaust hätten. Es wurde darauf geantwortet, man hätte es mit Leidwesen gehört und wir beklagten dergleichen Schicksale. Indessen, antwortete der Hauptmann, gehört die Stadt Dorsten unsern Freunden, und diejenigen, die darin hart gehandelt hätten, ständen auf preußischer Seite, folglich würde es nicht unrecht sein, wenn er dagegen Repressalien gebrauchte. Wir versetzten hierauf, wir wären Untertanen des Königs von Preußen, nicht aber der Alliierten und nähmen in keinem Stücke Anteil an ihren Handlungen, wir hätten daher das zuversichtliche Vertrauen zu dem Kommandanten, daß nach der ihm aus dem Gesichte leuchtenden Billigkeit er an uns unschuldigen Leuten das nicht rächen würde, was jene etwa an andern Orten unbillig vorgenommen haben möchten, zumal wir mit Dorsten fast ein gleiches Schicksal gehabt hätten. Er stutzte hierauf etwas und sagte, es wäre auch sein Werk nicht, das Unglück unschuldiger Leute zu vergrößern, er verspräche gute Ordnung zu halten, sodaß auch seine Leute nicht in die Häuser gehen, sondern auf der Straße bleiben sollten, er müßte seine Leute, die Freiwillige wären, jedoch einigermaßen zufrieden stellen. Wir sollten ihnen also eine Erfrischung von 150 Maß Wein, 7 Schinken, 250 Pfund Brot und etwas Butter reichen, frisches Fleisch habe er bei sich, man möchte also Kessel, Töpfe und Holz besorgen, damit sie die Suppe kochen könnten. Das Verlangte wurde so geschwind als möglich herbeigeschafft, die Soldaten gaben sich ans Essen, Trinken und Kochen, der Kommandant blieb in seiner Freundlichkeit, steuerte nach Möglichkeit den vorfallenden Unordnungen und forderte außer einigen Maß Wein auf seine Tafel weiter nichts. (Forts. folgt.)

Christentum und den Kräften unseres alten deutschen Volksgutes schöpften sie die Kraft zu einem Idealismus, der sich siegreich über die ungeheuren Schwierigkeiten hinwegsetzte, die sich ihnen in den Weg stellten. Tausende und Abertausende von Männern und Frauen scharten sich im Laufe der Jahre um das Banner des Bühnenvolksbundes. Das Wirken und die Leistungen des Bühnenvolksbundes in den fast 10 Jahren dieser öffentlichen Tätigkeit in gebührender Weise zu schildern, darf getrost den zukünftigen Chronisten überlassen bleiben. Viel aber ist noch zu tun. Noch gibt es nicht in jeder deutschen, nicht in jeder westfälischen Stadt eine Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes. Nachdem er in Dortmund seit einem Jahre festen Fuß gefaßt hat, gilt es nunmehr, auch Dortmunds Nachbarstädte zu erobern. So soll nun auch in Lünen eine Theatergemeinde gegründet werden. Eine Vorbesprechung, zu der wir alle Vereine und Verbände, die auf christlich-deutschem Boden stehen, bitten, Vertreter zu entsenden, findet am Mittwoch, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel Lüner Hof, Dortmunder Straße 3, statt. Es wird ein vorläufiger Ortsausschuß gegründet werden, der Mittel und Wege suchen wird, eine Theatergemeinde recht bald ins Leben zu rufen. Herr Dr. Hoß, Landesgeschäftsführer des Bühnenvolksbundes für die Provinz Westfalen, wird einleitend ein Referat halten über das Thema: „Das deutsche Kulturtheater". Möge der Gedanke der christlich-deutschen Theaterbewegung auch in Lünen festen Fuß fassen.

* **Frost- und Tauwettermeldedienst Ruhrkohlenbezirk.** Wie in den vergangenen Wintern ist auch für das kommende Winterhalbjahr vom Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Essen-Ruhr, Burgstraße 16, unter Mitwirkung der Wetterwarte Essen, (öffentliche Wetterdienststelle für Ruhr- und Münsterland) und der Spitzenverbände des rheinisch-westfälischen Baugewerbes ein „Frost- und Tauwettermeldedienst Ruhrkohlenbezirk" eingerichtet worden. Den der Wettermeldestelle angeschlossenen Mitgliedern, wird gegen einen mäßigen Beitrag Eintreten des Frost- und Tauwetters durch Drahtmeldung, in der Regel zwei Tage vor Wetteränderung, übermittelt. Außerdem ist die Wetterwarte Essen jederzeit bereit, auf fernmündlichen Anruf Auskunft über die bevorstehende Wetterlage oder dergl. zu geben. Nach Aussage der Wetterwarte Essen, muß mit einem stärkeren früher einsetzenden Winter gerechnet werden. Es ist anzunehmen, daß auch im kommenden Winterhalbjahr von der bislang bewährten Einrichtung rege Gebrauch gemacht wird.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 21. Oktober, hat die Adler-Apotheke, Lünen, Langestraße.

n. **Lünen-Süd**, 18. Okt. (Neubesetzung des kath. Pfarramtes.) Der neue Pfarrer, Herr Karl Eickel aus Bochum-Weitmar, hat am gestrigen Tage seinen Einzug ins Pfarrhaus gehalten. Letzteres war zu dem Zwecke in den letzten Wochen einer gründlichen Instandsetzung unterzogen worden, auch bauliche Veränderungen sind darin vorgenommen worden. Am kommenden Sonntag findet in der Pfarrkirche zu Lünen-Süd die feierliche Einführung des neuen Pfarrers statt.



Lünen-Brambauer.

* **Schlußübung der Freiw. Feuerwehr Lünen-Brambauer.** Am Mittwoch nachmittag 4 Uhr hielt die Freiw. Feuerwehr L.-Brambauer ihre 1. Schlußübung im Stadtverband der Feuerwehren Großlünens am Steigerturm in Brambauer ab. Als Ehrengäste waren erschienen Branddirektor Alfr. Coers, Baurat Stränger als Vertreter der Städt. Verwaltung, Polizei-Oberinspektor Schübbe als Vertreter der Polizeiverwaltung und Verwaltungs-Oberinspektor Günther als Schriftführer des Gesamtverbandes. Die exakt und schneidig durchgeführten Exerzier- und Geräteübungen fanden den ungeteilten Beifall der Gäste, ebenso der an alle Mannschaften hohe Anforderungen stellende Sturmangriff. Die Uebungen wurden geleitet von dem 1. Brandmeister Herrn Josef Hermann. Nach Beendigung der Uebung zog die aus 40 gut ausgebildeten und erfahrenen Führern und Mannschaften bestehende Wehr unter Vorantritt ihrer Kapelle zum Vereinslokal Brüggemann, wo bei gutem Trunk und Schmaus noch manche „Brandrede" stieg. „Gut Schlauch!"

⊙ **3 Pferde zugelaufen.** Gestern früh gegen 6 Uhr sah der Bergmann Köhnemann, als er von der Arbeit heimkehrte, 3 ungezäumte Pferde, 1 Rappen und 2 Braune umherlaufen. Er fing sie ein und brachte sie zu seiner Wohnung in der Schillerstraße. Seinen Fund meldete er der Polizei. Man nimmt an, daß die Pferde einer Zigeunergruppe, die gestern unsere Gegend passierte, entlaufen sind.

Altenderne-Oberbecker.

n. **Lünen-Oberbecker**, 18. Okt. (Verschiedenes.) Die Ehefrau des Bergmanns K. in Kirchderne hatte beim Kartoffellesen das Mißgeschick, auf einer Kartoffelknolle auszurutschen, wodurch sie sich einen Bruch des linken Fußgelenks zuzog. Sie wurde ins Krankenhaus nach Dortmund gebracht. — Im unterirdischen Betriebe der Zeche „Gneisenau" ereignete sich vorgestern gegen Ende der Morgenschicht eine örtliche Schlagwetterexplosion, angeblich von geringerer Bedeutung. Die Kohlenförderung ist dadurch nicht unterbrochen worden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, indes hat der Lokomotivführer Hense aus Lanstrop erhebliche Brandwunden davongetragen; er wurde dem Krankenhause überwiesen. — Im Ortsteile Hostedde fuhr Dienstagabend ein Motorradfahrer in voller Geschwindigkeit gegen eine Mauer. Während die Mitfahrerin auf dem Soziussitz mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt der Fahrer Armbrüche und eine schwere Verletzung am Kopf. — Am gleichen Abend in später Stunde ereignete sich auf der Preußenstraße ebenfalls ein Motorradunfall. Ein von Dortmund kommendes mit zwei Personen besetztes Motorrad wurde durch den Umstand, daß der Fahrer die Kurve zu kurz nahm, gegen einen Mast geschleudert. Die beiden Fahrer blieben glücklicherweise unverletzt, das Motrrad wurde stark beschädigt.

❖ **Selm-Beifang**, 18. Okt. (Ein bestrafter Unhold.) Der Bergmann Wilhelm Guthörl von hier wurde am gestrigen Tage vom Schöffengericht in Münster wegen Blutschande zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung entrollte ein schauerliches Bild sittlicher Verwahrlosung und Verkommenheit. G. verging sich jahrelang an seiner minderjährigen Pflegetochter, bis diese selbst die Sache zur Anzeige brachte.

Turnen / Spiel / Sport

Sportklub 19. Abtlg. „Alte Herren".

Das schon vor einigen Sonntagen angesetzte, aber wieder verschobene Spiel Schalke 04 gegen Sportklub 19 Alte Herren, findet nun bestimmt am Sonntag, 21. 10. 28 statt. Das Spiel mußte damals in letzter Minute von Schalke abgesagt werden. Die Mannschaft des Clubs tritt in der bekannten Aufstellung an. Vorverkaufskarten haben zu diesem Spiele ihre Gültigkeit. Interessant scheint das Spiel zu werden, treten sich doch Spieler gegenüber, die mal früher in der ersten Stammelf mitgewirkt haben. Anfang des Spieles 4,15 Uhr. Sonntagmorgen 10,30 Uhr Treffpunkt der Alten Herren beim Mitglied Heitkämper. Sämtliche Spieler und Gönner der alten Elf müssen zur Stelle sein.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Aus der Ruhrknappschaft.

Gesamtwahlergebnis der Knappschaftswahlen im Ruhrbergbau.

Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl erhielten in der Ruhrknappschaft der Afa-Bund 7414 (6868) Stimmen, der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) 7597 (9151) Stimmen, der Reichsverband (R. d. B.) 2816 (2692) Stimmen. Es erhalten demnach der Afa-Bund: 25 Knapschaftsälteste, G. d. A.: 26 Knappschaftsälteste, R. d. B.: 8 Knappschaftsälteste.

In der niederrheinischen Knappschaft erhielt der Afa-Bund 3 Aeltestensitze, der G. d. A. 2 Sitze und der R. d. B. 1 Sitz.

Das endgültige Ergebnis der Wahlen für Bergarbeiter im Bereiche der Ruhrknappschaft ist folgendes:

Verband der Bergarbeiter Deutschlands: 139339 Stimmen, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter: 85 499 Stimmen, Gewerkverein Hirsch-Dunker: 3981 Stimmen.

Bei den Angestellten wie bei den Arbeitern des Ruhrbergbaues ist ein Steigen der Stimmenzahl zu verzeichnen.

37458 Unfälle im Bergbau!

340 Knappen opferten ihr Leben.

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit, daß sich im zweiten Vierteljahr 1928 im ganzen 17 045 Unfälle auf den Gruben ereigneten. Davon verliefen 157 tödlich. Im ersten Vierteljahr ereigneten sich 20 413 Unfälle, davon 181 mit Todeserfolg. Im ersten Halbjahr 1928 sind also im Bergbau 37 458 Unfälle, davon 340 tödliche, zu verzeichnen, ein Beweis für die Gefährlichkeit des Bergmannsberufes.



Nur die Merz sei Deine Wahl,
Die Maschine „ganz aus Stahl"!
Denn nicht Größe und Gewicht,
Sondern „Qualität" besticht.

Die Merz stellt eine vollkommen neue Schreibmaschinenart — einen Sondertyp — dar. Sie **vereinigt** infolge ihrer genialen Konstruktion in glücklicher Weise **die Vorteile der großen Standartmaschine mit den Vorzügen der Kleinmaschine.** Sie ist das Ergebnis moderner Erfahrungen und Errungenschaften der Technik, die Verkörperung der Neuzeit im Schreibmaschinenbau, **ein anerkanntes Meisterwerk deutscher Präzisionsarbeit.** Gepreßter Stahl statt schwerer, unhandlicher Gußrahmen: daher geringes Gewicht bei gesteigerter Elastizität und Stabilität, daher kleine Dimensionierung trotz Beibehaltung aller bewährter Eigen- und Einzelheiten der besten Großmaschinen. Alles — aber auch Alles — ist bei der Merz bis in die kleinsten Einzelheiten durchdacht und mustergültig ausgearbeitet.

Die Merz Modell 3 ist die moderne Büromaschine, Merz-Simplex die besonders billige Volksschreibmaschine, beide für Hochleistung und Dauerbeanspruchung und durch ihr geringes Gewicht und im Koffer gleichzeitig auch Reisemaschinen.

Preise bei Barzahlung:

Merz-Simplex mit Gummifüßen und Wachstuchhaube *RM*	198.-
Merz Modell 3 „ „ „ „ „	248.-
im ff polierten Eichholz-Schutzkasten mehr „	12.-
im eleganten, schwarzen Reisekoffer mehr „	20.-

Preise und Bedingungen für Ratenkauf:

Merz-Simplex

Tarif	Abwicklung in Monaten	Betrag der Anzahlung	Anzahl der Raten	Betrag der Einzelraten	Gesamtpreis der Maschine
AS	3	RM 65.-	2	RM 70.-	RM 205.-
BS	6	RM 40.-	5	RM 35.-	RM 215.-
CS	9	RM 25.-	8	RM 25.-	RM 225.-
DS	12	RM 15.-	11	RM 20.-	RM 235.-

Merz Modell 3

A	3	RM 85.-	2	RM 85.-	RM 255.-
B	6	RM 40.-	5	RM 45.-	RM 265.-
C	9	RM 35.-	8	RM 30.-	RM 275.-
D	12	RM 21.-	11	RM 24.-	RM 285.-

Die Preise verstehen sich: die Maschine mit Gummifüßen, Wachstuchhauben, Reinigungszubehör, Gebrauchsanweisung und **1-jähriger Garantie:** einschließlich aller Spesen: Porto, Verpackung, Transport-, Bruch-, Feuer- und Einbruchsdiebstahl-Versicherungen auf Vertragsdauer.

Die Anzahlung erhöht sich für Lieferung im Schutzkasten um RM. 12,—, im Reisekoffer um RM. 20.—.

Alleinverkauf:

Wilh. Bongers, Buch- u. Schreibwarenhdlg.

Achtung! **Preisrätsel!** Achtung!

des Schuhwarenhauses

H. W. Böhmer

Lünen a. d. L., Langestraße 37, gegenüber dem Rathaus

Aus wieviel Paar Kamelhaarschuhen besteht der in unserem Fenster aufgebaute Turm?

1. Preis: 1 Paar Schuhe im Werte von 20,— RM
2. Preis: 1 Paar Schuhe im Werte von 16.50 RM
3. Preis: 1 Paar Schuhe im Werte von 14.50 RM
4. Preis: 1 Paar Schuhe im Werte von 10.50 RM

Außerdem **6 Trostpreise** bestehend aus **je 1 Paar Kamelhaarschuhen** bester Qualität.

Den 1. Preis erhält derjenige, der die Zahl richtig angibt, oder dessen Lösung der richtigen Zahl am nächsten kommt. Den 2. Preis derjenige, dessen angegebene Zahl der richtigen am zweitnächsten liegt u. s. w.

Die Lösungen müssen auf dem hier angehefteten Vordruck in der Zeit von **Freitag, den 19. Oktober bis Montag, den 29. Oktober, mittags 12 Uhr, in meinem Geschäft abgegeben werden.** Das Fenster wird nach fertiggestellter Dekoration unter Zeugen vom Geschäftsinhaber versiegelt.

Alle sich an der Lösung dieses Preisrätsels beteiligenden Personen unterwerfen sich den Entscheidungen des Geschäftsinhabers, die **unanfechtbar** sind. — Jede Person darf nur **eine** Lösung abgeben; alle Zettel, auf denen **mehr als eine Lösung** steht, sind **ungültig.** — Unsere Angestellten und deren Angehörige können sich an der Lösung des Rätsels nicht beteiligen.

Das Resultat wird am Donnerstag, **den 1. November in allen Ortszeitungen** und außerdem durch Anschlag an unserem Geschäft bekannt gegeben.

Wir erwarten regste Beteiligung und wünschen guten Erfolg!

H. W. Böhmer

Lünen, Langestraße 37

Das Schaufenster ist bis abends **9 Uhr** beleuchtet.

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Lösung.

Der Kamelhaarschuh-Turm im Fenster des Schuhhauses Böhmer besteht aus

Paar Kamelhaarschuhen

Vor- und Zuname: .....

Ort und Straße: .....
(Bitte deutlich schreiben)

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

ähnlich wie das Volkslied aus der Seele des Volkes hervorgegangen und hat deshab keinen bestimmten Urheber. Der Begriff Spruchwort ist viel umfassender. Er ist der übergeordnete Begriff, der den des Sprichworts als Teil in sich enthält. Zu den Sprichwörtern gehören deshalb nicht nur die Sprichwörter, sondern auch die große Menge der Zitate aus den Werken der Dichter und Denker; dazu kommen noch Sinnsprüche, Wahlsprüche, Inschriften an Haus und Hof, Grabsprüche, Aphorismen, Epigramme, Bibelstellen, Schnaderhüpfeln, volkstümliche Redensarten und anderes mehr. Was sagt nun das Spruchwort vom Bauern?

Der Bauernstand ist der älteste Stand. Unsere Vorfahren, die alten Germanen, waren ein Volk von Bauern. Als solche schildert Tacitus sie in seiner „Germania“ Von dem Philosophen Weber stammt das Wort: „Gab es nicht früher Menschen als Könige, weit früher Bauern als Edelleute?“ Derselbe Autor schreibt auch: „Der Landmann ist trotz aller Mackereien der Glücklichste — und wodurch? durch Einfachheit“. Es steckt in dem Bauern etwas körperlich und geistig Gesundes. Die Fabrikarbeit ebenso wie die geistige Arbeit reiben den Menschen schließlich auf, Bauernarbeit dagegen erhält gesund. Einer der eifrigsten Lobredner des Bauernstandes ist Martin Luther, der ja selbst aus ihm entsprotzte. Er sagt: „Der Bauernstand ist der seligste und sicherste Stand.“ Von ihm stammt auch das Wort: „Des Bauern Arbeit ist am fröhlichsten und voller Hoffnung.“ Mit Luther stimmt hier Goethe überein. Im Faust heißt es: „Bauernarbeit macht dich groß.“ Ein anderes Wort lautet: „Der Bauer, der die Furche pflügt, hebt einen Goldtopf mit der Scholle.“ Die Not des Bauernstandes ist heute in aller Munde. Es wäre zu wünschen, daß das Wort des Kurfürsten Friedrichs des Weisen, des Landesherrn Luthers, wieder zur Geltung käme: „Das Bauernleben ist das allerseligste Leben, denn es wächst ihnen alles in die Hand; die andern Stände müssen das Ihre kaufen.“

Der Bauer schafft das Brot für die andern: „Wäre nicht der Bauer, so hättest Du kein Brot“ (Chamisso). Ein starkes Bauerntum ist wirtschaftlich von größter Bedeutung für den Staat. Bismarck sagte: „Ich sehe in der Landwirtschaft auch heute noch die unentbehrlichste Grundlage der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes. Die Industrie hat sich zwar in Deutschland mächtig entwickelt, doch Industrie und Landwirtschaft sind aufeinander angewiesen: Landwirtschaft und Industrie gehören zusammen und dürfen sich nicht entgegen arbeiten in der Gesetzgebung.“ Die Industrie kann sich heute nicht nur auf die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse verlassen, da alle Völker ihre Industrien planmäßig entwickeln und sich womöglich gegen die ausländische Konkurrenz abschließen. Die deutsche Industrie braucht einen aufnahmefähigen inneren Markt, und hier ist eine kräftige Landwirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung. Das alte Sprichwort hat durchaus recht: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“. Man darf natürlich auch den Bauernstand nicht überschätzen. So sagt Weber: „Der Bauer ist ein Fruchtbaum, alle übrigen Stände mehr die Raupen, die von seinen Blättern schmausen“. Die alte Inschrift aber, die man so oft in den Dörfern findet, mag wohl recht haben: „Gottes Segen und des Bauern Hand erhält das ganze Vaterland!“

Man braucht aber den Bauernstand nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen — das deutsche Volk kann sich ohne den Bauernstand auf die Dauer gar nicht erhalten. Ernst Wichert sagt: „Aus einem kräftigen Bauernstand erwächst ein kräftiges Heer. Die Abkömmlinge des Bauernstandes sind es auch, welche die Fabriken im Gange erhalten, sie sind es auch, die oft genug in der zweiten oder dritten Generation die hervorragendsten Männer der Kunst, der Wissenschaft und des öffentlichen Dienstes stellen.“ Otto Ammon bezeichnet den Bauernstand als Urquell und Jungbrunnen der Menschheit. Er sagt mit Recht: „Man muß den Bauernstand erhalten, weil ohne ihn die Ideale der Menschheit im Fabrikrauch ersticken, weil ohne ihn die umstürzlerischen Bestrebungen überhitzter Köpfe keinen Widerpart mehr finden und der Staat nicht fortbestehen kann; weil ohne ihn die Menschheit nicht körperlich und seelisch gesund bleibt und in der Verkommenheit dahinsiechen muß; mit einem Worte also, weil einer der mächtigsten Triebe in uns, der Trieb nach Erhaltung unserer Gattung, es als Notwendigkeit erheischt, daß der Bauernstand fortbesteht.“

Körperliche Gesundheit und Sittlichkeit hängen aufs engste zusammen. Deshalb ist der Bauernstand für das Volksganze auch in sittlicher Beziehung von größter Bedeutung. Der bekannte Dichter und Gelehrte W. H. Riehl, einer der besten Kenner des deutschen Bauernstandes und des deutschen Volkstums, behauptet, daß alle Sitte und Sittlichkeit dem Bauernhause entspringt. Der Bauer hat unter allen Berufsständen das stärkste Heimatgefühl. Er hat auch wohl die tiefste Religiosität. Er hängt an der Tradition in Sitten und Gebräuchen; er ist fleißig, ruhig, besonnen und genügsam. Bismarck sagte: „Ruhe und Besonnenheit sind es, die uns Landleute charakterisieren im Gegensatz zur hauptstädtischen Bevölkerung. Immer wieder ist von großen Gelehrten darauf hingewiesen worden, daß nur vom Bauernstande unsere politische und soziale Erneuerung ausgehen kann.“ Otto Ammon sagt: „Einzig und allein in diesem Stande werden jene edlen Seelenanlagen unverändert vererbt, die von Urzeit her die köstlichste Ausstattung des Menschengeschlechtes ausmachen.“

Die Not des Bauernstandes bringt die Gefahr mit sich, daß sich dieser auf die Dauer nicht erhalten kann. Die Folgen wären unabsehbar. Ich zitiere noch einmal Otto Ammon: „Wenn wir uns vorstellen, daß dereinst unser gelichteter Bauernstand nicht mehr in der Lage sein wird, die gesunden Kräfte zur Ausfüllung der höheren Stände zu erzeugen, so entrollt sich uns ein trauriges Bild. Denn dies heißt nichts anderes, als daß die Leiter der Menschheit nur noch aus der Klasse der Fabrikarbeiter und des Proletariats, also aus dem minderwertigen, hervorgehen müssen. Die Ideale, welche die Menschheit bis jetzt hochgehalten hat, verschwinden mit dem Bauern von der Erde, und andere Ideale von geringerem Wert treten an ihre Stelle. Es wird bei uns so, wie es nach ungeschminkten Berichten in Amerika ist: die geistig bedeutenden Klassen, deren ideale Opferwilligkeit sich oft bewundernswert kundgibt, erhalten ihre Ergänzung vorzugsweise aus Europa, nicht aus dem eigenen Lande. Wer den Charakter unseres Volkes nicht von Grund aus umgestaltet wissen, wer sein Interesse an der Erhaltung der Gattung betätigen will, der muß an der Kräftigung unseres Bauernstandes mitarbeiten.“ Nun ist es heute leider so, daß den Landleuten, besonders der Jugend, ihre Trachten und Lebensgewohnheiten nicht mehr gut genug sind; sie drängen zur Kultur der Stadt. Die Städter umgekehrt sehnen sich aus der überfeinerten Kultur und Schablone nach der Vergangenheit, der Individualität und ungebrochenen Lebenskraft des Landes. Wer hat dem mehr Kultur? Der Städter oder der Bauer? Mit Recht sagt Gustav Schröer: „Wer unsern Bauern Kultur bringen will, der versucht offene Türen einzurennen. Kultur haben sie, eine natürliche, harte, erdgewachsene. Mit dem Kulturfurnier soll man unsere Dörfer verschonen. Die ganze Flur mit ihren kultivierten Wiesen, Feldwegen redet laut genug von Bauernkultur. Die Ernten haben sich in den letzten zwanzig Jahren verdoppelt, und das ist mehr wert, als wenn der Bauer weiß, wer Schopenhauer ist.“

Im deutschen Volke lebt eine tiefe Sehnsucht nach dem Lande. Unsere besten Dichter sind davon erfüllt. Die Heimatdichtung des 19. Jahrhunderts hat hier ihre Quelle; man denke an Fritz Reuter oder Rosegger oder Fontane. Schon der Vater Gleim singt: „O selig Leben auf dem Lande!“ Und er fügt hinzu: „O Du Landmann bist selig, o Du Weiser! In Deiner ungestörten Ruhe, viel seliger als alle Kaiser und alle Könige bist Du!“ Ob unsere Bauern ihm recht geben?

Nr. 42 / 9. Jahrgang

Lünen, 19. Oktober 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Das Geheimnis der Anna von Cleve.

Von Hans Ernst Gehrke.

Unter den sechs Frauen, die Heinrich VIII. von England im Laufe der Jahre heiratete, ist keine so vom Schleier des Geheimnisvollen umgeben wie Anna von Cleve. Die Heirat kam lediglich aus kirchlich-politischen Gründen zustande; der König hatte sich nur widerstrebend auf Rat des Kanzlers Thomas Cromwell dazu entschlossen, und auch Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, der Neffe der Prinzessin, war dem Plane abgeneigt. Als Anna am Sylvestertage des Jahres 1539 in Dover landete, stellte Heinrich fest, daß ihre Züge „hart und unangenehm“ seien und sie nichts „Distinguiertes und Elegantes“ an sich habe. Er gab seiner Mißstimmung in heftigen Worten Ausdruck, welche die nur Holländisch sprechende Prinzessin glücklicherweise nicht verstand. — Die Hochzeit des königlichen Paares fand am 6. Januar 1540 statt. Schon einen Monat später verstieß der König seine Gemahlin, die ins Schloß Richmond Green überführt wurde. Sechs Monate später darauf wurde Thomas Cromwell enthauptet und die Ehe für geschieden erklärt.

Ueber das Geschick der unglücklichen Frau hat sich nie etwas Sicheres in Erfahrung bringen lassen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß sie 1557 in Richmond nach 17-jähriger Gefangenschaft gestorben sei. Der Hof der Maria Tudor legte Trauer an, und die Nachricht vom Ableben der ehemaligen Königin wurde den Vertretern der fremden Mächte amtlich mitgeteilt. Der Königin Maria schien sehr daran gelegen, jedermann vom Tode Annas zu überzeugen.

Im folgenden Jahre erhielt nun der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen zwei geheimnisvolle Briefe mit der Unterschrift: „Anna von Aghalen, Witwe des Herzogs Henry of Shnprus in Irland“. Es wurden ihm darin wichtige Nachrichten über seine Tante, die Königin Anna von England, in Aussicht gestellt. Da die Schreiberin ihre Angaben nur mündlich machen wollte, entsandte der Kurfürst seinen Geheimsekretär Johann Rudolf zu ihr. Diesem Rudolf erzählte Anna von Aghalen eine lange Geschichte, wonach sie aus der Gefangenschaft auf ein deutsches Schiff entflohen sei. Auf diesem habe sie Anna von Cleve kennen gelernt, die aus dem ihr von Maria Tudor als Aufenthalt angewiesenen Kloster geflüchtet gewesen wäre. Da es Maria durchaus zuzutrauen war, daß sie die ehemalige Königin in ein Kloster gesperrt hatte, schien die Geschichte glaubwürdig, zumal man so auch für das bei Annas angeblichem Tode gemachte Aufheben eine Erklärung hatte.

Wie die geheimnisvolle Dame weiter berichtete, hatte sie nach ihrer Landung in Danzig vom polnischen König einen Geleitbrief erhalten, war später in die kriegerischen Wirren des Landes verwickelt und nur mit dem, was sie auf dem Leibe trug, und einer goldenen Kette geflüchtet. Ihr einziger Begleiter sollte ein Engländer Zieritz gewesen sein, der sich in Thüringen, wohin sie zu Fuß gelangten, von ihr trennte. Die Unbekannte behauptete bestimmt zu wissen, daß Anna von Cleve noch am Leben sei und daß sich ihr Vermögen bei einem Vertreter des Hauses Fugger in Augsburg befände.

Dieser Schatz — hier wird die Sache reichlich phantastisch — sollte aus „der englischen Krone, dem Reichsapfel und Szepter, einem diamantenbesetzten Halsband, sechs Goldbarren, sechs mit wertvollen Perlen besetzten Gewändern, vierzehn goldenen Ketten und Gürteln und zwölf gleichfalls perlenverzierten Kopfzieraten“ bestehen. Als Beweis ihrer hohen Abkunft händigte Anna von Aghalen dem Sekretär des Kurfürsten ihren Siegelring aus mit dem Auftrag, ihn seinem Herrn zu überbringen und diesen um „einige Flaschen guten Rheinwein“ für sie zu bitten.

Als der Kurfürst den Ring gesehen hatte, eilte er alsbald nach Thüringen. Anna von Aghalen empfing ihn mit den Worten: „Lieber Neffe, erkennst Du Deine Tante nicht?“ — Johann Friedrich hatte seine Tante nie gesehen, doch waren ihm ihre Züge aus einer im Besitz seiner Familie befindlichen Miniature bekannt. Er wußte auch, daß sie eine eigenartige, von einem Scherenstich herrührende Narbe auf der Stirn hatte. Die Narbe war da, und ferner fand sich die bei den Fürsten von Cleve erbliche Eigentümlichkeit: ein Daumen war nach innen gekrümmt und steif. Der Kurfürst zweifelte daher keinen Augenblick, die unglückliche Gattin Heinrichs VIII. vor sich zu haben. Er bot ihr unverzüglich Gastfreundschaft im Schlosse Grimmenstein zu Gotha an, wo sie mit allen einer Fürstin zustehenden Ehren behandelt wurde, — und vergaß auch nicht den erbetenen Rheinwein.

Der Frühling verging. Auf Verlangen Annas ging ein Bote nach Nürnberg, um von dort einige Goldbarren zu holen. Zum Erstaunen des Kurfürsten kam er unverrichteter Sache zurück: er hatte keine Goldbarren gefunden. Inzwischen wurde Johann Friedrich von verschiedenen Seiten versichert, daß seine Tante in London gestorben und daß die andere Anna eine gefährliche Schwindlerin sei. Als daher der Herzog von Jülich-Cleve die Verhaftung der Verdächtigen forderte, um eine Untersuchung einzuleiten, stimmte der Kurfürst, wenn auch widerstrebend, zu.

Anna wurde von einem eigens dazu eingesetzten Gericht verhört. Da sie bei ihrer Behauptung blieb, wurde sie nach Schloß Tennenburg gebracht, wo sie

schließlich nachgab und ein erstes Geständnis ablegte. Solcher Geständnisse machte sie unter der Wirkung der Tortur noch mehrere. Sie alle stimmten nur darin überein, daß sie von der ersten Erzählung mehr oder weniger abwichen.

Der Herzog von Cleve leugnete jede Verwandtschaft mit der „Abenteuerin", dagegen konnte der Kurfürst von Sachsen seine Zweifel, ob er es nicht doch mit seiner Tante zu tun habe, nicht überwinden. Die geheimnisvolle Unbekannte blieb daher weiter auf Schloß Tamenburg, wenn auch ohne die bisherige bevorzugte Behandlung. Dort ist sie auch gestorben.

Ueber die Persönlichkeit der angeblichen Prinzessin sind die verschiedensten Theorien laut geworden, ohne daß man eine befriedigende Lösung des Rätsels gefunden hätte. Die von ihr erzählten Geschichten sind natürlich das Produkt einer Geisteskranken. Aber es ist ja allgemein bekannt, daß Anna auf die Nachricht von der Trennung ihrer Ehe den Verstand verloren hat. Es folgten dann viele Jahre der Gefangenschaft in Richmond, worauf die Unglückliche ihrer Angabe nach in ein Kloster gebracht sein soll. Es ist auch viel wahrscheinlicher, daß ihre allerdings wirren und auf der Folter erpreßten Angaben im großen und ganzen der Wahrheit entsprechen, als daß eine Abenteurin eine derart plausible, in sich geschlossene Geschichte erfunden haben soll.

Spuk in der Hütte.

Skizze von Walther Mittasch.

Vom „hohen Kreuz" herab ins Tal, — da gab es nur einen Weg. Der war recht steil und mit Steinbrocken überstreut. — Ist man zudem noch arg verliebt und richtet die Augen nicht auf die phantastischen Schönheiten des Gebirges, sondern läßt sie auf Eroberungen ausgehen, so kann sich's fügen, wie es der schönen Isabella Bodenheimer erging: sie trat auf ein glattes Steinchen und zeigte durch ein melodisches Quieken an, daß sie sich „beinahe" den Fuß gebrochen habe. Mama Bodenheimer sprudelte auf in Entrüstung und Besorgnis, zumal sie in einer gewissen Aufregung war wegen der Gewitterwolken, die sich hinter dem vereisten Graukogel zu einem drohenden schiefergrauen Klumpen zusammengeballt hatten. — Und wenn nicht der Assessor von Brandenstein gewesen wäre ...

So aber konnte Brandenstein den barmherzigen Samariter spielen und durfte Isabella, die sich wie eine aus Todesgefahr Gerettete gebärdete, über den holprigen Pfad geleiten. Aber da der Fuß wie „höllisches Feuer brannte" und das Mädchen nur „schleichen konnte wie eine Schnecke", — so schien der weite weg ins Tal unmöglich, und der Assessor schlug vor, in der Schutzhütte zu übernachten.

Die Schutzhütte duckte sich wie ein verwunschenes Ding in einen dämmerigen Waldwinkel. Unter schiefhängendem Dach waren kleine Fenster, hinter denen drohende Finsternis stand. Große Schirmtannen ragten ringsum wie geheimnisvolle Riesen in zottigen Talaren. Irgendwo unter Klettengebüsch rieselte ein unsichtbares Bächlein.

„Die Hütte", sagte Frau Agathe, „sieht wie eine Räuberhöhle aus, die auf ihre Bewohner lauert. Da — was ist das?!"

Hinter dem Schornstein hervor schoß pfeifend ein Habicht und prasselte in die Schirmtannen hinein.

Die Tür klappte leise im Winde, als würde sie von Gespensterhänden bewegt.

„Wollen wir nicht doch lieber ..." murmelte Isabella. Aber da kam über den Wald das drohende Gebrumm eines fernen Donners.

„Nur Mut!" ermunterte Herr von Brandenstein und schob die Dame in die Hütte. — Sie kreischten beide auf, und Isabella klammerte sich so gewaltsam an ihren Ritter, daß dieser noch eben das Monokel retten konnte.

„Was — was — ist?"

„Da! Sehen Sie nicht?" deutete Frau Agathe.

Im Winkel, von Schatten umsponnen wie von Spinngeweben, saß ein Mann. Seitlich von ihm stand eine brennende Stallaterne. Die tauchte das Gesicht des Menschen in ein rostiges, einseitiges Rot, von dem ein schwarzer Schnurbart hart abstach. Listige Aeuglein, wie die eines Iltisses funkelten unter eines schäbigen Filzes Rand hervor. Der unheimliche Geselle qualmte eine Maserpfeife. Es war, als wollte er sich in Schleier hüllen ...

Der Herr Assessor stolzierte in den Winkel, stellte sich schneidig vor: „von Brandenstein!" erntete aber nur ein ironisches Gebrumm. Doch gelang es ihm, die Damen Bodenheimer zu beruhigen. Isabella auf ein Heulager zu betten und mit zärtlichem Geflüster, das die Mutter wohlwollend nicht beachtete, über das Absonderliche hinwegzuhelfen. —

In den Schirmtannen brandete der Wind. Geheimnisvolle Töne: seufzendes Knarren. — klagende, fremde Rufe von Tieren zogen heran. Isabella wollte munter bleiben; aber sie glitt doch schließlich auf einem leise treibenden Boot über tiefem, dunkelndem Wasser in das Land des Schweigens.

Ein Traum durchdrang ihre Seele: Da war ein Wald, von sonderbaren, hohen Bäumen, die wie aus Asche geformt erschienen. Ueber vierkantigen Stämmen schwebten regungslose, verstaubte Kronen. Wunderlich verkümmerte Aeste trugen dürre, tote Blätter. — Und von jedem Baum herab hing eine graue, grüngezeichnete Schlange. Diese Schlangen hatten sehr breite Köpfe und rubinrote Augen. Isabella mußte unter den Bäumen hingehen, — auf einem blutroten, schlüpferigen Pfad. Sie ging tief gebückt, um den Schlangen auszuweichen, die drohend hin und her pendelten und die alle gleich lang waren. — Aber dann gab es plötzlich eine Schlange, die war *länger* als die anderen. Sie reckte sich tief und legte sich würgend, wie ein heißes, klebriges Seil um Isabellens Hals ...

Das Mädchen schrie im Traume auf, zuckte hoch, sah sich in der Hütte um.

Im graugelben Dämmer standen die leblosen Dinge, als wären sie nur verzaubert. Der Unheimliche im Winkel schnarchte dröhnend. Es klang wie das Knarren einer rostigen Säge, die Steine zerfrißt.

Im Stroh saß, aufrecht, Herr von Brandenstein. Als lauere er auf etwas ...

Isabella sah sich schläfrig um, lächelte ihrem Ritter zu. — Der Fremde im Winkel schnarchte weiter.

„Sonderbar ..." dachte Isabella. „Er schläft doch? Schien es nicht eben so: als habe er flüchtig die Augen geöffnet? Mir war, als hätte ich das Weiße darin leuchten sehen. Gruselig ist das ..."

„Seien Sie unbesorgt —" tuschelte Brandenstein aufgeregt. „Niemand tut Ihnen etwas. Schlafen Sie weiter ..."

Der Wind schlich mit einem girrenden Seufzen um die Hütte; der Bach gurgelte wie Blut, das aus einer Wunde rann.

Und Isabella versank abermals in den wehenden, wogenden Wiesen des Traumlandes ...

Mit des Morgenrotes Lichtfanfaren flog ein Häherruf in die Hütte. Isabella wachte auf und hob sich auf dem sanft knisternden Heu. — Die Gespenster der Nacht waren verschwunden. Der Fuß schien wieder gesund zu sein.

Rasch sprang sie hoch, blickte lächelnd auf die noch stilvoll schnarchende Mutter und wollte Herrn von Brandenstein mit einem zärtlichen Blinzeln begrüßen. Aber der Herr Assessor war nicht in der Hütte.

Isabella ging auf Zehenspitzen zur Tür. Und dort unter der ausgestopften Eule, die an das Holzwerk genagelt war, prallte sie gegen den schwarzbärtigen Sonderling, der mit in der Hütte übernachtet hatte. Dicht neben ihm stand der Herr von Brandenstein. Ohne Monokel; aber mit einem stählernen Kettchen an das Handgelenk des Fremden gefesselt.

„Oh", entsetzte sich Isabella, „was ist nun —?"

„Mein Fräulein", sagte rauh und scharf der Fremde, „ich bin der Kriminalkommissar Bergner. Und dieses hier ist der berüchtigte Hochstapler und Hoteldieb, den man den „schneidigen Max" nennt. Es ist mir endlich gelungen, ihn dingfest zu machen. — Und da, bitte, haben Sie Ihre wertvolle Kette wieder, die er Ihnen heute Nacht vom Halse gestohlen hat. — Wollen sich der Herr Assessor nun gefälligst zu Tale bemühen? Auf die Gesellschaft der Damen legen Sie doch wohl keinen Wert?" ...

Und die beiden verschwanden im blauen Morgennebel.

Fridericus Rex und ein Satan.

Humoristische Skizze von Willi Wahldiek-Hamburg.

Nach der Schlacht bei Mollwitz sah Friedrich 2. einen blutjungen österreichischen Fähnrich an einem Bache sitzen, wo er sich die klaffende Gesichtswunde kühlte. „Hör Er, Fähnrich", sagte Friedrich, „ein preußischer Säbelhieb im Gesicht ziert zwar mehr als zehn im Rücken; aber wegen eines so kleinen Aderlasses würde kein preußischer Fähnrich die Rückkehr ins eigene Lager vergessen."

„Majestät, als mein Pferd stürzte, brach mir ein Bein, und da erst wagte es einer Ihrer berittenen Barbiere, mich zu rasieren; dabei ritzte mich seine von Angst schlotternde Hand."

„So, so, Fähnrich, mir scheint, bei Seinem Milchbart um den naiseweisen Kindermund hätte es besser eines Flickschneiders bedurft, Ihm das lose Maul zu vernähen. — Ich werde Euch zu meinen Wundärzten bringen lassen."

„Majestät, ich bitte um einen alten Gaul und freies Geleit, dann werde ich, so wahr ich Satan heiße, Ihren Reitern bald wieder die Rücken kitzeln — aber vor preußischen Aerzten flieht der Satan."

„Warum, Er neugeborener Frechdachs?"

„Majestät, was darf ein hilfloser Gefangener von preußischen Aerzten erwarten, wenn schon der König sich an wehrlosen Feinden ergötzt!"

„Nicht zu hitzig, Fähnrich Satan, so war es nicht gemeint. Doch sitzt Sein Herz so wie Sein Maulwerk, dann ist Er kein übler Kerl. Wart Er ab, nachher wird Er über preußische Aerzte wohl besser urteilen, als Er es über den König tat. Wird Er dann Seinen Irrtum ebenso offen zugeben?"

„Bestimmt, Majestät!" —

Von den besten Aerzten behandelt, genas der Fähnrich schnell und zog unbehindert fort. —

Nach der Schlacht bei Caslau vermißte der König den Hauptmann Petri, den er sehr liebte. Doch am andern Tage brachte ein Bauernfuhrwerk den arg zerhauenen Petri verbunden ins preußische Lager zurück. Ein an den König gerichteter Brief lautete: „Majestät, diesen tapferen Offizier schicke ich Ihnen zurück, weil Sie sich um ihn grämen; Ihre Sorge und die Kunst Ihrer Aerzte werden ihn bald wieder gesund machen. Nehmen Ew. Majestät dieses als mein offenes Eingeständnis meines Irrtums über die preußischen Aerzte und über Ew. Majestät selbst. Ihnen das mündlich zu sagen, gestatteten mir Ihre tapferen Reiter nicht, denn diesmal kitzelten die den Rücken des Satans, derzeit Fähnrich der österreichischen Reiterei."

Da entsann sich Friedrich jenes Milchbarts von Mollwitz, wandte sich zu Ziethen und sagte: „Ziethen, *der* Satan hat auch *das Herz* auf dem rechten Fleck." —

Bei Beginn des zweiten Schlesischen Krieges, während des Rückzuges der Preußen aus Böhmen, griff eine handvoll österreichischer Reiter hartnäckig eine festgefahrene preußische Batterie an. Wie die leibhaftigen Teufel preschten die Reiter immer wieder aus einem nahen Walde heraus und richteten unter den Preußen eine heillose Wirtschaft an. Kanonen blieben stehen, weil die Pferde getötet waren oder die Bedienung auf den ausgespannten Pferden floh. Das Knäuel von Menschen, Pferden, Kanonen, Fahrzeugen ward immer ärger und schien unentwirrbar. Nur die Oesterreicher wanden sich immer wieder rechtzeitig hinaus.

So wollte der Befehl des Königs, die österreichischen Teufel zu fangen oder so zu verhauen, daß ihnen das Spiel vergehe, nicht gelingen; immer verschlang der dichte Wald sie rechtzeitig. Erbost wandte Friedrich sich schließlich an den Führer einer Eskadron: „Rittmeister, vertreib' Er mir mit seinen Dragonern die Musjöhs; laß Er die verfluchten Kerls zur Hölle fahren!" Da gelang es, die Oesterreicher im Dickicht zu überraschen. Vor den König gebracht, sagte deren junger Leutnant: „Majestät, diesmal ist der Satan wahrhaftig mitten zwischen Ihre Truppen gefahren!"

„Ei, ei, muß Er mir denn überall über den Weg laufen? Gratuliere zum Leutnant. Ich würde einem solchen Satan aber einen höheren Rang geben; nehme Er also bei mir Dienst als Rittmeister."

„Majestät, so lange meine Kaiserin mich nicht von meinem Treueid entbindet, so lange diene ich ihr, gleich ob als Leutnant, Rittmeister oder General."

„Gut Leutnant, wenn Seine Kaiserin Schlesien, Seine Heimat, demnächst wieder an mich abtritt, soll sie mir auch Ihn überlassen."

„Majestät! Wenn Ihre Armee in der Richtung weiterläuft, die sie inne hat, wird der Satan eher als Engel in den Himmel einziehen, als Sie in Schlesien!"

„Scher' Er sich zum Teufel, Satan! Ich ..."

„Also irrte ich mich, als ich glaubte, *hier* sei der Satan zwischen seinen Brüdern." Dabei riß der Leutnant sein Pferd herum und jagte, mitten zwischen den verblüfften Preußen hindurch, davon. Stumm sah der König ihm nach, bis er im Walde verschwand. Dann sagte Friedrich zu Ziethen: „Ziethen, mag er laufen; aber hätte die Kaiserin zehntausend solcher Satanasse, dann wären *wir* längst zum Teufel." —

Nach dem Frieden von Dresden aus dem österreichischen Dienst entlassen, versuchte Satan zu Anfang des Siebenjährigen Krieges bei der Reiterei Friedrichs des Großen Dienst zu nehmen. Doch jetzt ließ der ihm sagen, die preußische Armee bestehe schon aus lauter verteufelten Kerls, da brauche er keinen Satan mehr. Der alte Ziethen aber stellte ihn heimlich als Rittmeister „Engel" bei seinen Husaren ein. Bald waren Engels Husarenstreiche armeebekannt, und da begehrte der König ihn zu sprechen. Aber erst in der Schlacht bei Kunersdorf trafen sie sich. Dort wurde hie und da der Rückzug der Preußen zu regelloser Flucht. An einem besonders gefährdeten Orte verhütete eine einzige Eskadron Husaren die Vernichtung mehrerer Infanterie-Regimenter dadurch, daß die Husaren den attackierenden Russen keck in die Flanke ritten; aufgelöst, in wilder Hast, flohen die Russen.

„Wie heißt der wackere Rittmeister?" fragte Friedrich.

„Engel."

Da ritt der König nach dem Kampfplatz. Mühsam richtete der verwundete Rittmeister sich hoch: „Majestät, ich konnte nicht zu Ihnen kommen— ich hatte Wichtigeres zu tun."

„Sooo? — Aber ist Er nicht der Satan?"

„Majestät, Ziethen macht aus dem Satan diesen Engel, aber erst die Russen verhalfen mir zur Heimfahrt in den Himmel."

Wenn nun auch die tüchtigsten Aerzte die Himmelfahrt dieses Engels noch verhüteten, so war er zum Kriegsdienst doch nicht mehr verwendbar.

„Hör Er, Rittmeister Engel", sagte später der König, „ich kann auch in meiner Verwaltung wackere Männer brauchen, aber keinen Satan, und zum Engel taugt Er nicht; deshalb heißt Er jetzt Wackermann und ist Landrat. Bleib Er ein Mann seines neuen Namens, sei Er für die Einen nicht Satan und für die Andern nicht Engel. *Sei Er gerecht!*"

Der Bauer im Spruchwort.

Von Dr. Otto Conrad-Sachsenhausen.

Spruchwort ist nicht dasselbe wie Sprichwort. In diesem spiegelt sich uralte Volksweisheit; es ist

Zuspitzung in der nordwestlichen Metallindustrie

Vor rund 100 Ortsleitern des Deutschen Metallarbeiterverbandes Gruppe Nordwest sprach am Dienstag nachmittag im Saale des Gewerkschaftshauses in Essen der Bezirksleiter Wolf über die Lage in der nordwestlichen Metallindustrie. Er betonte, daß die inzwischen überall erfolgten Kündigungen zum 31. Oktober von der Belegschaft nicht als leeres Schreckmittel aufgefaßt werden dürften und bezeichnete die Gesamtsituation als äußerst zugespitzt und sehr ernst. Nach einem kurzen Ueberblick über die Arbeitskämpfe der Metallindustrie Nordwest in der letzten Zeit wies er darauf hin, daß die Einwände der Arbeitgeber gegen die ihnen am 3. Oktober unterbreiteten Forderungen nicht als stichhaltig anerkannt werden könnten. Ein überaus großer Teil der Fach- und Hilfsarbeiter müsse heute entgegen den Feststellungen der Arbeitgeber mit dem nackten Tariflohn nach Hause gehen, so beispielsweise allein bei der Fa. Fr. Krupp A.-G., Essen, 403 Hilfsarbeiter. Wenn die Industrie über mangelnde Rentabilität ihrer Betriebe klage, so müsse darauf hingewiesen werden, daß Neuanlagen irgendwelcher Art als Substanzvermehrung und also als Gewinn anzusehen seien.

Das Angebot der Arbeitgeber vom letzten Donnerstag könne, wie wiederholt betont worden sei, vom Deutschen Metallarbeiterverband nicht als Verhandlungsbasis angesehen werden. Das Angebot einer Erhöhung der Stundenarbeitslöhne für Hilfsarbeiter um 2 Pf. sei lächerlich zu nennen, wenn man bedenke, daß von rund 202 000 Metallarbeitern im Ruhrgebiet zirka 8 Prozent gleich 14 500 als Hilfsarbeiter anzusehen seien. Die Lage sei auch deswegen ernster als je zuvor, weil an ein Einschreiten der Regierung nicht gedacht werden könne. In Berlin sei man der Auffassung, daß Dr. Jötten-Köln die geeignete Persönlichkeit als Schlichter sei. Dr. Jötten sei jedoch von den freien Gewerkschaften als Schlichter abgelehnt worden, die ihrerseits wieder den Regierungsrat Brisch-Dortmund bei den zuständigen Stellen vorgeschlagen hätten. Bis Dienstag nachmittag sei jedoch im Reichsarbeitsministerium über diese wichtige Frage keine Entscheidung getroffen worden (inzwischen ist die Ernennung Dr. Jöttens zum Schlichter erfolgt.).

Die Diskussion ergab die volle Einmütigkeit aller Versammelten, den Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Anträge der kommunistischen Opposition auf Einbeziehung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerksarbeiter in einen Generalstreik wurden abgelehnt.

Die Delegiertenkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahm eine Entschließung an, in der es heißt:

Die Konferenz bewilligte die bisher unternommenen Maßnahmen der Organisation um die Beilegung der Streitfrage. Die anwesenden Vertreter betrachten die Kündigung der Belegschaften ebenso wie die früheren Androhungen, Betriebsstillegungen usw., als eine brutale Maßnahme der Arbeitgeber, um die Arbeiterschaft in ihrem sozialen Aufstieg zu hindern. Die Konferenz erwartet, daß die gesamte Arbeiterschaft den Ernst der Situation erkennt und die notwendigen Konsequenzen zieht. Die Konferenzteilnehmer sprechen der Verhandlungskommission ihr volles Vertrauen aus.

Kündigung der Arbeitszeitregelung der Metallarbeiterverbände Nordwest

Wie wir hören, werden die Metallarbeiterverbände der Nordwestlichen Gruppe die Arbeitszeitregelung zum nächsten Termin kündigen.

Dr. Jötten (Köln) zum Schlichter bestellt

Das Reichsarbeitsministerium hat Dr. Jötten-Köln trotz des Einspruchs der freien Gewerkschaften zum Schlichter im Tarifstreit in der Metallindustrie Gruppe Nordwest bestellt.

Auswirkungen der Aussperrungen auf den Ruhrbergbau

Wie unser Bochumer Mitarbeiter hört, hat man sich in Ruhrbergbauindustriellenkreisen mit den Auswirkungen der angekündigten Stillegungen in der Eisenindustrie auf den Ruhrbergbau befaßt. Formelle Beschlüsse wurden bisher vom bergbaulichen Verein noch nicht gefaßt. Man ist sich in ruhrbergbauindustriellen Kreisen klar darüber, daß die Rückwirkungen der Stillegungen in der Eisenindustrie sich sofort auf den Bergbau erstrecken werden und zwar vor allem auf die Hüttenzechen, weil sich der Koksabsatz sofort und schlagartig erheblich vermindern wird und weil die Lagerung von Feinkohle, die zur Herstellung von Koks verwandt wird, nicht möglich ist. Auch auf den reinn Zechen werden sich nachteilige Auswirkungen sehr bald ergeben und zwar vor allem dann, wenn neben der eisenschaffenden Industrie auch die eisenverarbeitende Industrie zum Erliegen kommt, da in diesem Fall der Bedarf an Industriekohle erheblich nachlassen wird.

ALMA

Warum alle Kulturvölker von Jahr zu Jahr mehr Margarine speisen!

Die Margarine ist der Brotaufstrich und das Speisefett der Zukunft; denn die Butterproduktion hält nicht mit dem steigenden Fettbedarf der Menschen Schritt! Unter diesen Umständen ist es vielleicht gut, dass am Beispiel der Alma-Margarine einmal erklärt wird, woraus Margarine besteht und was sie wert ist.

Feinste Speisefette und Pflanzenöle werden in grossen Gefässen, den Kirnen, mit Milch und Eigelb verbuttert. Nach dem Abkühlen wird das Gemisch maschinell geknetet, mit dem notwendigen Kochsalz versehen, von der überschüssigen Feuchtigkeit befreit, maschinell verpackt und – die Alma-Margarine ist fertig.

„Alma" hat z. B. den doppelten Nährwert von Wurst und steht mit Butter an Nährwert und Verdaulichkeit gleich.

Wenn Sie „Alma" aufs Brot streichen, so wird Ihnen immer der frische, reine Geschmack Freude machen.

„Alma" wird grundsätzlich ohne Geschenkbons und ohne Wertreklame verkauft und kostet deshalb **nur 85 Pfennig das Pfund.**

„Alma, die Margarine für Alle" wird hergestellt in den berühmten Blauband-Werken.



Die feierliche Einweihung der Bahnstrecke Preußen—Münster

Am Mittwoch, dem 17. Oktober, fand die feierliche Einweihung und Eröffnung der neuen Reichsbahnlinie Preußen—Münster statt. Der Festakt begann mit einem von der Stadt Münster im Fürstenzimmer des Bahnhofs gegebenen kleinen Frühstück. Unter den zahlreich Erschienen begrüßte man den Präsidenten der Reichsbahn, Schumacher, den Präsidenten der Oberpostdirektion, Heitmann, als Landrat Graf Westphalen, Oberbürgermeister Dr. Sperlich, die Reichstagsabgeordneten Dr. Herold und Prälaten Prof. Dr. Schreiber, Präsident Dr. von Schedding, zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats-, Kommunalbehörden, sowie des Magistrats und des gesamten Stadtverordnetenkollegiums mit dem Stadtverordnetenvorsteher Humperding an der Spitze. Als Vertreter des verhinderten Oberpräsidenten und des ebenfalls verhinderten Regierungspräsidenten war Oberregierungsrat Dr. Bachmann erschienen. Reichsbahnpräsident Schumacher entbot den Gästen einen herzlichen Willkommensgruß seitens der Reichsbahn und forderte auf, bei fröhlicher Gelegenheit einmal fröhlich zu sein. Dann entbot Oberbürgermeister Dr. Sperlich den Gästen namens der Stadt Münster ebenfalls einen herzlichen Willkommensgruß.

Um 11.45 Uhr traten die Teilnehmer von dem festlich geschmückten Bahnsteig aus im tannengrün geschmückten Zug die erste Fahrt an.

Der Konflikt in der Metallindustrie Nordwest

Vom Gewerkverein deutscher Metallarbeiter H. D. wird uns mitgeteilt:

Zum Lohnkonflikt in Nordwest nahm am Mittwoch der Gewerkverein deutscher Metallarbeiter Hirsch-Dunker in starkbesuchter Konferenz in Essen Stellung. Nach eingehendem Bericht über die gegenwärtige Lage fand eine rege Aussprache statt, die in Annahme folgender Entschließung endete:

„1. Die Kündigung sämtlicher Arbeiter zum 31. Oktober muß als eine Herausforderung derselben betrachtet werden, wofür wir jede Verantwortung ablehnen. Das Angebot der Unternehmer, für vollwertige Hilfsarbeiter einen Stundenlohn von 63 Pf. zu zahlen, beweist, daß die Unternehmer absichtlich eine Verständigung umgehen wollten.

2. Die heutigen Lebenshaltungskosten erfordern unbedingt eine Erhöhung der derzeitigen Löhne, deren Aufbringung auch der Nordwestgruppe möglich ist. Der Hinweis der Unternehmer, daß durch Lohnerhöhungen neue Preissteigerungen erfolgen würden, kann die Arbeiter von Lohnforderungen nicht abhalten, so lange sich nicht die Unternehmer und sonst maßgebliche Stellen ernstlich um eine Herabsetzung der Preise bemühen.

3. Der Gewerkverein deutscher Metallarbeiter H.-D. sieht dem Kampfe mit Ruhe entgegen und ersucht seine Mitglieder, sich nicht beirren zu lassen und nur den Anweisungen ihrer Organisation Folge zu leisten."

Die Aussperrung im Rheinland

Nach einer Meldung aus Düsseldorf ist im Lohnkonflikt der nordwestdeutschen Eisenindustrie nunmehr die Bestellung eines Schlichters durch das Reichsarbeitsministerium erfolgt, und zwar ist das Amt Dr. Jötten (Köln) übertragen worden. Die Parteien werden voraussichtlich schon in aller Kürze zu Verhandlungen geladen werden. Auf der Vertreterkonferenz des deutschen Metallarbeiterverbandes wurden die Maßnahmen der Organisation und das Verhalten der Verhandlungsleiter gutgeheißen. Es wurde erneut zur Wahrung der Ruhe gemahnt und allgemein zum Ausdruck gebracht, daß die Lage als überaus ernst anzusehen sei. Irgendwelche Entschließungen in Bezug auf die weitere Haltung der Gewerkschaften bei den kommenden Schlichtungsverhandlungen wurden nicht gefaßt.

Die Metallarbeiterverbände der nordwestlichen Gruppe werden die Arbeitszeitregelung zum nächsten Termin kündigen.

Das Urteil gegen die Posträuber von Ohligs

In dem Prozeß gegen die beiden Posträuber von Ohligs, Hein und Larm, wurden gestern mittag die beiden Angeklagten wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes, Hein insbesondere wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei beiden wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht, bei Larm ferner auf 7 Jahre Ehrverlust, erkannt. Der Antrag der Verteidigung, Hein zur Untersuchung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt zu überweisen, wurde abgelehnt. Die in Koburg über Hein verhängte Zuchthausstrafe wurde abgelehnt. Die in Koburg über Hein verhängte Zuchthausstrafe wurde in die obige Strafe einbezogen. Eine Zusammenziehung der über Larm verhängten Zuchthausstrafe mit der in Weimar verhängten Strafe wird später erfolgen. In der Urteilsbegründung wird u. a. ausgeführt, daß beide die Tat in Ohligs mit voller Ueberlegung ausgeführt und daß es außer Zweifel stehe, daß der tödliche Schuß von Hein stamme. Lediglich die Ansicht der Gerichte, daß hinter den Strafen der Angeklagten ultraradikale Kreise stehen, ließ von einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe absehen.

Das Urteil im Kirchhausen-Prozeß

Das Urteil im Totschlagsprozeß Kirchhausen ist gefällt worden. Die Verteidigung hatte noch zahlreiche Anträge, u. a. Ortsbesichtigung und Zeugenvernehmung gestellt. Nach Anhören des medizinischen Sachverständigen, der die an der Getöteten sichtlichen Merkmale zusammenfassend als typische Erscheinung des Halsabschneidens bezeichnet, wies der Staatsanwalt sämtliche Anträge der Verteidigung ab. Das Urteil lautete auf vier Jahre und sechs Monate Gefängnis für Kirchhausen. In diese Strafe wurden die 1½ Jahre Gefängnis, die Kirchhausen wegen Unterschlagung im Amt erhalten hatte, eingerechnet.

Essen. (Versuchtes Sittlichkeitsattentat). Am Freitag mittag wurde eine Frau aus Kellinghausen in der Ruhrallee, Nähe Hohe Fuhr, von einem noch unbekannten Täter angefallen, in unsittlicher Weise belästigt und tätlich beleidigt. Trotz heftigster Gegenwehr ließ der Unhold nicht von seinem Opfer ab. Erst als auf die Hilferufe der Ueberfallenen ein in der Nähe beschäftigter Landarbeiter hinzueilte, ergriff der etwa 25—28 Jahre alte Täter die Flucht und konnte noch nicht ermittelt werden.

Essen. (Das Großfeuer auf der Zeche Neukölln.) Das auf der Zeche Neukölln (König Wilhelm) in der Oelkühlanlage entstandene Feuer wurde gegen ½11 Uhr eingedämmt. Die ganze Oelkühlanlage ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Feuerwehrleute der Borbecker Feuerwehr Rauchvergiftungen, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Weiterhin wurde ein Feuerwehrmann am Knie verletzt und mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Um 11½ Uhr war jede Gefahr beseitigt, so daß die Wehren nach Zurücklassung einer Brandwache abrücken konnten. Die übrigen Betriebe der Zeche sind durch diesen Brand nicht in Mitleidenschaft gezogen worden und arbeiten unverändert weiter. Der große Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Mülheim-Ruhr. (Entsprungener Sträfling.) Vor dem Mülheimer Schöffengericht hatte sich der Arbeiter Arthur Brendt zu verantworten, weil er in einem gegen ihn schwebenden Ermittlungsverfahren einen Zeugen zu bestimmen versuchte, günstig für ihn auszusagen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Gleichzeitig verfügte das Gericht wegen Fluchtverdachtes sofortige Verhaftung. Brendt stürzte sich darauf auf den Zeugen, dessen Aussage ihn belastet hatte, und es kam zu einem Handgemenge, das durch das Dazutreten der Justizbeamten beendet wurde. Brendt wurde dann abgeführt. Kurz vor der Gefängnistür riß er sich los und ergriff die Flucht, überkletterte einen Bahnkörper und bestieg dann ein Auto, mit dem er entkam. Er konnte noch nicht wieder ergriffen werden.

Hamborn. (Schwere Ueberfälle) wurden vor kurzem hier verübt. Drei unbekannte Männer überfielen auf der Alsumstraße einen Schlosser, schlugen ihn nieder und raubten ihm die Brieftasche und Geldbörse mit 11 M Inhalt. Außerdem versetzten sie ihrem Opfer zwei Messerstiche in die linke Brust und in die rechte Hand. Die etwa 25 bis 35 Jahre alten Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Ferner wurde ein Brotkutscher aus Sterkrade, als er mit seinem Fahrrade durch die Fistulastraße fuhr, von drei unbekannten Männern überfallen und durch Messerstiche am Kopfe schwer verletzt. Die Täter hatten von einer Straßenseite zur anderen ein Seil gespannt, um auf diese Weise ihr Opfer zu Fall zu bringen. Auch in diesem Falle sind die Ermittlungen nach den Täter bisher noch nicht von Erfolg gewesen.

Kellen b. Cleve. (Eine schwere Bluttat) Eine schwere Bluttat ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Samstag abend in der hiesigen Wirtschaft Hermanns an der Emmericherstraße. Am Abend erschien in der Wirtschaft der etwa 30 Jahre alte Musiker Meier aus Cleve, der sich zu den Gästen gesellte. Diesen erzählte er, daß er mit dem Wirt einen Prozeß gehabt habe, der jedoch zu seinen Ungunsten ausgefallen sei. Durch den Verlust des Prozesses sei er sehr geschädigt worden, so daß es ihm augenblicklich sehr „dreckig" gehe, aber dem Wirt werde es auch noch mal „dreckig" ergehen. Nach einiger Zeit ging Meier dann an die Theke, um zu bezahlen. Während ein Sohn des Wirtes das Geld wechselte, zog Meier plötzlich einen Revolver und gab auf die beiden in der Wirtsstube sitzenden Wirtsleute mehrere Schüsse ab, die jedoch glücklicherweise alle fehlgingen. — Dann richtete er die Waffe auf den 24 Jahre alten Sohn und verletzte diesen durch Schüsse in den linken Arm und in das Becken. Als nun der jüngere 20 Jahre alte Bruder auf den Täter eindrang, erhielt er einen Schuß in die linke Schulter. Der Täter flüchtete darauf und konnte auch zunächst entkommen. — Die beiden schwerverletzten Wirtssöhne wurden sofort zum St. Antoniushospital nach Cleve übergeführt. Im Laufe des Sonntags konnte dann der flüchtige Täter gefaßt werden. Auch er mußte dem Hospital zugeführt werden, da eine Untersuchung eine Entzündung der Stirnhöhle ergab.

Internationale Regelung der Arbeitszeit der Bergarbeiter

Stellungnahme des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamts
Die Internationale Welt-Kohlenkonferenz 1929

Die 42 Tagung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes, die in Warschau stattfand beschäftigte sich u. a. mit einigen sehr wichtigen Bergarbeiterfragen. Dem Verwaltungsrat lag dazu ein eingehender Bericht seines Bergbauausschusses vor. Dieser Bericht, der durch Ausführungen des englischen Regierungsvertreters Somervell ergänzt wurde, befürwortete die Fortsetzung und Erweiterung der auf der Grundlage der Verhältnisse von 1925 soeben abgeschlossenen Erhebung über Löhne und Arbeitszeit in den Steinkohlenbergwerken. Es handelt sich dabei in erster Linie darum, die Zahlenangaben auf den neuesten Stand zu bringen und die angewandten Vergleichsmethoden nach Möglichkeit zu verbessern, so namentlich der Vergleich der Arbeitszeit vor Ort abzüglich der Pausen, den Vergleich der Reallöhne usw. Die Enquete soll nicht nur auf weitere Länder ausgedehnt werden, sondern auch Fragen der Pensionen der Arbeitslosigkeit und der Grubensicherheit mit einbeziehen. Vorläufig offen geblieben ist die geplante Einberufung einer Konferenz der Leiter von Bergmännischen Versuchsstationen. Der Bergbauausschuß wurde beauftragt, weitere Erwägungen darüber anzustellen. Das Gleiche gilt von der beabsichtigten Einberufung einer Zusammenkunft der Bergbaustatistiker.

Daneben lag dem Verwaltungsrat das Ersuchen des Internationalen Bergarbeiterverbandes vor, eine **Spezialkonferenz aller Kohle erzeugenden Staaten zur Herbeiführung einer einheitlichen Regelung der Arbeitszeit im Bergbau einzuberufen.**

Bekanntlich hatte der letzte Internationale Bergarbeiterkongreß in Rimes zur internationalen Kohlenfrage 2 Entschließungen angenommen, deren erste einen Appell an den Völkerbund und an das Internationale Arbeitsamt darstellte, eine Weltkohlenkonferenz zur Regelung der Internationalen Weltkohlenwirtschaft unter Mitwirkung und Mitbestimmung der Bergarbeiter zusammenzuberufen. Die 2. Entschließung betraf die angestrebte Vereinheitlichung der Arbeitszeit auf der Basis des Siebenstundentages, wozu ebenfalls die Mithilfe des Internationalen Arbeitsamtes erbeten wurde, um über eine Spezialkonferenz der Kohlen produzierenden Länder zu diesem Ziele zu kommen. Für die erste Entschließung bezweifelte der Bericht des Direktors Albert Thomas die Zuständigkeit des Internationalen Arbeitsamtes. Diese Resolution ist daher der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes zur weiteren Behandlung zugeleitet worden. Eine Entscheidung des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes liegt noch nicht vor, doch steht zu erwarten, daß in den für den 23. Oktober angesetzten Beratungen des Wirtschaftskomitees die vom Völkerbund im Prinzip bereits beschlossene Weltkohlenkonferenz für 1929 des näheren erörtert werden wird, wobei auch die Beteiligungsansprüche der Bergarbeiter angemeldet werden müssen.

Die Arbeitszeit-Entschließung des Rimer Kongresses betraf jedoch unmittelbar die Zuständigkeit der Internationalen Arbeitsorganisation. Die darin gewünschte Spezialkonferenz sollte nach Meinung der Bergarbeiterinternationale eine Zusammenkunft von Vertretern der Regierungen, der Bergarbeiter und der Arbeitgeber der interessierten Kohlenländer darstellen.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, der auf Anregung des französischen Gewerkschaftlers Jouhaux in seinem Bericht an den Verwaltungsrat die näheren Umstände darlegte, empfahl infolgedessen, das Ersuchen des Internationalen Bergarbeiterverbandes dem Bergbauausschuß zur Stellungnahme zu überweisen, um so den Verwaltungsrat instand zu setzen, in seiner nächsten Sitzung eine Entscheidung zu treffen. Das Internationale Arbeitsamt wird dem Bergbau-Ausschuß zu diesem Zweck einen Bericht zuleiten. An den Beratungen des Bergbau-Ausschusses dessen Einberufung so bald wie möglich vor sich gehen soll, werden auch die von der Internationalen Bergarbeiterinternationale benannten Sachverständigen teilnehmen.

Damit ist für die Bergarbeiter-Internationale die Möglichkeit eröffnet, in dem zuständigen Ausschuß des Internationalen Arbeitsorganisation für die Wünsche und Ansprüche der Bergarbeiter einzutreten.

Sensationen im Hußmannprozeß

Verhörmethoden der Kriminalpolizei / Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Staatsanwalt
Staatsanwaltschaftsrat Neef für den Angeklagten

Am dritten Verhandlungstag im Hußmann-Prozeß ist der Andrang des Publikums wieder sehr stark. Der durch keine belastenden Aussagen, durch keinen Indizienbeweis aus der Ruhe zu bringende Angeklagte, die ruhige, sachliche Verhandlungsführung des Vorsitzenden, sind die Kennzeichen auch des dritten Verhandlungstages dieses Schillerprozesses.

Fortführung der Beweisaufnahme

Kriminalkommissar Klingelhöller wird als erster Zeuge vernommen. Auf Anregung des Vorsitzenden schildert er die von ihm angestellten Ermittlungen. Bei der Leiche angekommen, wurde er von Dr. Lutter zur Vorsicht ermahnt, da sich bei der Leiche eine größere Blutlache befand. Er schilderte ausführlich die Lage der Leiche und die Art der Verletzung. Nach der Erkennung der Leiche durch den Vater Rektor Daube waren seine Ermittlungen wesentlich leichter. Der Zeuge erwähnt weiter seine ersten Vernehmungen der Personen, die mit Daube zuletzt in Buer bei dem Keilkommers beisammen waren, darunter die Vernehmung des Oberprimaners Labs. Genaue Zeitangaben wurden damals gemacht. Ursprünglich hätte man Selbstmord angenommen, zumal Helmuth Daube wegen eines Zerwürfnisses mit der Pflegeschwester Hußmanns solche Gedanken äußerte.

Der Angeklagte Hußmann wies darauf hin, daß er sofort einen Selbstmord Daubes für ausgeschlossen hielt.

Kriminalkommissar Klingelhöller bleibt dabei, daß Hußmann von Selbstmordgedanken Daubes sprach.

Vors.: Hat Hußmann nicht gesagt, ein Selbstmord Daubes sei gänzlich ausgeschlossen?

Zeuge: Nein.

R.-A. Ruschen: Herr Vorsitzender, lassen Sie bitte den Angeklagten den Vorgang erzählen.

Angekl. Hußmann: Kriminalkommissar Klingelhöller sprach von der Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes Daubes. Da habe ich das himmelweit weggewiesen und wörtlich gesagt: Wenn einer keinen Grund hatte Selbstmord zu begehen, dann war es Helmuth Daube.

Zeuge bleibt bei seiner Darstellung: „Hußmann hat mich sogar gebeten, diese Angabe über Daubes Selbstmordabsichten vor zwei Jahren vertraulich zu behandeln.

Der Angeklagte wird sichtlich erregt. Rechtsanwalt Ruschen beschwichtigt ihn mit einer Handbewegung und bittet den Vorsitzenden nochmals, den Angeklagten zu hören.

Angekl.: Kommissar Klingelhöller sagte: Der Helmuth hat Selbstmord begangen. Ich sagte: Unter keinen Umständen. Doch, sagte er, das ist der typische Selbstmörderschnitt. Ich erwiderte: Dazu hatte er doch gar keinen Grund. Worauf Klingelhöller sagte: Er hat schon vor zwei Jahren diese Absicht gehabt.

Kriminalkommissar Klingelhöller schildert weiter, wie er die Blutflecken an Hußmann erkannte und ihn fragte, woher das Blut komme. Hußmann gab schnell Antwort und sagte, das Blut komme von einer von ihm am Tage vorher geschlachteten Katze. Als er Hußmann fragte, wie es komme, daß er morgens sofort ans Telefon ging, als es klingelte, erklärte ihm Hußmann, er sei inzwischen drei Mal zum Klosett gegangen.

Vorsitzender: „Hußmann sagte aber, zwei Mal sei er zum Klosett gegangen".

Kriminalkommissar Klingelhöller sagt weiter aus, wie er Hußmann die Schuhe mit den Blutflecken auszog. Hußmann sei dabei ruhig geblieben und habe gesagt, er werde schuldig gesprochen, denn er habe Daube allein nach Hause gehen lassen. Ausführlicher kommt er auf den ziemlich großen Blutflecken auf den Schuhen zu sprechen. Der Zeuge sei zur Wohnung Kleiböhmers gefahren. Weiter erklärte der Zeuge, daß Hußmann übernächtigt aussah. An seinen Händen sei nichts festzustellen gewesen. „Ich fand damals bei Hußmann den Mantel und den grünen weichen Hut. Im Studierzimmer lag der Photographen-Apparat, im Schlafzimmer, ordnungsgemäß zusammengelegt, der Anzug, den Hußmann getragen haben sollte. An der Hose fand ich nichts Auffälliges. Nachspuren von einem Abwaschen bemerkte ich nicht. Das Bett machte nicht so viel Eindruck, als ob es besonders viel benutzt wurde. Der Mantel fiel mir durch Blutflecken auf, als Hußmann ihn anzog.

Kriminalkommissar Klingelhöller fortfahrend: Auf Verlangen zeigte mir Hußmann auch ein Taschentuch, das er aus dem Wäschebeutel nahm."

Angeklagter Hußmann: „Das Taschentuch fand ich nicht sofort, da es vom Nachtkonsölchen heruntergefallen war."

Kriminalkommissar Klingenhöller meint, er hätte das angeblich heruntergefallene Taschentuch sehen müssen.

Der Zeuge erklärt: „In der Aktentasche des Hußmann sah ich weiter

ein größeres leeres Messerfutteral.

Als ich Hußmann fragte, was das bedeute, erklärte Hußmann, daß er das Messer auf einer Jagd auf Diebe verloren habe, als die Diebeswarnglocke ertönte. Hußmann zeigte mir auch auf einem Kalenderblock eine Eintragung über den Diebesalarm. Auf dem Kalenderblock befindet sich auch eine Eintragung, die grün und rot umrandet ist:

„Helmuth 3,30 Uhr ermordet".

Zeuge Klingelhöller macht dann weitere Angaben über das erste Verhör Hußmanns: „Es fiel mir auf, daß Hußmann in demselben Moment, als er nach dem Messer gefragt wurde, auf den Kalenderblock zuging. Hußmann konnte nicht sagen, wo er das Messer verloren hatte. Später soll ja nach einer Skizze, die Hußmann im Untersuchungsgefängnis anfertigte, das Messer gefunden worden sein. Einen Schwindelanfall bei Hußmann habe ich nicht beobachtet. Besonders gerührt über den Tod Daubes schien mir Hußmann nicht. Die Schuhe waren ziemlich naß und schwer, doch sehr sauber. An den Außenseiten der Sohlen machten sie einen graugestreiften Eindruck. Auch nach der Herkunft der Blutflecken auf dem Mantel fragte ich Hußmann. Er konnte mir darüber keine Angaben machen.

Ich mußte mich selbst zu der Erkenntnis durchringen, daß Hußmann der Täter sein könnte. Er wurde bei der Vernehmung durchaus loyal behandelt. Der verstärkte Verdacht rechtfertigte damals die zweite Festnahme des Hußmann. Der Eindruck, den Hußmann bei der zweiten Vernehmung machte, war grundverschieden von dem bei dem ersten Verhör. Er konnte sich kaum aufrecht halten, hielt sich am Schrank fest und stieß bei den Antworten mit der Zunge an.

Hußmann macht andauernd Notizen zu den Ausführungen dieses Belastungszeugen, der durch seine teilweise selbstgefällige Vortragsweise nicht immer angenehm berührt.

Zeuge Klingelhöller fortfahrend: „Hußmann war beim Verhör arrogant. Er sprang manchmal auf und zeigte ein ungehöriges Verhalten, trotzdem ich ihn ruhig behandelte. Ich habe ihm wohl gesagt, daß er der Mörder sei, aber nicht davon gesprochen, daß das Blut des Ermordeten um Rache schreie. Hußmann war zornig und geriet immer mehr in Wut. Ich war entsetzt, daß sich Hußmann als junger Mensch so gehen ließ. Ich hielt ihm vor,

daß die Blutflecken von Menschenblut herrühren.

Die erste Vernehmung Hußmanns durch Klingelhöller

Nunmehr entspinnt sich eine längere, zum Teil heftige Auseinandersetzung vor Gericht. Die Staatsanwaltschaft wünscht vom Zeugen Klingelhöller ganz konkrete Angaben über die Aussagen Hußmanns bei der ersten Vernehmung.

Verteidiger Ruschen (zum Zeugen): „Sie können auf Ihren Eid nehmen, daß es Ihnen auffiel, als Hußmann sofort an den Kalenderblock ging, nachdem Sie ihn um das Messer befragten?"

Der Zeuge bejaht dies.

Verteidiger Ruschen: „So. Dann bitte ich, den Angeklagten eine Erklärung abgeben zu lassen."

Angeklagter Hußmann sagt aus, daß er nicht sofort an den Kalenderblock gegangen war.

Zeuge Klingelhöller bleibt bei seiner Aussage.

Verteidiger Ruschen: „Sie sind vor dem Angeklagten auf und ab gegangen und haben gesagt: Karlchen, Karlchen! Siehmal an! Jetzt wird gesühnt! usw. (Bewegung im Zuhörerraum.)

Der Zeuge bestreitet das und meint, das wäre ja eine Theateraufführung gewesen.

Verteidiger Ruschen: „Das war es doch. Das erste, was mir der Angeklagte sagte, war, er sei einem ganz unglaublichen Mann in die Hände gefallen."

Staatsanwalt Rosenbaum (erregt): Soll denn das absolut wahr sein, was der Angeklagte sagt? Der Kommissar bestreitet unter seinem Eide, daß es nicht so war. Das genügt doch.

R.-A. Ruschen (ganz gelassen): Der Herr Staatsanwalt plädiert schon. (Zum Zeugen Klingelhöller): Sie haben Hußmann vorgehalten, seine ganze Kleidung wäre voll Menschenblut, und als Hußmann erklärte, das ist ja Quatsch, haben Sie gesagt: Protokollieren Sie: Wenn die chemische Untersuchung ergeben sollte, daß an meinem Zeug Menschenblut haftet, so erkläre ich das für Quatsch." Worauf Hußmann Sie darauf aufmerksam machte, daß Ihr Gedächtnis wohl nicht ganz fest sei und den Vorschlag machte, es wäre besser, wenn der Untersuchungsrichter die Vernehmung weiter führe.

Zeuge: Die Vernehmung liegt ja fest und es waren Zeugen dabei.

R.-A. Ruschen: Ja, der Protokollführer und Dr. Baumann. Die werden schon sagen, daß alles ruhig verlaufen ist.

Staatsanwalt Rosenbaum: Aber das ist ja unerhört. Ich muß gegen solche Behauptungen protestieren.

R.-A. Ruschen (zu dem Zeugen):

Hußmann hat Sie wieder und wieder dringend gebeten, ihn vor den Richter zu führen, Sie haben darauf gesagt: Erst spreche ich noch einmal mit dem Richter und diesem haben Sie dann gesagt: Blut und Zeit überführt ihn.

Der Zeuge bejaht das.

Staatsanwalt Rosenbaum führt aus, daß er bei derartigen Rücksprachen nichts besonderes finde. Sie seien allgemein üblich.

Zeuge Klingelhöller: „Ich bin während der gesamten Vernehmung Hußmanns ruhig geblieben. Es ist nicht meine Art, Angeschuldigten so entgegenzutreten."

Es werden sodann Briefe des Hußmann an Freunde verlesen, in denen er die Vorgänge der Mordnacht schildert. Wie er z. B. durch den Telephonanruf um 6 Uhr morgens aus dem Schlafe geweckt wurde und hierbei von dem Mord erfuhr. Er bedauert auch, seinen Pflegeeltern durch den auf ihm lastenden Verdacht Kummer bereitet zu haben. „Ausgerechnet Helmuth, dieser beste der ganzen Klasse", so heißt es u. a. in den Briefen.

Dann wird der Kriminalassistent Achenbach vernommen,

der kurz die Durchsuchung in der Wohnung der Pflegeeltern Hußmanns schildert. Der Zeuge kennt den Angeklagten. Er habe einen anderen Eindruck als sonst gemacht, sah übernächtigt aus und war nervös. Befragt, wo das Messer sei, sagte Hußmann zunächst nichts, suchte dann aber auf dem Schreibtisch.

Es dauerte eine zeitlang, ehe er sagte, er wisse nicht, wo das Messer sei.

Der Vorsitzende weist auf

Widersprüche dieser Aussagen zu denjenigen des Zeugen Klingelhöller hin,

der erklärt habe, Hußmann sei sofort auf den Kalenderblock zugegangen und habe das darauf eingetragene Datum des Diebesalarms genannt, während dem er damals angeblich das Messer verloren hatte.

Zeuge Achenbach zeigt dann auch wie Hußmann bei dem Verhör schwankte.

Angeklagter Hußmann: „Ich habe keine Schwächeanfälle gehabt."

Der Zeuge bleibt aber bei seiner Aussage.

Hierauf zuckt Hußmann mit den Schultern.

Der Zeuge schildert weiter den Befund des Bettes das nicht lange benutzt worden sein konnte. Nach dem Taschentuch, das Hußmann in der fraglichen Nacht benutzt haben mußte, wurde auch überall vergeblich gesucht. Auf die Frage nach dem Blutflecken am Mantel gab Hußmann an,

daß er wahrscheinlich Nasenbluten hatte.

Die Schuhe waren außergewöhnlich schwer; es mußte irgendetwas an den Schuhen vorgenommen worden sein. Sauber waren sie auch nicht. — Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen beendet und es tritt gegen 11.30 Uhr eine Pause ein.

Der zerrissene Frosch

Nach der Pause wird gegen 12 Uhr mittags in der Zeugenvernehmung fortgefahren.

Zeuge, Kriminalassistent Relinghaus sagt folgendes aus:

Um 6.45 Uhr fand ich am Tatort alle Personen anwesend. Hußmann saß in der Wohnung Daube am Herd. Er fragte mich, ob an seinen Schuhen Blut entdeckt worden ist. Das Blut rühre von einem Frosch her, den er zerrissen habe. Er habe den Frosch zerrissen, damit er nicht überfahren werde. Davon komme auch das Blut an seinen Schuhen. Weiter bat Hußmann Herrn Daube um die Erlaubnis zu Frau Daube gehen zu dürfen. Hußmann fragte Frau Daube ebenfalls, ob sie an ihn glaube. Am Wesen Hußmanns ist mir nichts besonderes aufgefallen.

Zu der Aussage betreffend des Frosches gibt Hußmann eine andere Erklärung er habe den Frosch nicht in der Hand gehabt.

Zeuge Relinghaus bleibt bei seiner Aussage und fährt fort: „Beide Schuhe waren sehr schwer an Feuchtigkeit. Sie schienen abgewaschen worden zu sein. Später sagte Hußmann, es sei möglich, daß das Blut an den Schuhen von Nasenbluten herrühre.

Auf nochmalige ausdrückliche Nachfrage des Staatsanwalts Rosenbaum verbleibt der Zeuge bei dem Ausdruck: Zerreißen.

Zeuge (fortfahrend): Rektor Daube kam zu mir und fragte: Ist es wahr, daß mein Sohn geschändet worden ist. Ich mochte darauf keine Antwort geben, sagte aber dem Daube wenn Sie es schon wissen kann ich es ja sagen: Ja.

Darauf sagte Rektor Daube: Dann ist Karl der Mörder!

Eine Begründung dieser seiner Ansicht gab er nicht.

Der Zeuge schildert weiter die Suche nach dem Messer, die mit 5 Beamten gründlich vorgenommen wurde. Zeuge, Verteidiger, Angeklagter und Gericht wenden sich einer Zeichnung zu, die die Oertlichkeit darstellt, wo das Messer aufgefunden wurde.

Der Zeuge berichtet, daß er am 28. März den Garten des Rektors Kleiböhmer nach dem verschwundenen Messer des Hußmann abgesucht habe. Der Angeklagte selbst befand sich zu dieser Zeit in der Schule. Sein Bruder Alfred fragte uns was wir im Garten wollten. Darauf antwortete ich, wir suchen das Messer von Karl. Alfred Hußmann meinte wenn Karl das Messer verloren hat, muß er es hier verloren haben. (Alfred bezeichnete eine Stelle). Nämlich am Zaun denn dieser ist renoviert worden. Hier muß Karl bei der Verfolgung der Diebe durchgeklettert sein. Mit fünf Beamten suchten wir die ganze Front des Zaunes gewissenhaft ab, fanden aber nichts. Wir haben nicht etwa die Untersuchung auf die von Alfred Hußmann angegebene Stelle beschränkt. (Der Angeklagte hatte gesagt, die Polizeibeamten hätten an einer verkehrten Stelle gesucht. Alfred wäre an einer anderen Stelle durchgeklettert als er. Karl Hußmann und habe deshalb die Beamten irrtümlich falsch informiert sondern wie schon betont, die ganze Front.

Der Angeklagte begibt sich darauf mit seinem Verteidiger an den Richtertisch, um seine früher gemachten Aussagen daß er das Messer an einer bestimmten Stelle verloren habe, zu erhärten.

Zeuge: Wenn am Morgen des 28. März das Messer an der vom Angeklagten bezeichneten Stelle, wo es später tatsächlich gefunden wurde, gelegen hätte, hätten wir es unbedingt finden müssen.

Kriminalkommissar Baumann

war ebenfalls bei einer Durchsuchung im Zimmer des Hußmann zugegen. Hußmann war bei seiner Vernehmung, sowie bei der nachfolgenden zweiten Verhaftung ruhig und gelassen. Er antwortete ab und zu mit burschikosen Ausdrücken, wie: „Quatsch Unsinn". Der Zeuge habe die auffallende Ruhe des Kriminalkommissars Klingelhöller bei Hußmanns Verhör bewundert. Hußmann gab zu, längere Zeit Nasenbluten nicht gehabt zu haben. — Bezüglich der Schuhe macht der Zeuge dieselben Aussagen wie seine vernommenen Kollegen. Die Nässe der Schuhe habe Hußmann darauf zurückgeführt daß Daube ihn auf dem Nachhausewege durch Regenpfützen gejagt habe. Hußmann sagte auch, sein Mantel sei am Morgen klatschnaß gewesen.

Diese Angabe bestreitet der Angeklagte sofort.

Staatsanwalt Rosenbaum wirft ein: „Es ist merkwürdig, daß sich diese Zeugen immer irren".

Seinerzeit hatte der Angeklagte Hußmann die Unterschrift verweigert unter das Protokoll, worin u. a. ausgeführt war, daß sein Mantel „klatschnaß" gewesen sei. Auf Anregung des Vorsitzenden gibt jetzt Zeuge Klingelhöller Auskunft über die Art des Zustandekommens dieses Protokolls, und es stellt sich heraus, daß der Ausdruck „klatschnaß" bezüglich des Mantels bestimmt von Hußmann gebraucht worden ist.

Verteidiger Ruschen an Zeugen Baumann: „Haben Sie Hußmann einmal eine Frage vorgelegt über die sich der Angeklagte aufregen und ärgern mußte?" (Die Art der Frage kann hier nicht angeführt werden.)

Zeuge Baumann bejaht das.

Verteidiger Ruschen: „Das genügt mir".

Zeuge Kriminalassistent Besler macht ebenfalls Aussagen über die Durchsuchung des Gartens nach dem nicht auffindbaren Messer.

Kriminalassistent Jakobs sagt ebenfalls bestimmt aus, daß man bei der ersten Durchsuchung das Messer hätte finden müssen. Es müßte denn erst nachträglich vergraben worden sein.

Die letzte halbe Stunde vor dem Mord

PPolizeioberwachtmeister Barst hatte in der Mordnacht Nachtdienst. Er schildert, wie er kurz nach 3 Uhr morgens 3 anscheinend angetrunkene Personen bemerkte, die recht fidel waren. Sie hatten sich untergehakt. Einer rief ihm etwas zu. Was weiß er nicht mehr. Es könne vielleicht ein Ulk gewesen sein. Eine Differenz zwischen den Dreien habe nicht vorgelegen.

Polizeihauptwachtmeister Glapp bemerkte ebenfalls die 3 Personen und bat sie, ruhig zu sein. Es war etwa eine Minute vor 3 Uhr. Von einem Streit hat er ebenfalls nichts gemerkt.

Amtsgerichtsrat Dr. Meyer sagt aus, nachdem er zuvor noch die Genehmigung zur Aussage eingeholt hatte, daß er die ersten Ermittlungen führte. Er erklärte, Hußmann, der auf mich nicht den besten Eindruck machte, trug normales Wesen zur Schau.

Bezüglich der kritischen Zeit entwickelt sich dann ein längeres Zwiegespräch zwischen dem Zeugen, Staatsanwalt und Verteidiger.

Der Vorsitzende läßt dann das Protokoll der richterlichen Vernehmung von Hußmann, in dem gerade die kritische Zeit eingehender behandelt wird, verlesen.

Verteidiger Ruschen fragt den Zeugen: „Hat Klingelhöller auf Sie eingewirkt, Hußmann festzuhalten, da dieser durch Blut und Zeit überführt sei?"

Zeuge Dr. Meyer: „Eine Einwirkung auf mich ist ausgeschlossen. Der Aeußerung Klingelhöllers entsinne ich mich nicht. Ich würde auch keine Beeinflussung darin sehen.

Angeklagter Hußmann schildert, wie er Klingelhöller bei Dr. Meyer sah und die Worte hörte:

„Er ist ja überführt durch Zeit und Blut".

Kriminalassistent Krämer schildert seine Ankunft in der Wohnung des Hußmann. Es fiel ihm auf daß Hußmann so früh öffnete. Er war im Nachthemd innerlich nicht erregt und erzählte mir, wie die Nacht verbracht wurde, den Heimweg von Buer und die Verabschiedung des dritten jungen Abiturienten (Labs). Er sagte, er (Hußmann) hätte sich am Tor des Gartens von Daube verabschiedet.

Es werden dann Protokolle über die Inaugenscheinnahme der Wohnung des Rektors Kleiböhmer (Pflegevater des Angeklagten) und des Tatortes bzw. der Fundstelle der Leiche verlesen. Die Verlesung der Protokolle erfolgte, um sich über die Notwendigkeit eines Lokaltermins klar zu werden.

Zeuge Willi Goliath macht Auskünfte über seine Beobachtungen in der Mordnacht. Er sah drei Personen, die laut waren, und machte einen Polizeibeamten auf sie aufmerksam. Es war 3 Uhr, die Kirchturmuhr hatte gerade geschlagen. Die jungen Leute gingen untergehakt und mit gewöhnlichen Schritten ihres Weges.

Die Sensation des Tages

Eine gewaltige Sensation gab es am Schluß der gestrigen Verhandlungen durch die Aussagen des Staatsanwaltschaftsrates Neef, der erste Untersuchungsführer der Staatsanwaltschaft war.

Als letzter Zeuge wird Staatsanwaltschaftsrat Neef vernommen der als erster Beamter der Staatsanwaltschaft zum Tatort kam. Neef sagte aus, daß ihm der Angeklagte keinen aufgeregten Eindruck gemacht habe. Auch habe er kein Zeichen der Erschütterung gegeben.

„Vielmehr", betonte der Zeuge, „glaubte ich, daß es sich um einen Menschen handele, der durch verschiedene Mißhelligkeiten in diese unangenehme Lage gekommen ist und nach bestem Wissen das aussagte, was er wußte."

Dem Zeugen hätten die Schuhe des Angeklagten gar keinen besonders nassen Eindruck gemacht. An der Oberfläche seien sie überhaupt nicht naß gewesen. Daß sich noch Blutflecken darauf befunden, deute darauf hin, daß diese Flecken, sofern die Schuhe gewaschen worden seien, darauf gekommen sein müssen nach dem Waschen.

Kriminalkommissar Klingelhöller, der noch einmal vorgerufen wird, verbleibt bei seiner früheren Aussage, daß die Schuhe sehr naß gewesen seien.

Nachdem Staatsanwaltschaftsrat Neef ausgesagt hatte, daß der Angeklagte einen so guten Eindruck auf ihn gemacht habe, daß er ihn freigelassen habe, fragt der Verteidiger Ruschen, ob der Zeuge wegen des guten Eindrucks, den er von dem Angeklagten gehabt habe, die Bearbeitung der Sache abgegeben habe, weiter, ob er den Eindruck von dem Angeklagten abgegeben habe daß er unschuldig sei.

Der Vorsitzende beanstandet diese Frage.

Zur Beratung über die Zulassung der Frage zieht sich der Gerichtshof zurück. Nach kurzer Beratung wird verkündet, daß die Frage nicht zugelassen werden kann, weil sie weder mittelbar noch unmittelbar zur Klärung des Sachverhalts dient und indirekt ein Werturteil hervorrufen würde.

Die Verhandlungen werden dann gegen 14.25 Uhr abgebrochen und auf Freitag 9 Uhr vormittags vertagt. Fortsetzung der Zeugenvernehmungen, darunter auch der Mitschüler des Hußmann und Daube, verschiedener Lehrpersonen usw.

Schweres Automobilunglück

Ein gräßliches Automobilunglück ereignete sich Mittwoch abend auf der Landstraße Dortmund-Hagen. Bei diesem Unglück wurde der 12jährige Schüler Derwald und der auf dem Phönix beschäftigte Feuerwehrmann Pilsticker überfahren. Der Schüler Derwald war sofort tot, während Pilsticker mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus überwiesen werden mußte. Für Derwald ist das Unglück um so tragischer, als er am gleichen Tage seinen 12. Geburtstag feierte. Die Insassen des Kraftwagens erlitten ebenfalls so schwere Verletzungen, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Untersuchung ist im Gange.

Ein Liebesdrama in Leipzig

In der Nacht zum Donnerstag hat hier ein Fleischermeister im Verlaufe eines Wortwechsels seiner Geliebten die Kehle durchschnitten und sich dann selbst durch Oeffnen der Halsschlagader getötet.

In ein paar Zeilen

Der Ozeanflieger Chamberlin hat Donnerstag in Kottbus die Stelle seiner Landung nach dem Transozeanflug im Juni vorigen Jahres besucht. — Die Nachricht, daß man daran denke, in Cammin ein Bistum zu errichten, trifft nicht zu. Die französische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß sie nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn die das französisch-englische Flottenabkommen betreffende Dokumente gleichzeitig in Paris und London veröffentlicht würden. — Wie die Pariser „Humanité" meldet, ist am Mittwoch in Marsaille unter den Matrosen der Handelsmarine ein Streik ausgebrochen. — Freiherr von Hünefeld und Lindner mußten Donnerstag um 14.30 Uhr japanischer Zeit eine Notlandung in einem südlichen Vorort von Tokio vornehmen. Hühnefelds Flugzeug, das sich seit Shanghai in ununterbrochenem Flug befand, war durch ein Gewitter beschädigt worden. Die Flieger sind unverletzt.

Die Ballongruppe nicht mehr am Leben?

z. Riiser Larsen ist jetzt aus Spitzbergen nach Oslo zurückgekehrt. Er erklärte u. a., daß keinerlei Hoffnung mehr dafür bestehe, die Ballongruppe der „Italia" noch am Leben zu finden. Die Besatzung sei entweder ertrunken oder durch Hunger oder Kälte umgekommen. In bezug auf die „Italia"-Expedition äußerte Riiser Larsen, daß man ihr trauriges Schicksal habe voraussehen müssen. Das Unternehmen sei ungenügend vorbereitet gewesen. Außerdem hätten zu viele Personen an dem Fluge teilgenommen.

Abflauen des Streikes in Polen?

z Einigen Meldungen aus Lodz zufolge soll die Streikbewegung besonders in einzelnen Industrieortschaften des Lodzer Bezirks, im Abflauen begriffen sein. Die Arbeiter in Petriken sollen fast vollzählig, in Czenstochau teilweise im Laufe des gestrigen Tages wieder zur Arbeit zurückgekehrt sein. Auch in Lodz haben einige kleinere Betriebe sowie einige öffentliche Einrichtungen ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Die Kommunisten verdoppeln ihre Agitation, um den Streik nach Möglichkeit in die Länge zu ziehen.

Verurteilung italienischer Kommunisten

z. Aus Lucca wird uns gemeldet: „Das Sondergericht zum Schutze des Staates verurteilte den Kommunisten Della Maggiore zum Tode durch Erschießen und seinen Parteigenossen Spadoni zu 18 Jahren Einzelhaft. An Della Maggiore ist das Urteil bereits vollstreckt worden.

Garrah Nachfolger Strongs.

z Der Aufsichtsrat der „Federal Reserve Bank" in New York wählte in einer Sondersitzung Gates W. Mc. Garrah, den bisherigen Vorsitzenden des Aufsichtsrats, zum amtierenden Gouverneur der „Federal Reserve Bank" an Stelle des verstorbenen Gouverneurs Strong. Die Wahl ist nur eine vorläufige Lösung, dürfte aber wahrscheinlich doch schon andeuten, wer der nächste reguläre Gouverneur wird. Mc. Garrah hat, wie erinnerlich, früher dem Generalrat der deutschen Reichsbank angehört.

Sturmfahrt eines amerikanischen Luftschiffes.

z Das amerikanische Armeeluftschiff „R. S. 1" ist auf einer sehr stürmischen Fahrt von San Antonio nach Belville erheblich beschädigt worden. Der Führer des Luftschiffes, Kapitän Kepener, erklärte nach der Landung, daß das Luftschiff während mehrerer Stunden gegen einen furchtbaren Sturm zu kämpfen hatte und zeitweise in einem Winkel von 45 Grad nach unten fiel. Der Sturm sei nicht schwächer gewesen, als der, dem seinerzeit die „Shenandoah" zum Opfer gefallen sei. Die „R. S. 1" war etwa 35 Stunden in der Luft.

Kaufkontrakte aus der Vandalenzeit

z In der Pariser Académie des Inscriptions wurden ungefähr 30 Tafeln aus Zedernholz gezeigt, die man hundert Kilometer südlich von Tebessa, dem alten Theveste, im äußersten Süden des algerischen Departements Constantine fand. Sie enthalten Kaufkontrakte aus der Zeit des nordafrikanischen Vandalenkönigs Gunthamund, der von 484 bis 496 regierte. Die Kontrakte sind mit Tinte in Kursivlettern geschrieben.

Kult um einen Filmstar

Privatbericht.

Valentino-Gedächtnisgilde

+ Wien, im Oktober. Im „N. W. J." schreibt H. A. Thies: „Dem Spektakelmarsch der Heilsarmee und des Ku-Klux-Klan ist eine neue Gruppe im Begriff, sich anzuschließen: die „Valentino-Memorial-Guild", gegründet vom „Ehrenpräsidenten" Sir George Ullmann, Valentinos Freund und Manager, Hollywood, und der Präsidentin Mercia Stanhope, London. Der anglo-amerikanische Geist hat sich schon immer bewährt, wenn er daran ging, Narreteien zu uniformieren und in Massen zu organisieren. Die Valentino-Gedächtnis-Gilde greift nach Deutschland über. Die Zweigpräsidentin für Deutschland und Oesterreich wohnt in München. Der Aufruf zum Beitritt klingt anregend und harmlos: „Die Bedingungen sind sehr leicht zu erfüllen, deren Grundlage ist, daß der Künstler nicht vergessen werde, und seine Filme von Zeit zu Zeit vorgeführt werden." Unter den Punkten, die jedes Mitglied zu geloben hat, lautet Punkt 2: „Ich verspreche, allen Gerüchten, die über ihn verbreitet werden, entgegenzutreten." Punkt 3: „In Wort und Schrift gegen alle unfairen oder verletzenden Artikel zu protestieren." Punkt 6: „Jährlich am 23. August für das Grab, wo unser geliebter Rudy ruht, einen Blumenstrauß zu stiften oder einen Beitrag zu liefern in der Höhe, den die Gilde bestimmt." „Unser geliebter Rudy", das ist jedes dritte Wort in den Gazetten. Diese Blätter seien jedem schönen Kinoschauspieler zur Lektüre empfohlen, als schreckliches Beispiel dafür, wie gefährlich es ist, der Anbetung schwärmerischer Engländerinnen zu verfallen — besonders nach dem Tode, wenn man sich nicht mehr wehren kann. Ein Hexensabbat von Gedächtnisfeiern, ein Blocksbergtanz um das männliche Ideal wird von Mercia Stanhope rund um die Welt arrangiert, und der 23. August, der Todestag Valentinos, ist gewissermaßen die Walpurgisnacht. Mercia schlägt immer rührend die Saiten ihrer Leier, wenn sie von der Perücke oder den Augen ihres geliebten Rudy und — von Geldsendungen spricht. „Und noch einmal — bitte, bitte, schickt — alle!" Sie kann „Pfennige so gut wie Pfunde" gebrauchen, sogar Silberpapier und Stanniol sammelt sie. Der Jahresbeitrag beträgt 4 Schilling = 4.10 Mark. 2 Schilling = 2,05 Mark, sind bei der Anmeldung zu entrichten. Dafür bekommt die Rudy-Schwärmerin eine Postkarte Valentinos und die Valentino-Brosche. Diese heftet sie sich an den Busen und trägt sichtbarlich durch die Welt das Gelöbnis „Toujours fidèle" (Ewig treu). Mehr, viel mehr als der Mindestbeitrag ist immer gern gesehen — gedenke, es ist für unseren lieben Rudy! Kleine Nebengeschäfte mit intimeren Photos Rudys erhöhen den Barbestand der Vereinskasse; „Rudy in Flanellhosen, sich in einem Liegestuhl räkelnd", „Rudy vor einem Blütenbaum" sind besonders geschätzt, weil sie „von Rudy selber entwickelt sind", sie sind „entzückend intim" (delightfully intimate). Kauft! — es ist für Rudy! Aber Rudy ist tot? — Nein, Rudy lebt. Das macht den transzendenten Kern der grotesken Komödie aus. Diesem kompletteten Hexensabbat unserer Zeit würde etwas fehlen, wenn Mercia Stanhope über ihrem Feuerchen nicht einen Löffel voll Okkultismus aufgualmen ließe. Der Wahlspruch „Toujours fidèle" schlägt eine Brücke ins Jenseits. In Gedichten von Mitgliedern kommt es mannigfach zum Ausdruck, daß der liebe Rudy immer gegenwärtig ist. Mercia selbst schreibt in einem Gedicht „An Rudy": „Wir werden dich in künftigen Tagen wiedersehen und deine Botschaft vernehmen, obwohl deine Lippen stumm sind." Um seinen Tod wird Geheimnis gestreut: „Sein Fortgang war so natürlich wie tragisch. Mister Ullmann hat mir eine vollkommene Darstellung gegeben — aber das darf ich hier nicht veröffentlichen, und so müßt ihr mir glauben, und ich weiß, daß ihr das tut!" In London sind alljährlich am 23. August die Generalzusammenkünfte der Gilde. Hierbei werden die Worte gesprochen: „Er soll nicht alt werden wie wir, die wir zum Altern zurückgelassen worden sind. Alter soll ihn nicht müde machen, noch die Jahre ihn verdammen. Wenn die Sonne untergeht und beim Morgengrauen wollen wir sein gedenken."

)(Die Zahl der Todesopfer des Prager Hauseinsturzes hat sich auf 46 erhöht.

Neubaueinsturz in Vincennes

Eigene Drahtmeldung.

Vermutlich 20 Tote

☆ Paris, 19. Okt. In dem Pariser Vorort Vincennes ereignete sich gestern nachmittag eine entsetzliche Katastrophe, der, wie zu befürchten ist, mehr als 20 Menschenleben zum Opfer fielen. Ein 7 Stockwerke hoher Neubau, der kurz vor der Vollendung stand, stürzte mit erschreckender Geschwindigkeit zusammen, so daß die darauf beschäftigten etwa 30 Bauarbeiter nicht mehr die Zeit fanden, sich zu retten und unter dem 7 Meter hohen Steinhaufen begraben wurden. Da aus dem Schutthaufen unbestimmte Hilferufe zu hören waren, ist anzunehmen, daß nicht alle Arbeiter getötet wurden. Die Feuerwehr von Paris und das in Vincennes liegende 6. Dragonerregiment sind an der Unglücksstelle mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt, um die noch lebenden Verunglückten so schnell wie möglich aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien. Der Feuerwehr gelang es nach einer Stunde, 7 Arbeiter zu bergen, von denen 2 tot waren. Vier 4 anderen wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus übergeführt. Später hat die Rettungsmannschaft sich mit einem unter den Trümmern liegenden Arbeiter verständigen können, der mitteilte, daß neben ihm 3 bewußtlose Kameraden lägen. Der Feuerwehr gelang es, dem Arbeiter durch einen Schlauch etwas Rum zuzuführen. Wenig danach wurde eine weitere Leiche zu Tage gefördert. Die Toten sind sämtlich, wie die Mehrzahl der hier beschäftigt gewesenen Arbeiter, Italiener. 2 Schlosser konnten sich durch Herausspringen aus den Fenstern retten. Einem Arbeiter gelang es, mit leichten Verletzungen zu flüchten. Der Baumeister, der im Erdgeschoß bereits eine Wohnung für sich hatte fertigstellen lassen, befand sich nicht, wie anfänglich geglaubt, im Augenblick des Unglücks im Hause, sondern seine Frau, der es aber gelang, sich zu retten. Der Baumeister selbst war unfähig, überhaupt anzugeben, wieviel Arbeiter er beschäftigte. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt.

Kombination über die Nobelpreisträger

z Stockholm, im Oktober. (Privat.) Ueber die vermutlichen Nobelpreisträger dieses Jahres tauchen bereits in der Presse die verschiedensten Kombinationen auf. An erster Stelle steht für den medizinischen Nobelpreis der Schwede Dr. Robin Fahräus, der durch seine Arbeit auf dem Gebiete der Physiologie des Blutes bekannt ist, ferner der amerikanische Gehirnchirurge D. Chushing, der Spezialist für Kinderlähmung und Syphilis, Levaditi-Rumänien sowie der estländische Leprologe Professor Alexander Paldrock. Der Nobelpreis für Physik wird diesmal vielleicht einem exotischen Gelehrten anheimfallen, und zwar dem indischen Forscher Raman. Auch der Japaner Professor Honda, der auf dem Gebiete des Magnetismus und der Metallographie Außerordentliches geleistet hat, wird in diesem Zusammenhang genannt. Unter den Kandidaten für den Chemie-Nobelpreis steht an erster Stelle Professor Windaus-Göttingen, aber auch Dr. Heß-Amerika und Professor von Euler-Schweden werden „getippt". Der Chemiepreis wird voraussichtlich geteilt werden. Für den Literatur-Nobelpreis, der stets die Allgemeinheit am meisten interessiert, wird eine große Reihe von Kandidaten genannt, darunter M. Henri Bergson, Maxim Gorki, die Amerikaner Sinclair Lewis und Theodor Dreiser, der grand old man der spanischen Literatur Don Armando Palacio-Valdes, ferner Miguel Unamuno sowie Sigrid Unset, Olaf Duun und schließlich Thomas Mann.

Benzinbehälter der „Latham" gefunden

z Oslo, 19. Okt. (Eigenbericht.) **Mittwoch abend ist in Valderlund der norwegische Motorschoner „Leif" mit einem Benzintank der „Latham" an Bord eingetroffen.** Der Behälter wurde am Sonnabend etwa auf der Höhe von Drontheim gefunden. Der Tank, auf dem der Name des Flugzeuges angegeben ist und der 600 Liter Benzin faßt, enthielt noch etwa 30 Liter Benzin, wies jedoch kleine Beulen und Schrammen auf. Auf der Aluminiumwand des Behälters fand man einige Bleistiftaufzeichnungen, die jedoch so stark verwischt sind, daß man sie bisher noch nicht entziffern konnte. Kapitän Riiser Larsen erklärte, daß dieser Fund die Theorie bestätige, daß die „Latham" nicht weit von der norwegischen Küste ins Meer gestürzt sein müsse. Auf das Eis könne die Maschine nicht aufgeschlagen sein, da der Tank sonst zweifellos zertrümmert worden wäre. **Die norwegische Regierung hat den 14. Dezember, an welchem Tage Amundsen seinerzeit den Südpol erreichte, zum Gedenktag für den Polarforscher ausersehen.**

Ernste Gefahr für den Kelloggpakt

s Paris, 19. Okt. (Von unserem Vertreter.) Laut „Temps" hat Millerand im Senat den Antrag eingebracht, die Annahme des Kelloggpaktes im Senat solange auszusetzen, bis Amerikas Kongreß den Pakt angenommen habe. Der „Herald" meldet aus Washington: „Nach den Enthüllungen über die Marineabkommen besteht die Gefahr, daß die Gegner des Kelloggpaktes im Kongreß die Mehrheit an sich reißen."

Der deutsche Standpunkt formuliert

s Berlin, 19. Okt. (Von unserem Vertreter.) Die Zeppelinbegeisterung der letzten Tage hat in der Oeffentlichkeit das Interesse für die kommenden Räumungsbesprechungen in den Hintergrund gedrängt. Dessen ungeachtet dauerten im Kabinett selbst die Erörterungen an. **Der deutsche Standpunkt ist inzwischen soweit formuliert, daß nur noch die offizielle Ernennung der deutschen Sachverständigen zu erfolgen hat. Sie soll in der ersten Kabinettssitzung nach Stresemanns Rückkehr nach Berlin erfolgen.**

Letzte Drahtnachrichten

Neue Verhaftung im Stinnesfall

z Wien, 19. Okt. In der Kriegsanleiheaffäre ist gestern hier der 31jährige S. Dunkelblum verhaftet worden.

Brand in einer Zuckerrübenfabrik

)) Moskau, 19. Okt. Beim Brande in der Zuckerrübenfabrik von Belgorod kamen 3 Bauern und 20 Pferde in den Flammen um. 9 Bauern wurden verletzt.

Der Flieger Macdonald überfällig?

♂ London, 19. Okt. Von dem englischen Flieger Commander Macdonald, der Mittwoch nachmittag von Harbour Grace auf Neufundland mit einem kleinen Mot.-Flugzeug zu einem Fluge über den Atlantik startete, fehlt jede Nachricht. Der Flieger war etwa um 2 Uhr nachmittags an der irischen Küste erwartet worden. Da sich keine drahtlose Anlage an Bord des Flugzeuges befindet und die Sicht verhältnismäßig wenig günstig ist, so wird das Nichteintreffen noch nicht als beunruhigendes Zeichen angesehen

Dortmunder Getreidebörse

„ Inländischer Weizen 22.75, Inländischer Roggen 22.60, Westfälischer Hafer —, Pommerscher Weißhafer 24.5, Ausländischer Weizen 26.5—29.5, Ausländischer Roggen 26—26.5, Ausländischer Hafer 24.5—26, Ausländische Gerste 21—22, Platamais 22, Cinquantine Mais 23, Bäckermehl 32.5, Roggenmehl 33.75, Ostdeutsches Roggenmehl 30.5—31, Weizenkleie 14.5—15, Trockenschnitzel 16,5—17, Zuckerschnitzel 20.25—25. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. Tendenz: stetig, Futterartikel fester.

Donnerstag: Stimmung allgemein ruhiger

„ Berlin, 19. Okt. (Eigenbericht.) Die Börse eröffnete gestern in nicht einheitlicher aber doch etwas freundlicherer Haltung. Die Stimmung war allgemein etwas ruhiger. Dagegen mahnte die immer noch anhaltende Geldversteifung und der Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zur Zurückhaltung. Das Geschäft war außerordentlich still, doch scheint bei der Spekulation einiges Deckungsbedürfnis zu bestehen, während die Provinz mehr zu Realisationen neigt.

„ **Reichsbankausweis.** Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Oktober hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 241,2 Mill. auf 2270,8 Mill. RM abgenommen.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachtr.	Angeb.
Alte Hasse	310	330
Carol. Mar.	—	8000
Const. d. Gr. Ewald	—	—
Graf Schwerin	16900	17100
Heinrich	—	4800
Deimelsb.	3950	4150
König Ludwig	—	—
Langenbrahm	34500	37000
Trappe	—	—
Westfalen	—	—
Diergardt	—	—
Kohlen-Aktien	3100	3300
Adler-Bergbau	—	—
Karl Friedrich	—	—
Dahlbusch	116.00	119.00

	Nachtr.	Angeb.
Lothringen	66.50	69.50
Westf. Bergb.	55.00	57.00
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	1170	1220
Burbach	4000	4250
Einigkeit	5750	5750
Felsenfest	—	—
Friedrichsroda	—	8100
Glück Son.	—	—
Sachs. Weimar	—	—
Siegfried I-II	5550	5750
Volkenroda	3775	3875
Walbeck	—	1425
Wilhelmshall	—	—
Wintershall	—	110000

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.
Gebr. Alsberg	—	—
Becker Stahl	—	—
Benz & Co.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—
Dtsch. Lastauto	—	—
Dortm. Zement	—	—
Dortm. Vulkan	—	—
Eisen Krone	—	—
Eisen junior	—	—
Eisen Lünen	—	—
Emswerke	—	—
Eisen Lüdenscheid	—	—

	heutig	vorig.
Eschw. Bergw. Kst.	—	—
Gebr. Funke Dtt	—	—
Halbach M.	—	—
Hammersen	—	—
Hansa Lloyd	—	—
Hansa Rh. I. B.	—	—
Houbenwerke	49	—
Kabelw. Rheydt	—	191.00
Langsch. Wals.	—	—
R. W. Elektr.	—	213.00
Rh. W. Schs.	—	—
Verd. Wesuwe	165.00	167.00

Ruhige Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 18. Oktober 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	50.90	50.90
Ablös.-Sch. III	—	—
D.R.-A. Neubes.	14.80	14.70
6% D. Reichsanl.	87.25	87.50
6% D. W. A. 1923	93.25	92.30
Westf. Kohle	—	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	152.00	151.25
Hamburg-Süd	185.00	—
Nordd. Lloyd	148.00	147.50
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	140.25	140.12
Berl. Handelsg.	294.50	290.50
Com. u. Privb.	187.37	188.00
Darmst. u. Nat.	288.00	288.00
Deutsche Bank	167.25	167.00
Diskontoges.	162.25	162.25
Dresdn. Bank	168.00	168.00
Reichsbank	304.00	302.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	176.25	176.00
Adlerwerke	109.00	108.50
Alexanderw.	59.00	59.00
Allg. Elekt.-G.	183.12	182.12
Augsb.-Nürnb.	98.00	97.75

Balcke Masch.	115.00	115.00
Banning. Masch	24.00	24.00
Barop. Walzw.	84.00	84.00
Basalt A.-G.	70.00	70.00
Bemberg I. P.	460.00	460.00
Bergmann El.	201.00	203.00
Berl. Karlsr. I.	75.50	75.00
Bösp. Walzw.	72.00	72.00
Braunk. u. Brik.	178.75	178.75
Buderus Eisen	83.00	83.37
Busch Lüdens.	75.00	75.00
Charl. Wasser	126.50	125.50
Chem. Gelsenk.	77.50	78.00
Cont. Coutsch.	132.50	133.00
Dt. Cont. Gas	189.75	190.12
Daimler M.-G.	80.50	80.00
Dtsch. Erdöl	135.75	135.50
Dtsch. Kabel	70.00	70.50
Dtsch. Masch.	49.50	50.00
Dtsch. Schacht	91.00	92.00
Dortm. Aktien	237.00	237.25
Dortm. Union	256.50	259.50
Dürkoppwerke	43.50	41.00
Dynamit. Nobel	120.00	120.75
Eschw. Bergw.	210.50	214.00
Essener Steink.	125.00	126.50
J. G. Farbind.	251.87	251.87
Felten & Guill.	150.62	150.00
Friedrichshall	199.00	198.00
Gaggenauer	23.25	22.00

Gebhard & Co.	—	—
Gelsenk. Bergw	123.00	122.12
Ges. f. el. Unt.	268.50	269.75
Girmes	254.00	255.00
Gebr. Gödhardt	275.00	271.00
Goldschmidt	99.50	99.00
Grizner	121.25	121.50
Hacketh. Draht	98.50	96.25
Hammersen	137.75	137.75
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	139.00	138.50
Hirsch Kupfer	—	131.00
Hösch Eisen	129.50	129.50
Holfm. Stärke	78.00	79.62
Hohenlohe	64.00	64.00
Hutschenr. Porz	90.87	90.87
Ilse Bergbau	247.00	245.00
Kahla Porz.	127.50	127.50
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	240.00	238.12
Klöcknerwerke	112.50	116.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	126.00	125.12
Kölsch. Walzen	67.00	65.75
Körting Gebr.	77.25	75.25
Kronprinz Met.	114.00	112.00
Küppersbusch	192.00	185.00
Laurahütte	68.00	66.25
Ludwig Loewe	254.00	250.25
Lüdensch. Met	88.75	90.00
Magirus	40.00	38.50
Mannesm.-Röhr.	124.50	124.00
Mansfeld Akt.	113.00	112.00
Mot.-Deutz	66.00	61.62
Müll. Bergw.	104.00	104.00

Oberbedarf	108.25	109.75
Oberschl. Koks	112.00	111.50
Oecking Stahl	39.00	39.00
Orenst. & Kopp	111.50	110.00
Phönix Bergb.	91.87	91.62
Phönix Braunk.	88.50	86.75
Reisholz Papier	246.00	246.00
Rhein. Braunk.	276.00	—
Rhein. Stahlw.	137.00	135.50
Rh.-W. Kalkw.	120.25	120.00
Rh.-W. Spreng.	95.00	94.00
Riedel	35.00	35.00
Rütgerswerke	101.00	100.50
Sarotti	190.00	187.75
Schlegelbräu	228.00	225.50
Schuckert El.	204.00	204.00
Siegen-Soling.	27.25	27.12
Siemens Glas	142.25	142.00
Stem. & Halske	391.00	391.75
Stinnes Riebeck	143.12	143.50
Stöhr Kamm.	247.75	246.00
Stolberger Zink	163.00	160.25
Leonhard Tietz	270.00	268.00
Ver. D. Nickel.	172.00	171.00
V. Glanzst. Elb	551.00	550.50
Ver. Stahlw.	93.12	93.00
V. Zyp. u. Wiss	188.50	188.50
Wasserw. Gels.	139.00	138.25
Westf. Drahtfl.	91.25	90.00
Westf. Kupfer	72.00	72.00
Wick.-P.-Zem.	171.00	169.75
Wieküler Küp.	256.00	256.00
Witt. Gußstahl	57.50	57.50
Zellstoff-Verein	143.75	143.00
Zellstoff-Wald.	283.00	281.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 18. Oktober 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.16	168.44
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.280	58.400
Norwegen	100 Kronen	111.78	112.00
Dänemark	100 Kronen	111.82	112.04
Schweden	100 Kronen	112.13	112.35
Italien	100 Lira	21.965	22.005
England	1 Pfd. Sterl.	20.337	20.377
Amerika	1 Dollar	4.193.5	4.201.5
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.715	80.875
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.910	59.030
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.429	12.490

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 18. Oktober 1928.

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	214–217
Roggen märk.	207–210
Sommergerste	—
Wintergerste	—
Futtergerste	202—212
Hafer märk.	202—211
Mais ab Berlin	216–218
100 kg ab Stat.	
Weizenmehl	26.75–30.00
Weizenkleie	15.10–15.25
Roggenmehl	26.65–29.65
Roggenkleie	15.25–15.50
Viktoriaerbsen	44.50–53.00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Lupinen blaue	—
Lupinen gelbe	—
Rapskuchen	19.80–20.00
Seradella, neue	—
Seradella, alte	—
Leinkuchen	24.10–24.40
Trockenschnitz.	14.20–14.70
Torfmelasse	—
Sojaschrot	21.40–22.10
Kartoffelflock.	19.70–20.3[illegible]

Explosion eines Gasbehälters.

TU. Deuz bei Siegen, 19. Okt. Heute nacht ereignete sich im Werk 2 der Maschinenfabrik Hermann Irle eine Explosion des Gasbehälters, wobei ein Maschinist sofort getötet und 3 Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

•

Eine fünfköpfige Familie durch Gas vergiftet.

Stuttgart, 18. Okt. Auf tragische Weise kam in der vergangenen Nacht im Hause Schützenstraße 33 eine fünfköpfige Familie ums Leben. Dort war eine Familie neu eingezogen, auf deren Bitte der Küchengasherd an die dortige Leitung angeschlossen wurde. Diese Installation erfolgte anstatt mit einem vorschriftsmäßigen Verbindungsstück mit einem gewöhnlichen Stutzen, über den der Gasschlauch gezogen wurde. Das Gummiende des Schlauches wurde dabei eingerissen, sodaß durch den starken Gasdruck schließlich der ganze Schlauch weggerückt wurde, wodurch das Gas ungehindert ausströmen konnte. Durch das Gas wurden die im darüberliegenden Stockwerk schlafenden fünf Personen getötet. Die lange Zeit unter ärztlicher Leitung vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben bei allen ohne Erfolg.

•

Die Einsturzkatastrophe in Paris.

Paris, 18. Okt. In Vincennes waren heute abend die Aufräumungsarbeiten an der Stelle des Einsturzunglücks soweit gediehen, daß man einen Teil des Gebäudes freilegen konnte, in dem sich noch 5 Arbeiter befinden. Von den drei ums Leben gekommenen Arbeitern ist bis jetzt erst die Persönlichkeit eines einzigen festgestellt worden. Ein Maurermeister, der gegen 4 Uhr nachmittags auf der Straße Augenzeuge des Einsturzes war, sah, wie die Mauern des Hauses wankten und nach der Gartenseite hin zusammenstürzten. Gleichzeitig entwickelte sich eine dichte Staubwolke. Er erklärt, es hätten sich vor einem Monat Risse an dem Hause gezeigt, aber man habe die erforderlichen Ausbesserungen nicht vorgenommen.

•

Hünefelds Notlandung bei Tokio.

Tokio, 18. Okt. Freiherr von Hünefeld und Lindner mußten heute um 14,30 Uhr japanischer Zeit eine Notlandung in einem südlichen Vorort von Tokio vornehmen. Hünefelds Flugzeug, das sich von Schanghai in ununterbrochenem Flug befand, war durch ein Gewitter schwer beschädigt worden. Die Flieger sind unverletzt.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, 18. Okt.

Das gestrige Marktgeschäft dürfte für die Händler eine zufriedenstellende Abwicklung gefunden haben. Schon von den frühen Morgenstunden ab waren der Besuch und die Einkaufslust außerordentlich rege. Besonders an den Fleischständen wickelten sich die Geschäfte flott ab.

Es wurden folgende Preise notiert:

Schweinefleisch 1,20—1,40 ℳ, Rindfleisch 1 bis 1,10 ℳ, Kalbfleisch 1,10 ℳ, Gehacktes 1,20 ℳ, Speck fr. 1,20 ℳ, ger. Speck 1,30 ℳ, Eisbein 90 ₰, Flomen 1,10 ℳ, Leberwurst 1,20 ℳ, Blutwurst 60 ₰, Mettwurst 1,60 ℳ, Jagdwurst 1,20 ℳ.

Tilsiter 1,30 ℳ, Holländer 1,30 ℳ, Edamer 90 ₰ bis 1,20 ℳ, Schweizer 1,60 ℳ, Harzer 60 ₰, Emmenthaler 1,80 ℳ, Sahneschichtkäse 45 ₰.

Landbutter 2 ℳ, Molkereibutter 2,10 ℳ, Eier 6 Stck. 1 ℳ.

Blumenkohl 40—70 ₰, Wirsing 10 ₰, Weißkohl 8 ₰, Rotkohl 12 ₰.

Tomaten 25 ₰, Eßäpfel 30—40 ₰, Bananen 30—35 ₰, Weintrauben 30—45 ₰, Pflaumen 15 bis 20 ₰, Birnen 15—30 ₰.

Eßkartoffeln Pfd. 4 ₰.

Schellfisch 35—35 ₰, Goldbarsch 40 ₰, Scholle 40—50 ₰, Kabliau 50 ₰, grüne Heringe 30 ₰, Salzheringe 16—18 Stck. 1 ℳ, Bückinge 35—50 ₰.

6—8 Wochen alte Schweine kosteten 15—20 ℳ, 8—12 Wochen alte 25 —35 ℳ, 12—16 Wochen alte 35—50 ℳ. Für ältere Schweine zahlte man für das Pfd. 85 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 20. Oktober 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Bauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert, ausgeführt vom Düsseldorfer Salonorchester. Solistin: Anne-Liese von Normann-Schrader (Alt).
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Uhr Wirtschaftsberichte.
15,40—16,00 Arnold Stecher: Bastelfunk.
16,00—16,25 Richard Wenz: „Rheinischer Werktag und Feiertag in der Dichtung" (3).
16,30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle: Beamtenfortbildungskurse. Johann Lubahn: „Die Beamten-Bausparkasse und ihr Einfluß auf die Wohnwirtschaft."
17,00—17,20 Frauenstunde. Oberlehrerin Mundorff: „Der neue Handarbeitsunterricht als Mittel zur Erziehung der zukünftigen Hausfrau und Bürgerin."
17,20—17,45 Professor Hase: Einführung in die englische Sprache.
17,45—18,30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solistin: Erika Hehemann (Sopran).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Der junge Mensch. Professor Dr. Honigsheim: Die Jugendbewegung als soziologische Erscheinung.
19,00 Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht u. Sportvorbericht.
19,15—19,35 Die Stunde des Arbeiters. Dr. Karl Würzburger: „Sorgenkinder des Arbeiters" (2).
19,40—20,00 Privatdozent Dr. Otto Förster: Deutsche Dome (2).
20,00 Lustiger Abend
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Tanzmusik. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 21. Okt. (20. n. Trin.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Dreckmann, Mehr, Kr. Rees, (Gastpredigt); 11 Uhr Kindergottesdienst: Kirchentaufen Sonntag und Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Tiemann. — Bibelstunde in der Viktoriaschule Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 6 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Mittwoch 8 Uhr Singen.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.

Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.

Jungneulandkreis. Montag 5 Uhr.

•

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen in der Kirche, Pfr. Werner.

•

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

•

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst, Prediger Possekel. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Gottesdienst, anschl. Jugendverein. Montag 4 Uhr Frauenverein, Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

•

Neuapostolische Gemeinde.

Ecke Horstmarer Str. und Am Friedhof.

Gottesdienst Sonntag vorm. 9,30 Uhr, Sonntag nachm. 4 Uhr. Mittwoch 19 Uhr. Jedermann willkommen.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 18. Oktober 1928.

Das Tiefdruckgebiet hat weiter an Ausdehnung zugenommen. Ein Teiltief ist nach der Ostsee vorgedrungen, ein neuer Tiefdruckausläufer folgt über Großbritannien nach. In Deutschland war es heute früh meist trübe und vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen betrugen 8 bis 12 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Westwind, Nebel und 7 Grad.

Aussichten bis Samstag: Veränderlich, zeitweise Regen und mild.

Faber's Wein-Restaurant „Zur Traube"
Brauhausstr. 4 / Dortmund / Tel. 1285
Feine Küche — Beste Weine
Separate Räume
Künstlermusik — Sänger zur Laute

Perfekte
Buchhalterin
sichere Korrespondentin, sucht tags-, halbtags- oder stundenweise Arbeit. Off. unt. Nr. 2935 an d. Geschäftsst.

Wunderbare Wirkungen meiner Regenerationskuren bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl.
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Asthma ist heilbar!
Danksagung.
Viele Jahre litt ich an einem schweren Asthmaleiden, den letzten Versuch machte ich noch im Astma-Inhalatorium Dortmund, I. Kampstraße 87. Schon nach der ersten Inhalation konnte ich wieder schlafen, und mit 10 Inhalationen war ich vollständig geheilt und gebe gern Auskunft. Frau Hesse, Dortmund, Schleswigerstr. 22.

Bei 1/3 Anzahlung.
3 Monate Kredit
erhält jeder in fester Stellung. 288
Sie finden bei uns
Berufs-, Straßen- u. Luxusschuhe in prima Qualitäten
Sie kaufen bei uns zu gleichen Preisen wie gegen Barzahlung. Vergleichen Sie uns nicht mit bestehenden Abzahlungsgeschäften
Schuh-Halle
Dortmund, Steinstr. 22
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster. Der weiteste Weg lohnt sich. Ausweis oder Ausweispapiere, aus der das Arbeitsverhältnis hervorgeht, sind mitzubringen. Ware wird sofort ausgehändigt.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Samstag, den 20. Oktober, abends 20—22½ Uhr. Preise 1
Cavalleria rusticana
—
Der Bajazzo
—
Burgwalltheater
Samstag, den 20. Oktober, abends 20—22½ Uhr. Preise 2
Schwarzwaldmädel

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

JETZT
noch kurze Zeit
Möbel
zu Ausnahmepreisen.
Möbel-Gremme
Größtes Spezial-Geschäft am Platze.
Nähe der Lippebrücke

Westf.-Rheinischer Fahrplan
70 Pfennig
Lucas' Fahrplan für Westdeutschland
80 Pfennig
Flöttmann's Taschen-Kalender
80 Pfennig
Storm's Kursbuch für Nord-, Ost- und Mitteldeutschland
2.50 Mark
Storm's Kursbuch fürs Reich
5.— Mark
Bongers' Buchhandlung.

Central-Theater Fernruf Nr. 351 Münsterstraße 8
Ein Ereignis dieser Woche
bildet das staunenerregende Programm
Samstag, Sonntag und Montag.
Nur 3 Tage.
Das Tagesgespräch von Mund zu Mund:
Manege
Masken, Abenteurer und Artisten


Der größte existierende, der atemraubendste je gezeigte Zirkus-Großfilm in 8 Akten. Ein Bild der bunten, flimmernden, heiteren und tragischen, arbeitsreichen und sensationellen Welt . . . ein Bild der Menschen, die jeden Abend mit dem Tode spielen, die heut in Paris, nächsten Monat in Madrid und in 4 Wochen in Südamerika arbeiten . . . ein Bild der „Manege". Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Film eine effektive Spitzenleistung der deutschen Filmkunst ist.
2.
Ken Maynard
der prachtvolle Cowboyreiter aus dem Film „Zirkusleben" in seinem Abenteuer
Unter falschem Verdacht
(Im Kampf mit Banditen)
Ein Wild-West-Abenteuer in 6 Akten.
3.
100 zu 1
Eine Sport-Sensations-Groteske in 2 Akten.

Heisterholzer Klinker und Platten
in Eisenschmelz und bunt, wasserdicht, säurefest
Alleinvertrieb: G. Klute Söhne
Hamm (Westf.), Oestingstraße 13. 330

Tatkräftiger
Dame
wird guter Wirkungskreis geboten durch Aufnahme einer neuartigen Propaganda-Tätigkeit. Kein Verkauf.
Schriftliche Angebote unter 2936 an die Geschäftsstelle.

Solides, gesundes, fleißiges
Mädchen
für sofort gesucht.
Parkstraße 5.

Berufswechsel.
Herren für Kontrolldienste und Werbetätigkeit für ein größeres Unternehmen bei hohen Bezügen sofort gesucht. Herren aus der Versicherungs- oder Zeitschriftenbranche bevorz.
Angebote erbeten unter DO 4230 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund

Zwangs-Versteigerung.
Am Sonnabend, den 20. ds. Mts. vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal im „Lüner Hof"
1 Ladenschrank,
1 Schreibtisch
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Heitmann,
2940 Obergerichtsvollz.

Zwangs-Versteigerung.
Am Samstag, den 20. Ok. vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal Wirtschaft E. Hartmann
1 Küchenbüffet, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bücherschrank, 2 Schreibtische, u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
2937 Busse, Obergerichtsvollz.



Günstig ab Fabrik an Private! Bequeme Teilzahlung. Reichhalt. Katalog auf Wunsch. Reisevertreter: Mercedes, Lorch/Wtbg.

Palast-Lichtspiele Fernruf 351 Langestr. 7
Unbeschreiblich schön
ist unser neuer Elite-Großfilm
ab heute Freitag bis einschl. Dienstag
Eine gleichwertige Fortsetzung der begonnenen Herbst-Saison wie in der vorigen Woche
Wilhelm Dieterle
Mady Christians
in dem herrlichen Großfilm

Heimweh
Das Schicksal der Vertriebenen
7 Akte einer wundervollen spannunggetragenen Handlung, in der Wilhelm Dieterle einen Mann aus dem Volke prachtvoll darstellt, während Mady Christians die Fürstentochter sehr sympathisch wiedergibt. Der Film zeigt spannende Ausschnitte aus der russischen Revolution — Flucht über die Schneefelder — Paris — und schildert das Heimweh der Vertriebenen.
Walter Branca
der bek. Tenor-Solist aus d. „Tanzenden Tor"
singt
zu dem Film: „HEIMWEH"
2.
Die Liebesinsel
Ein Film von Liebe und Leichtsinn und schönen Frauen in 7 Akten mit Bebe Daniels.
3.
Die neueste Ufa-Wochenschau
Wochentags als Einlag:
Pension Seerose
Groteske in 2 Akten.

Aus Franken und Niederbayern





Bilder links und rechts:
Das alte Schloß Wiesentfels, in dem unter dem Namen Fränkische Schweiz bekannten Teil des fränkischen Jura gelegen. Die Wiesent und ihre Zuflüsse durchströmen die lieblichen Täler

Die sommerliche Erholungszeit wird auch so manchen unserer Leser in bisher noch unbekannte Gebiete des deutschen Vaterlandes geführt haben. Auch er wird dabei wieder erfahren haben, welch großen Reichtum an landschaftlichen Schönheiten und geschichtlich wertvollen Erinnerungen unser Vaterland aufweist.

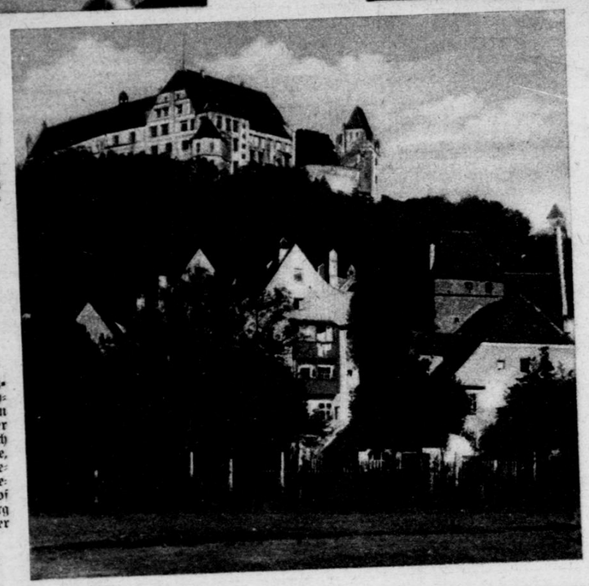


Bild links:
Aus Landshut an der Isar, der ehemaligen Residenzstadt der „reichen Herzöge" von Niederbayern. Blick von der Grieserwiese, dem Schauplatz des historischen Volksfestes „Landshuter Hochzeit 1475", auf Burg Trausnitz
Wagner, Landshut

Im Oval unten:
St. Wolfgang ob Effenbach, ein schlichtes Kirchlein nahe Landshut in Bayern, das heute schier vergessen scheint. Und doch berichtet die Geschichte, daß es einst ein viel besuchter Wallfahrtsort gewesen sei und daß Bischof Wolfgang von Regensburg auf seiner Alpenfahrt hier Rast gehalten habe
Wagner, Landshut





Unten im Oval:
Klause St. Andreas bei Altheim, nur etwa 100 Schritte entfernt von der staubigen Landstraße und dem rastlosen Verkehr. Doch unberührt von der Hast und dem Lärm der Zeit verwaltet Bruder Magarius, der Klausner, sein weltabgeschlossenes kleines Reich
Wagner, Landshut

AK 1928—43 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Das Leben im Bild

Nr. 43 — 1928

Beilage für die

Lüner Zeitung

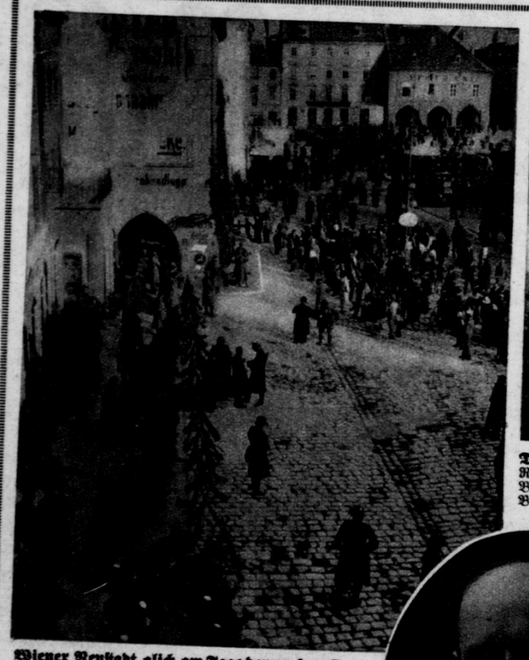
Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23



Die Reitjagd hinter den Hunden

gehört für jeden begeisterten Reiter zu den schönsten Freuden des Herbstes. Aber auch für die, denen Zeit und Mittel zum Reitsport fehlen, bieten Meute und Reiter in der herbstlichen Landschaft ein schönes, farbenfrohes Bild Photothek

Bilder vom Tage

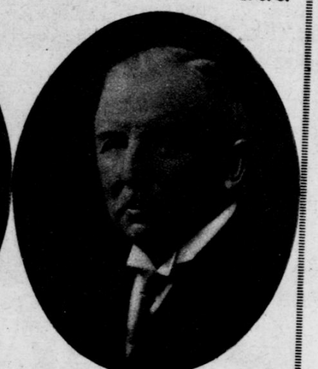


Wiener Neustadt glich am Tage der großen Kundgebungen einem Feldlager. Um Zusammenstöße zu vermeiden, fand die Kundgebung der Heimwehren am Vormittag statt, während der Aufmarsch des sozialdemokratischen „Republikanischen Schutzbundes" für den Nachmittag und in einem anderen Stadtteil festgesetzt war. Starkes Militär- und Polizeiaufgebot sorgte für Innehaltung der behördlichen Anordnungen. Der Tag verlief ruhig. Die Polizei brauchte nur gegen kommunistische Störungsversuche einzugreifen P. & A.-Photos



Die Bundesführer der österreichischen Heimwehren auf der Rednertribüne während der Kundgebung in Wiener Neustadt: Bundesrat Dr. Steidl (1), der militärische Führer Kommandant Baron Prantl (2) und der 2. Landesführer Baron von Bachofen-Esch (3) S. B. D.





Dr. phil. h. c. **Draeger**

Dr. phil. h. c. **Oberst a. D. Schwertfeger**

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Aufklärungsarbeit über die Kriegsschuldlüge sind der Geschichtsschreiber Oberst a. D. Bernhard Schwertfeger und der Leiter des Arbeitsausschusses deutscher Verbände Hans Draeger von den Universitäten Göttingen bzw. Jena zu Ehrendoktoren ernannt worden. Gerade die letzten Genfer Verhandlungen haben wieder gezeigt, daß der im In- und Auslande unter Ausschaltung aller innerpolitischen Gegensätze zu führende Kampf gegen Kriegsschuldlüge und Versailler Diktat für Deutschlands Zukunft ausschlaggebende Bedeutung hat



Der ältesten Garnisonstadt der Mark, der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, wurden jetzt auch die letzten Truppen genommen. Die beiden Reichswehrkompanien, die bisher in Prenzlau standen, sind nach Neuruppin verlegt worden. An der Verabschiedung und dem Ausmarsch der Truppen beteiligte sich die ganze Bevölkerung S. B. D.

Bild rechts: Am Begräbnis des Generaloberſten von Scholl ➡ auf dem Bornstedter Friedhof bei Potsdam nahm auch Reichspräsident v. Hindenburg teil. Friedrich von Scholl gehörte als kaiserlicher Generaladjutant und Generalkapitän der Schloß- und Leibgarde zu den bekannten militärischen Persönlichkeiten der Vorkriegszeit. Er starb 82jährig in Potsdam Sennecke



Die Bundesführer der österreichischen Heimwehren auf der Rednertribüne während der Kundgebung in Wiener Neustadt: Bundesrat Dr. Steidl (1), der militärische Führer Kommandant Baron Prantl (2) und der 2. Landesführer Baron von Bachofen-Esch (3) S. B. D.

Sport





Die jungen Hengste dürfen selbst vor Auto- und Motorradgeräuschen nicht scheuen. Tiedemann, Altenbruch

Von der alljährlich im Oktober stattfindenden Hengstparade in Celle, bei der das dortige Landgestüt seine prächtigen Pferde vorführt: Ein stattlicher Zehnerzug, Fahrer Gestütwärter Kammermann Sennecke



◇

← Bild links: **Der Kunstflug-Pilot Robert Gladon** stellte im Rückenflug mit 20 Minuten Dauer eine neue Höchstleistung auf Welt-Photo





Der finnische Meisterläufer Nurmi startete bei einem internationalen Sportfest des S.-C. Charlottenburg in Berlin. Dabei gelang es ihm, drei Weltrekorde, über die Strecke von 15 Kilometer (46 Min. 49,5 Sek.) und 10 englische Meilen (50 Min. 15 Sek.) und den Streckenrekord in einer Stunde Laufzeit von 19,21 Kilometer, zu überbieten. — Nurmi vor Hufen und Boß D. P. B. Z.

← Bild links: **Hähnel vom Schwarz-Weiß-Club Erfurt,** der Sieger im Kampf um die deutsche Meisterschaft im 50-Kilometergehen. Der Lauf ging von einem Nürnberger Vorort aus und führte dorthin auch wieder zurück Grimm, Nürnberg

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—an—ar—ber—bu—che—dau—de—de—der—det—ei—el—er—fe—feld—fen—ga—gans—ge—grid—halm—hof—hum—i—in—fe—ko—la—li—lo—lus—ma—mel—mil—mil—ner—net—ni—o—o—ra—ra—re—reis—ri—rie—schach—schaum—sei—sel—sel—st—ta—tan—te—tel—ti—tie—u—un—wa—werb—zi— sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Wilhelm Raabes ergeben; „sch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. wilde Bienenart. 2. Muse, 3. afrik. Storch, 4. thür. Kurort, 5. Entwässerungsanlage, 8. unklarer Schwärmer, 7. Rasierbedarf, 8. Ahnherr der Iphigenie, 9. französ. Romanschriftsteller, 10. Luftschiffbauer, 11. Wagnis, 12. Sumpfpflanze, 13. Anwohner der unteren Donau, 14. nord. Mädchenname, 15. hohe Zahl, 16. portug. Münze, 17. pers. Gedichtform, 18. flache Meeresstelle, 19. Arbeitsvertrag, 20. Apfelart, 21. venetian. Maler, 22. Dauernspender. K—e.

Zweierlei

Schlag auf das Wort und treib' es in die Wand,
Doch trifft dabei das Wort nicht an der Hand. Mie.

Dauerhaft (zweiteilig)

Die Eins ragt aus der Erde stolz
Und trägt auf dem Haupt eine Krone.
Die Zwei verfertigt der Tischler aus Holz
Zu Nutz dem Erdensohne.
Zum Einszwei begibt sich allabendlich wieder
Die Schar der wackeren Einszwei-Brüder.

H. Schm.

Auflösungen aus voriger Nummer:

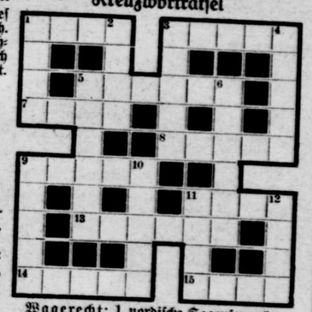
Silbenrätsel: 1. Doberan, 2. Eduard, 3. Retrut, 4. Aphrodite, 5. Rouen, 6. Maßstab, 7. Ellipse, 8. Kürbis, 9. Ephialtes, 10. Nietzsche, 11. Notwehr, 12. Tertia, 13. Sockel, 14. Ehrenpreis, 15. Island, 16. Nonpareille, 17. Eindecker, 18. Veterinär, 19. Egge, 20. Rütli, 21. Walfisch, 22. Allegorie: „Der Arme kennt seine Verwandten besser als der Reiche."

Rösselsprung: Das macht, es hat die Nachtigall die ganze Nacht gesungen, da sind von ihrem süßen Schall, da sind im Hall und Widerhall die Rosen aufgesprungen. A. Fi.

Gruppenrätsel Pro.

Tsi—eich—ern—un—ges—gle—dgl—chg—ell—ich.
Beim Ordnen der Buchstabengruppen ergibt sich ein bekanntes Sprichwort.

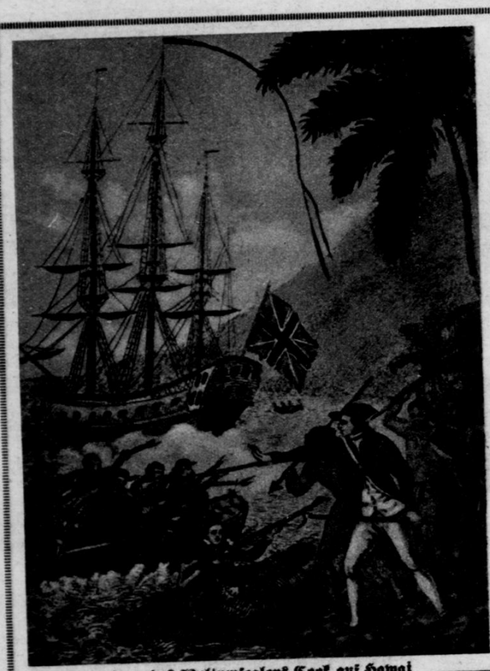
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. nordische Sagensammlung, 3. Teppichart, 5. bekanntes Luftschiff, 7. Figur aus Wallenstein, 8. Weichselarm, 9. Erzengel, 11. Schlußzeichen bei Psalmen, 13. südd. Fluß, 14. Schlinggewächs, 15. Badestrand.

Senkrecht: 1. Göttin der Zwietracht, 2. italienischer Weinort, 3. Interpunktionszeichen, 4. König von Neapel, 5. Land in Asien, 6. afrikanisches Land, 9. Singvogel, 10. engl. Philosoph, 11. König von Israel, 12. ital. Fluß. A. v. U.

Weltreisen



Die Ermordung des Weltumseglers Cook auf Hawai im Jahre 1779, nach einem zeitgenössischen Stich. Der Geburtstag James Cooks, berühmt durch die Erforschung des Beringmeers und der nach ihm benannten Coolstraße, jährt sich am 27. Oktober zum 200. Male Preß-Photo



Zum „Lauf um die Welt" startete am Brandenburger Tor in Berlin der ostpreußische Hindenburgläufer Franz Dziadeck. Seinen Namen führt er mit Genehmigung des Reichspräsidenten, dem er zum 80. Geburtstag eine Glückwunschadresse der ostpreußischen Bevölkerung überbrachte Photothek

Derartige „Weltreisen", von dem sensationslustigen Publikum im Augenblick mit Begeisterung aufgenommen, bringen schnell einen vergänglichen Eintagsruhm. An sich ist es heute, wo Eisenbahn und Auto, Schiff und sogar Flugzeug jedem einzelnen zur Verfügung stehen, kein Kunststück mehr, eine Weltreise zu machen. Viel Geld und etwas Zeit genügen, um sie an Hand eines wohl vorbereiteten Programms einer der großen Reisegesellschaften unangefochten durchzuführen. Technik und Zivilisation sind auch in die abgeschlossensten Gebiete eingedrungen und haben sie zugänglich gemacht. — Ganz andere Bedeutung hatte eine Weltreise wie etwa die von Cook (nebenstehend) und anderen Forschern, die mit einfachsten Hilfsmitteln noch unerforschte Gebiete zu entdecken strebten. Ihre Erfolge, die durch den Einsatz der eigenen Person, durch Opferfreudigkeit und Mannesmut erzielt wurden, bildeten erst die Grundlage zu dem heutigen, so bequemen Weltverkehr





Die erste Frau, die eine Weltreise im Auto nach Durchquerung von 43 Staaten erfolgreich beendete, ist die 21jähr. Frau Wanderwell (×). Ihr Gatte hatte vor sieben Jahren die Expedition auf den Weg gebracht

Wolter



Mit dem Heidelberger Faß um die Welt wollen die vier Heidelberger Brüder Wolf fahren. In etwa 2000 Arbeitsstunden haben sie obige genaue Nachbildung des berühmten Fasses im Heidelberger Schloß hergestellt; auch der Zwerg Perkeo und die Fuchsschwanzuhr fehlen nicht. Das Innere des Fasses ist als Reisewagen eingerichtet

Semecke

← Bild links:

Der 65jährige Weltreisende Drake traf mit seinem Schoner „Pilgrim", in dem er allein von Amerika aus den Ozean überquerte, im Hamburger Hafen ein

Atlantic

Aus dem Ausland



Das 10jährige Regierungsjubiläum des Königs Boris von Bulgarien wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Königs nur in einfacher Form gefeiert. — Der König mit der Generalität bei einer Parade am Tage des Jubiläums: 1. Zar Boris III., 2. Kriegsminister Volkoff, 3. Außenminister Burow, 4. Ministerpräsident Liaptscheff, 5. Metropolit Stephan, das Haupt der bulgarischen Kirche, und 6. Prinz Kyrill, der Bruder des Zaren S. B. D.



Zur Südpol-Expedition des Amerikaners Byrd, der durch seinen Ozean- und seinen Nordpolflug auch in Europa bekannt ist. Die führenden Persönlichkeiten des Unternehmens: der Leiter Byrd (1), Artur T. Walden (2), der Führer der hundert Tiere starken Hundekoppel, und Richard E. Bropey (3), der den geschäftlichen Teil des Unternehmens erledigt

Semecke



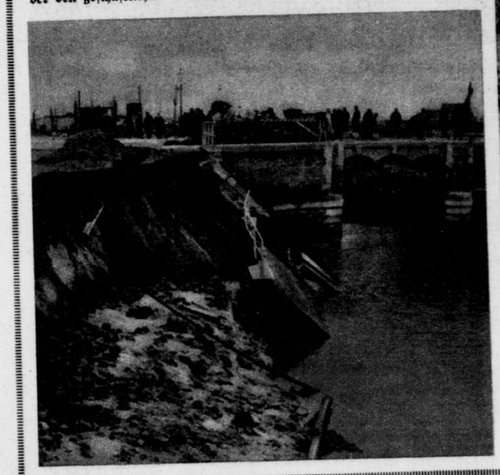
Das Flugzeug des Schweizer Fliegers Mittelholzer, der durch seinen Afrikaflug und andere bedeutende Flugleistungen rühmlichst bekannt ist. Als kürzlich bei einem Flug mit sechs Fahrgästen in 3000 Meter Höhe plötzlich der Motor aussetzte, brachte Mittelholzer die schwere, mit 100-Kilometer-Geschwindigkeit abwärts sausende Maschine in riesigen Kurven glücklich zu Boden. Ein Flügel wurde zerstört; von den Fluggästen erlitten nur drei leichte Verletzungen

S. B. D.



Der Tornado, der über weite Strecken des südlichen Teiles von Nordamerika ging, richtete unübersehbare Verwüstungen an. — Ein an der Küste von Palm Beach auf Florida angeschwemmter Schoner

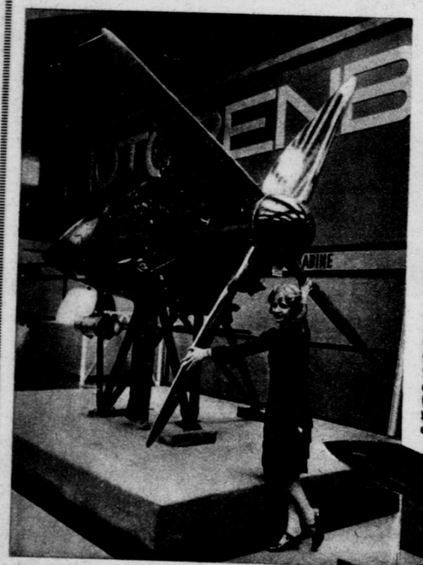
Wide-World-Photos

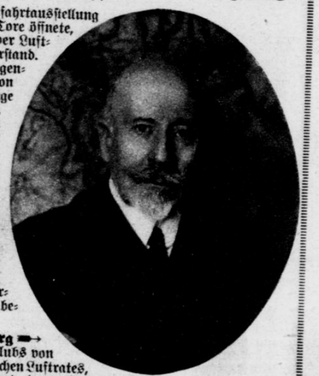


← Bild links: **Die großen Überschwemmungen an der flandrischen Küste** verursachten gewaltige Schäden. Besonders der belgische Teil wurde schwer heimgesucht. Viel Vieh ertrank, die Bewohner der Ortschaften wurden obdachlos. Auch das Kabel zwischen Belgien und England bei Nieuport (nebenstehend) wurde zerstört

Wide-World-Photos

Zur Internationalen Luftfahrtausstellung „Ila" 1928





Als die erste Internationale Luftfahrtausstellung 1909 in Frankfurt am Main ihre Tore öffnete, ahnte niemand, welcher Aufschwung der Luftfahrt in den nächsten Jahrzehnten bevorstand. Die zweite derartige Ausstellung, die augenblicklich in Berlin zu sehen ist, legt von dieser Entwicklung Zeugnis ab. Fertige Apparate in riesigen Ausmaßen zeigen, wie sicher und bequem man heute im Flugzeug fährt. Noch bedeutungsvoller sind aber die vielen Einzelheiten, die von beständigem Weiterringen um neue Erfolge auf diesem Gebiet der Technik erzählen. Von den Ständen der staatlichen Versuchsanstalten und den der großen deutschen Herstellerfirmen wie Junkers, Dornier und Rohrbach nehmen wir als bestes von der Ausstellung heim: die stolze Gewißheit, daß deutscher Erfindergeist und deutsche Tatkraft trotz stärkster Beschränkungen an der Weiterentwicklung des Flugwesens führend beteiligt sind.

Rechts im Oval: Major a. D. Georg von Tschudi, Vizepräsident des Aero-Clubs von Deutschland und Vorsitzender des Deutschen Luftrates, einer der Hauptförderer der „Ila", konnte deren Vollendung nicht mehr sehen. Er starb im Alter von 66 Jahren am Tage vor der Eröffnung. Als Leiter des Flugplatzes Johannisthal hat er die Entwicklung des deutschen Flugwesens, dessen Förderung er zu seiner Lebensarbeit gewählt hatte, von Anfang an miterlebt

S. B. D.

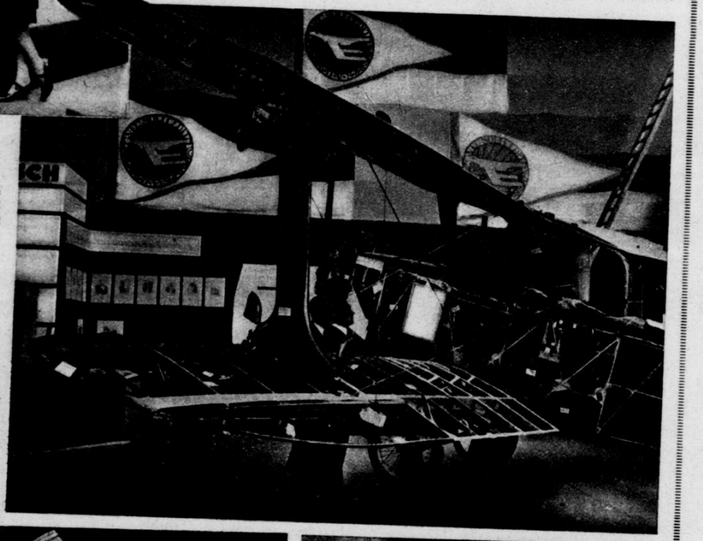
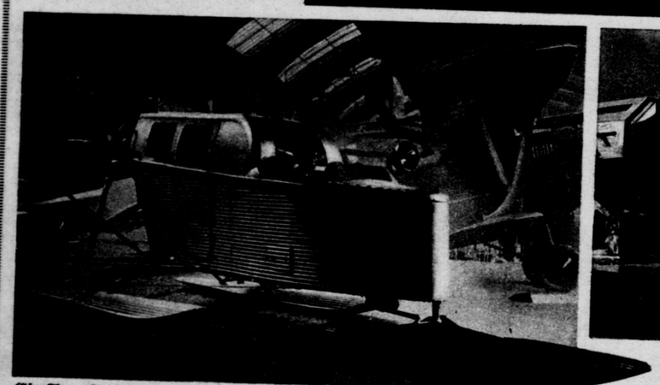


Bild oben:
Motor mit Propeller eines Rohrbach-Flugzeuges. Mit der „Romar" haben diese Werke das größte Flugboot der Welt ausgestellt, das als Wasserflugzeug für Atlantikflüge bestimmt ist

Fotoaktuell

Bild rechts: ➡
Einen Blick in das Innere eines Flugzeuges und in dessen Konstruktion gewährt ein Lehrapparat, der von der Schülerwerkstätte der Verkehrsfliegerschule, Zweigstelle Schleißheim, hergestellt wurde

Photo-Union





Ein Aero-Schlitten aus der russischen Abteilung, der insgesamt fünf Personen Platz bietet. Er wird durch einen Propeller an der Rückwand angetrieben und soll eine Stundengeschwindigkeit von 65 bis 70 Kilometer entwickeln können. Seine Verwendung ist für die weiten Schneeflächen in den sibirischen Steppen gedacht

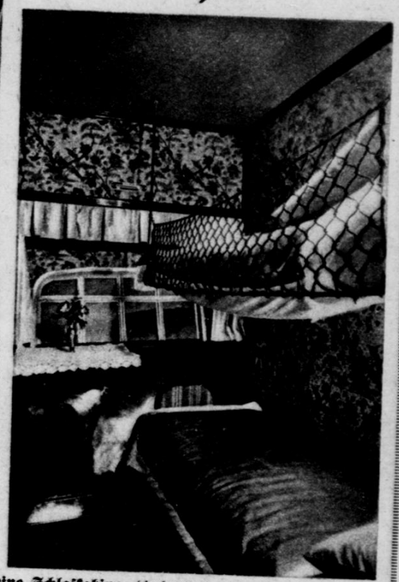
Gicke

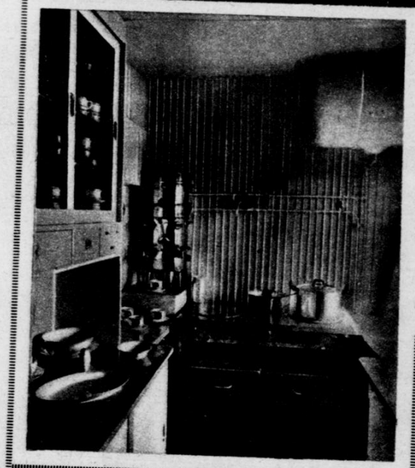
Am Propeller-Prüfstand des Aero-Dynamischen Institutes zu Aachen

A. B. K.



Zur Amerikafahrt des „Graf Zeppelin"



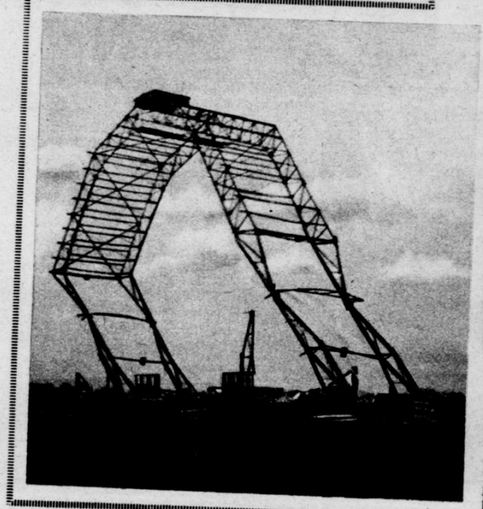


Da der neue Zeppelin „L. Z. 127" in erster Linie dem Verkehr über die Ozeane dienen soll, ist bei seiner Inneneinrichtung in weit höherem Maße für die Bequemlichkeit der Reisenden gesorgt, als das in früheren Schiffen der Fall war.

Bild oben links:
Der freundliche und behagliche Aufenthaltsraum für die Fluggäste

Bild rechts: **Blick in eine Schlafkabine,** die durch Beseitigung des oberen Netzes schnell in einen freundlichen Tagesraum umzuwandeln ist ↑

← Bild links: **Die Küche mit elektrischer Heizung,** in der die Speisen für Besatzung und Gäste hergestellt werden



Technik



Der Eisfeld-Valier-Raketenwagen „Rak 2", das erste Ganzmetall-Raketenfahrzeug, hat seine Probefahrten auf einer Eisenbahnstrecke bei Blankenburg im Harz überstanden. Lediglich bei Entzündung der letzten Rakete auf der zweiten Fahrt erwiesen sich infolge der übergroßen Geschwindigkeit die Speichen als zu schwach, so daß die Räder des Wagens abflogen. — Der Wagen nach der Fahrt

Preß-Photo

← Bild links: **Abbruch einer alten Kriegs-Luftschiff-Halle:** Die letzten beiden Binder der Halle in Friedrichshafen-Löwental stürzen zusammen. Der Bau war überaltert und zu klein und wurde deshalb jetzt niedergelegt

Kalmbach, Friedrichshafen